

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**NATO verlangt Klarheit:** Die so-wjetischen Änderungen über „Liquidierung“ von Mittelstreckenraketen im Zuge einer Vereinbarung bei den Genfer Verhandlungen bedürfen nach Ansicht von NATO-Experten noch einer Präzisierung. Diese könnte auf der heutigen Pressekonferenz von Vize-Außenminister Kornienko in Moskau gegeben werden. In Bonn hält die Diskussion um den Sicherheitspolitischen Kurs der SPD an.

**Mut zu Umweltschutz:** Innenminister Zimmermann ruft die Unternehmen zu mehr „Wagemut“ und mehr marktwirtschaftlicher Dynamik im Umweltschutz auf. Als Schwerpunkt nennt er vor der Unionsfraktion in Berlin Kampf gegen Waldsterben. (S. 4)

**Besuch verschoben:** UN-Flüchtlingskommissar Hardling hat seinen Besuch im Einvernehmen mit der Bundesregierung verschoben. Er wäre willkommen gewesen, stellt Innen- und Außenministerium Vorwürfe aus der SPD richtig. Hardling sei „ausgelassen“ worden.

**Weizsäcker in die „DDR“:** Der Regierende Bürgermeister von Berlin, von Weizsäcker, trifft heute mit SED-Chef Honecker zusammen. (S. 1)

**Walesa protestiert:** Neue Protestaktionen gegen die polnische Wirtschaftsmisere hat Arbeiterführer Walesa angekündigt. (S. 6)

### ZITAT DES TAGES

„In ihrer entschiedenen Rechtfertigung eines nicht zu rechtfertigenden Aktes hat die Sowjetunion eine Haltung gezeigt, welche die Wahrheit ebenso mißachtet wie Menschenleben.“

Die US-Botschaft in den Vereinigten Nationen, Jeanne Kirkpatrick, zum sowjetischen Veto gegen die Resolution zur Verurteilung des Flugzeugabschusses bei Japan.

FOTO: CAMERA PRESS

### WIRTSCHAFT

**Keine Kohle-Garantie:** Bundeskanzler Kohl ist „nicht bereit, eine Besitzstandsgarantie“ für die heimische Steinkohle angesichts der Absatzkrise zu geben. (S. 12)

**Zinsabbau erst 1985:** Der ehemalige Bundeskanzler Schmidt rechnet mit einem Abbau des hohen Zinsniveaus in den USA erst für 1985.

**Stahl benachteiligt:** Die Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie fordert die Bundesregierung zu härterer Gangart gegenüber der EG-Kommission auf. Die marktwirtschaftlich operierenden deutschen Unternehmen würden in Brüssel benachteiligt. (S. 13)

**Rationalisierung:** Trotz der raschen Automatisierung im Bankgewerbe hat sich die Zahl der Arbeitsplätze der Branche seit 1979

um 35 000 auf 505 300 erhöht, berichtet „Bank und Markt“.

**Auto-Absatz:** Für 1983 rechnet die Auto-Industrie mit einem Inlandsabsatz von 2,4 Millionen Personenkraftwagen. Das ist ein Zuwachs von zehn Prozent. VW meldet plus acht Prozent in den ersten acht Monaten. BMW will 1983 erstmals die 400 000er-Grenze überschreiten. (S. 13 und 15)

**Großhandelspreise:** Anstieg im August um 0,8 (Juli 0,5) Prozent, meldet das Statistische Bundesamt.

**Börse:** Die Erholungsphase an den Aktienmärkten war nur von kurzer Dauer. Bei ruhigen Handel kam es durchweg zu Kursverlusten. Der Rentenmarkt war verunsichert. WELT-Aktienindex 136,6 (137,6). Dollarmittelkurs 2,6770 (2,6565) Mark. Goldpreis pro Feinunze 406,75 (415,75) Dollar.

### KULTUR

**Neuer General:** Der 54jährige Niederländer Peter-Hans Kolvenbach ist von der Generalkongregation der Jesuiten in Rom zum neuen General des Ordens gewählt worden.

**Bundeswehr-Spende:** Über 1,5 Millionen Mark spielen die 1300 Musiker der Bundeswehr jährlich ein. Der Erlös geht vollständig an DRK und karitative Organisationen.

### SPORT

**Motorsport:** Der zweimalige Rallye-Weltmeister Walter Röhrl aus Regensburg startet in der Saison 1984 für das deutsche Audi-Team. Bisher war Röhrl bei Lancia in Italien unter Vertrag.

**Fußball:** Bundestrainer Jupp Derwall hat den für Inter Mailand spielenden Stuttgarter Hansi Müller aus seinem Aufgebot für das Abschiedsspiel von Gerd Müller (20. September) gestrichen.

### AUS ALLER WELT

**Waldsterben:** Nach neuesten Schätzungen greift das Waldsterben weiter um sich. Schon ein Viertel bis ein Drittel des deutschen Waldes sei angegriffen, erklären Experten. In Bayern gehen die Schätzungen von 15 bis 60 Prozent. (S. 22)

**Autobahn-Slalom:** Auf mehr als 50 Autobahnabschnitten beginnen nach den Sommerferien jetzt wieder Reparaturarbeiten.

**Wetter:** Meist stark bewölkt, regnerisch. Temperaturen von 15 bis 19 Grad.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

**Meinungen:** Die Schuld der Boten. Das fehlende Wirtschaftskonzept der Parteien. S. 2

**Schulbildung:** Schon vor der Prüfung packt viele Lehrer den Zorn. S. 3

**Freikant:** Ost-Berlin läßt sich politische Häftlinge immer teurer bezahlen. S. 4

**Israel:** Shamir rückt dem Amt des Premiers noch näher; neues Koalitionsabkommen. S. 6

**Nordirland:** Überläufer-Prozesse treffen den IRA-Terrorismus schwer. S. 7

**Forum:** Personalien und Leserbrief. Wort des Tages. S. 9

**Bonn:** Bundeskanzler Kohl lobt Bergbau-Gewerkschaft für besonnenes Verhalten. S. 12

**Fernsehen:** Die deutschsprachigen Kurzwellenprogramme aus dem Mittleren Osten. S. 20

**Denkmalförderung:** Exkursion des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Hessen. S. 21

**Bonn:** Neue Offensive gegen tödliches Kühnheitsmittel: PCB-Verbot auf EG-Ebene. S. 23

## Offenbart der Kreml heute seine Marschroute für Genf?

Pressekonferenz / SPD-Spitze: Entschieden wird später / Umfragen

**DW/jp. Moskau/Bonn**  
 Das Beharren des Westens auf einer Präzisierung des jüngsten Andropow-Ankündigung, wonach Moskau unter bestimmten Umständen zur „Liquidierung“ von auf Westeuropa gerichteten SS-20-Raketen bereit sei, scheint – zumindest nach außen hin – Wirkung zu zeigen. Die Sowjetunion hat für heute eine öffentliche Präzisierung ihrer Haltung bei den Genfer Verhandlungen über einen Abbau der Mittelstreckenraketen in Aussicht gestellt. Der erste stellvertretende Außenminister Georgij Kornienko und der erste stellvertretende Generalsekretär Sergej Achromow werden auf einer internationalen Pressekonferenz in Moskau „Erklärungen“ geben.

Das Interesse konzentrierte sich gestern auf die Frage, ob die Sowjets von ihrer vom Westen strikt abgelehnten Forderung abrücken, die 162 britischen und französischen Nuklearsysteme bei den Verhandlungen über Mittelstreckenraketen (INF) anzurechnen. Bundesaußenminister Genscher hatte seinen sowjetischen Amtskollegen Gromyko kürzlich mit der Bemerkung zitiert, die britischen und französischen Potentiale hätten „zwei Gesichter“. Daraus war geschlossen worden, daß Moskau sich nicht mehr nur ausschließlich als Mittelstreckenraketen, sondern auch als strategische Waffen betrachte. Die Ankündigung der Moskauer Pressekonferenz folgte einem Tag auf die Sitzung der Sonderberatungsgruppe der NATO am Montag in London. Auf der Sitzung war bedauert worden, daß es die sowjetische Führung versäumt habe, die Andropow-Offerte zu präzisieren. Die Sowjetunion, so hieß es nach den Beratungen, verfolge weiterhin einen Kurs, der Hindernisse auf dem Weg zu einer Einigung in Genf schaffe.

**SEITE 6:  
 Kreml schürt Raketen-Hysterie**

wjetunion nicht bereit ist, ihre SS 20 abzurufen.“

Die angekündigten Äußerungen der sowjetischen Regierung dürften auch die weitere Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland über die mögliche Stationierung von Mittelstreckenraketen beeinflussen. Der SPD-Vorsitzende Brandt und der Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Hans-Jochen Vogel, setzten gestern ihre Bemühungen fort, die Haltung der SPD als weiter offen erscheinen zu lassen. Brandt und Vogel bekräftigten, daß die SPD als Bundespartei trotz aller Beschlüsse von Unter-

gliederungen noch nicht auf ein Nein festgelegt sei. Nach Brandts Worten ist es aber unzweifelhaft, daß die SPD, wo sie sich jetzt auch versammelt, ähnliche Beschlüsse faßt wie die Baden-Württemberger, die am vergangenen Wochenende eine Stationierung ohne Wenn und Aber abgelehnt hatten.

Der Parteivorsitzende machte keinen Hehl daraus, daß er „ziemlich klare Vorstellungen“ darüber habe, wie die Mehrheiten zur Zeit auf einem Bundesparteitag aussähen. Brandt: „Doch der findet jetzt nicht statt.“

Für den SPD-Vorsitzenden ist es „so sicher wie das Amen in der Kirche“, daß es in Genf keinen Kompromiß geben wird, der die Stationierung von Pershing 2 vorsehe. Durchaus nicht entschieden sei aber, daß sich die Unterhändler der USA und der Sowjetunion noch im November – mit oder ohne Einigung – trennten: Der US-Chefverhandlungsführer Nitze habe während seines jüngsten Bonn-Besuchs deutlich gemacht, daß die derzeitige Verhandlung in Genf eine „offene Runde“ sei.

Brandt verwies auf eine Infestatistik, die im August im Auftrag der SPD unternommen worden sei. Ihr Resultat: 66 Prozent lehnten selbst im Fall eines Scheiterns der Genfer Verhandlungen eine Nachrüstung ab. Genau so viele seien der Überzeugung, daß eine Ablehnung der Nachrüstung nicht bedeute, die Zugehörigkeit der NATO in Frage zu stellen.

Fortsetzung Seite 12

### DER KOMMENTAR

## Scharfe Ohren

HERBERT KREMP

Die Sowjets werden heute in einer Pressekonferenz in Moskau die Vorschläge erläutern, die Chef Andropow am 27. August in einem „Prawda“-Interview zu den Genfer Raketen-Verhandlungen unterbreitet hat. Der ungewöhnliche Gang in die Öffentlichkeit zeigt an, daß propagandistische Einlassungen zu erwarten sind. Genf kommt auf den Marktplatz, und der Marktplatz heißt Bundesrepublik Deutschland. Auf dieses löhrende Gelände sind nach intensiver Vorarbeit der Sowjets und ihrer deutschen Hilswilligen alle Megaphone gerichtet.

Andropow hatte in seinem Parteiorgan erklärt, sein Land werde im Falle eines Verzichtes der Amerikaner, in Westeuropa nachzurüsten, auf das Niveau der britischen und französischen Systeme (162) reduzieren. Die überzähligen, im europäischen Teil der Sowjetunion stationierten Mittelstreckenraketen würden in diesem Falle „liquidiert“, darunter „ein beträchtlicher Teil“ der hochmodernen SS 20. Dieser Vorschlag war eine Wiederholung. Andropow hatte ihn in vager Form bereits im Januar und im April geäußert, war aber auf den Widerspruch Gromykos und Ustinows gestoßen, die aus dem „Liquidieren“ ein „Verlegen nach Asien“ machten. Das gab Ärger mit den Chinesen und Japanern.

In der Zwischenzeit will das

scharfe Ohr des Bundesaußenministers aus dem Munde Gromykos in Madrid eine weitere Botschaft empfangen haben. Er berichtete, der Sowjetkollege habe die britischen und französischen Systeme sowohl als strategische wie als Mittelstreckenraketen bezeichnet, was die Hoffnung zulasse, Moskau werde in der entscheidenden Phase den Verhandlungen auf die Verrechnung gegen Drittländer-Raketen, die in der Tat unvergleichbar sind, verzichten. Die Franzosen wollten den Paris-Besucher Gromyko zwar anders verstanden haben als Genscher signalisierte, aber das Wort vom „Durchbruch“ in Genf stand nun einmal in den Schlagzeilen.

Da die Sowjets auf jeden Fall die amerikanischen Nachrichtensysteme aus Europa fernhalten wollen, um die eigene Überlegenheit zu sichern, könnte die „Präzisierung“ des Andropow-Plans folgendermaßen aussehen: Moskau reduziert sein Europa-Arsenal auf 162 (oder noch etwas niedriger) unter zwei Bedingungen: Washington verzichtet auf jede Stationierung und erklärt sich bereit, die Genfer INF-Verhandlungen in den Verhandlungen über die strategischen Waffen (START) aufgehen zu lassen. Das würde den Sowjets alle Vorteile erhalten, dem Westen alle Nachteile und der Friedensbewegung alle Illusionen.

## Weizsäcker morgen bei Honecker

Umfangreiche Themenliste für das Gespräch / Im kleinsten Kreis vorbereitet

**HANS-R. KARUTZ, Berlin**  
 Zum ersten Mal trifft morgen ein Regierender Bürgermeister von Berlin mit der Führungsspitze der „DDR“ zusammen: Richard von Weizsäcker folgt am Donnerstag einer Einladung von Honecker und spricht mit ihm im Regierers-Gästehaus im Ostberliner Stadtteil Niederschönhausen. Weizsäcker läßt sich – wie bei seinen früheren Gesprächen mit dem inzwischen abgelösten sowjetischen Botschafter Pjotr Abramow – von seinem Kanzleichef Hans-Jürgen Schierbaum begleiten.

Sein Zusammentreffen mit Honecker, von dem seit Monaten in Berlin gemunkelt wurde, ist im kleinsten Kreis vorbereitet und jetzt auch dem Koalitionspartner FDP mitgeteilt worden. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser ungewöhnlichen Bege-

gnung auf dem Boden Groß-Berlins liegt. Weizsäcker kann bei diesem Gespräch, das von der Bedeutung her dem 1963 gescheiterten Zusammentreffen zwischen Willy Brandt und Nikita Chruschtschow in Ost-Berlin ähnelt, in mehrfacher Hinsicht auftreten: als CDU-Präsident, Regierungschef des Landes Berlin sowie als Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, dem im Luther-Jahr mit Honecker der Vorsitzende des staatlichen Luther-Komitees der „DDR“ gegenübersteht.

Der Regierende Bürgermeister hält sich bereits heute in der „DDR“ auf und reist gemeinsam mit dem Mitarbeiter seiner Senatskanzlei in die Luther-Stadt Wittenberg. Diese Tagestour ist jedoch bereits vor Monaten vereinbart worden und hat mit dem Termin bei Honecker nichts zu tun.

## Genscher über Athen verärgert

„Vertrauenskrise“ in der EG nach schwacher Reaktion auf Flugzeug-Abschuß

**DW/rtt. AFP, Bonn**  
 Griechenland hat nach Ansicht von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher mit seiner Haltung auf der jüngsten Konferenz der Außenminister der Europäischen Gemeinschaft in Athen eine „Vertrauenskrise“ in der EG eingeleitet. Im Saarländer Rundfunk formulierte Genscher deutlich die allgemeine Verärgerung der neun EG-Länder über Griechenland, das eine Verurteilung des Abschusses der koreanischen Linienmaschine auf dem „wirklich kleinsten Nenner“ unmöglich gemacht habe.

Er warte, daß gerade Griechenland als amtierende Präsidialmacht der Europäischen Gemeinschaft, zu einem Mindestmaß an Übereinstimmung in der EG zurückkehrt. Schließlich sei die Verurteilung der brutalen Vernichtung von 269 Menschenleben im größten Teil der Welt

eine Selbstverständlichkeit gewesen, sagte Genscher. Die EG hatte ihre „tiefe Betroffenheit“ über den Abschuß der südkoreanischen Maschine zum Ausdruck gebracht. Eine stärkere EG-Stellungnahme war am Widerstand Griechenlands gescheitert.

Spanien schließt sich dem Flugboikott an, den zwölf andere NATO-Staaten am 15. September für den Luftverkehr von und nach der So-

**SEITE 12:  
 Moskau mußte zum Veto greifen**

wjetunion zwei Wochen lang verhandeln. Das Madrider Kabinett gab bekannt, daß Spanien diese Maßnahme allerdings nicht im Rahmen des Atlantischen Bündnisses treffe.

Von 16 NATO-Staaten beteiligten sich damit nur Frankreich, Griechenland und die Türkei nicht an dem

Boikott. Bereits seit Montag fliegen dänische, finnische und italienische Piloten nicht mehr in die UdSSR. Am selben Tag wie die Bundesrepublik Deutschland und Belgien gaben auch die Niederlande bekannt, daß sie vom 15. September an zwei Wochen lang den Flugverkehr mit der UdSSR aussetzen.

Als nicht angemessene Antwort haben die Grünen in Bonn den von der Bundesregierung beschlossenen Boykott der Flüge bezeichnet. Wie ein Sprecher des Bundesvorstands der Grünen sagte, müsse ein Boykott für den gleichen Zeitraum ausgedehnt werden, um auf die Mitverantwortung der USA hinzuweisen. Die USA, die bereits kurz nach dem Abschuß „erstaunlich gut über die Tatsache und den Hergang informiert

## HDW: Gericht stoppt Entlassungen

Arbeiter sprechen von Teilerfolg / „Auf längere Besetzung eingerichtet“

**rtt/DW, Hamburg**  
 Einen Tag nach der Besetzung des Hamburger Betriebs der Howaldtswerke-Deutsche Werft AG, hat der Vorstand der Werft Gespräche zur Abwehr eines drohenden schweren wirtschaftlichen Schadens aufgenommen. Der Vorstandsvorsitzende Klaus Ahlers erklärte in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur Reuters, man bitte bei Redern, die Schiffe in der Werft liegen haben, um Verständnis. „Wir bemühen uns außerdem, einen Notplan aufzustellen, um diese Schiffe so fertigzustellen, daß sie einsetzbar sind und die Werft verlassen können“, sagte Ahlers.

Das Hamburger Arbeitsgericht entschied indessen in einem von HDW-Betriebsrat angestrebten Verfahren, daß Howaldt bei den geplanten Entlassungen Fristen einhalten muß.

Nach Angaben eines Gerichtssprechers dürften Kündigungen von Angestellten nicht vor dem 27. September, von gewerblichen Arbeitnehmern nicht vor dem 12. Oktober 1983 ausgesprochen werden. Der Betriebsratsvorsitzende Holger Mahler sprach von einem „sehr guten Teilerfolg“.

Der Betriebsrat wollte mit seinem Antrag auf Einstweilige Verfügung erreichen, daß die vorige Woche angekündigten 1354 Entlassungen nicht vor Abschluß des Einigungsverfahrens wirksam werden.

„Wir haben uns auf eine längere Besetzung eingerichtet“, erklärte gestern ein Sprecher der Aktionsleitung. Am Montag nachmittag hatten rund 2000 HDW-Werker in einer Belegschaftsversammlung mit überwältigender Mehrheit die Besetzung beschlossen. Seitdem ruht die Arbeit

## Japan: Moskau muß Atomwaffen entfernen

rtt/DW, Tokio/Bonn

Japan hat die Sowjetunion zur Entfernung strategischer Atomwaffen, die auf der sowjetischen Halbinsel Kamtschatka stationiert sind, aufgefordert. Wie der japanische Ministerpräsident Yasuhiro Nakasone gestern vor dem Parlament sagte, habe sein Land strategische Atomwaffen von der Insel Okinawa entfernen lassen, als diese 1972 von den USA an Japan zurückgegeben worden war.

Nakasone bezog sich dabei auf die Pressekonferenz des sowjetischen Generalstabschefs Nikolai Ogarkow, auf der dieser den Abschluß des südkoreanischen Verkehrsfluges damit begründet hatte, strategische Waffen befänden sich auf der Kamtschatka. Ogarkow hatte gesagt: „Das südkoreanische Flugzeug flog direkt auf einen sehr wichtigen Stützpunkt der strategischen Nuklearkräfte der UdSSR zu.“

Das sowjetische Eingeständnis über die nukleare Ausrüstung der Japan benachbarten Inselgruppen hat in Tokio Besorgnis ausgelöst. In der Vergangenheit hatte Japan wiederholt gegen die Stationierung von Atombomben auf den Sachalin-Inseln und die Militarisierung der vier Kurilen-Inseln heftig protestiert.

Nach Angaben der japanischen Verteidigungsagentur sind heute mehr als ein Drittel der sowjetischen Interkontinentalraketen und der strategischen Bomber im asiatischen Teil der UdSSR (darunter 108 SS-20-Raketen am Baikal-See) sowie ein Drittel der mit Nuklearkernen ausgerüsteten sowjetischen U-Boote in Fernost stationiert.

## Belgier widersetzen sich Sparkurs der Regierung

Eisenbahner und Müllfahrer an der Spitze der Proteste

**BODO RADKE, Brüssel**  
 Die erwarteten Protestaktionen gegen die Sparmaßnahmen der belgischen Regierung für den öffentlichen Dienst sind mit dem Ende der Ferienzeit schneller angelaufen, als es selbst die Gewerkschaften angekündigt hatten. Das Koalitionskabinett von Christdemokraten und Liberal-Konservativen unter Premierminister Wilfried Martens sieht sich dadurch bei seinen Bemühungen um eine Sanierung der Staatsfinanzen massivem Widerstand ausgesetzt.

Nachdem die Angehörigen der Müllabfuhr in Brüssel und anderen Städten bereits in der vergangenen Woche die Arbeit niedergelegt hatten, haben sich inzwischen die Mitarbeiter der belgischen Staatsbahn zur Speerspitze der Protestaktionen formiert. Ein in der Region von Charleroi ausgebrochener wilder Streik hatte sich bis Dienstag über das ganze Land ausgeweitet. Praktisch wurde der Eisenbahnverkehr lahmgelegt. Auch die internationalen Züge werden in der Regel beim Erreichen der belgischen Grenzstation gestoppt. Die Eisenbahndirektion ist nicht mehr in der Lage, genügend

Autobusse zu chartern, um wenigstens die Passagiere dieser Züge weiterzubefördern. Im innerbelgischen Verkehr bleiben die Fahrgäste völlig ihrem Schicksal überlassen.

Anlaß der Streikwelle ist die Entschiedenheit des Kabinetts, daß den Angehörigen des öffentlichen Dienstes das Urlaubsgeld gekürzt, die automatische Anhebung der Gehälter im Zwei-Jahres-Rhythmus vorläufig ausgesetzt und viele freiverdende Planstellen nicht wieder besetzt werden sollen.

Die von den Ereignissen offenbar überrollten sozialistischen und katholischen Gewerkschaften haben sich inzwischen hinter den Eisenbahnerstreik gestellt und versuchen nun, wieder eine Führungsrolle zu gewinnen. Sie kündigten eine Arbeitsniederlegung im gesamten öffentlichen Dienst an. In vielen Postämtern sind bereits am Dienstag zahlreiche Bedienstete von sich aus in den Ausstand getreten. In Brüssel weigerten sich auch die Bediensteten der Untergrundbahn und der städtischen Bus- und Straßenbahnlinien, die Arbeit aufzunehmen. (SAD)



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Grüne Asymmetrie

Von Heinz Barth

Welche Unmenschen müssen doch diese Amerikaner sein! Kaltblütig ließen sie 61 ihrer Landsleute mit der süd-koreanischen Maschine in den sicheren Tod fliegen, was natürlich den dringenden Verdacht rechtfertigt, daß die tückischen Yankees in Wirklichkeit die sowjetische Luftverteidigung erproben wollten. Siehe da, ein neuer Rekord. Noch nie hat ein größeres Versuchstier als ein Jumbo am fernöstlichen oder irgend einem anderen Himmel gekreuzt.

Nun wissen wir es sicher, denn der Scharfsinn des Bundesvorstandes der Grünen bürgt dafür, daß die Amerikaner, die merkwürdig früh und „erstaunlich gut“ über den sogenannten „Vorfall“ informiert waren, an ihm keine Spur weniger schuld sind als die Sowjets. Darum – wie logisch – ist der einseitig gegen die Sowjetunion verhängte Luftverkehrs-Boykott ein grausames Unrecht, solange er nicht unter gleichen Bedingungen auch gegen die Vereinigten Staaten in Kraft gesetzt wird.

Wir entnehmen diese Forderung, die sich durch ihr delikates Gerechtigkeitsgefühl auszeichnet, einer offenbar mit reiflicher Überlegung formulierten Presse-Erklärung der Grünen. Was an ihr am meisten bewegt, ist neben der Geradlinigkeit des Denkens der Mut, im Dienst eines asymmetrischen Weltbildes vor keiner Lächerlichkeit zurückzuschrecken. Was haben wir doch für weitblickende und glänzend informierte Volksvertreter. Es ist noch nicht bis zu ihnen gedrungen, daß der Luftraum des Westens jeden Monat hundertfach von den Sowjets verletzt wird, ohne daß darüber auch nur ein Wort in der Zeitung steht.

Wir möchten nicht wissen, wie nahe wir heute einer Welt-Katastrophe wären, hätten amerikanische Abfangjäger die voll besetzte Passagiermaschine eines Ostblockstaates abgeschossen. Der moralischen Entrüstung über soviel zynische Menschenverachtung wäre kein Ende. Der Protest der aggressiven Pazifisten, die keine wirklichen Freunde des Friedens sind, würde nicht schweigen, bis das Atlantische Bündnis endlich in die Luft gesprengt ist. Aber wo die Grenzen von Vernunft und Realismus überschritten sind, kann es den Sprenglehlungen passieren, daß sie sich selbst in die Luft jagen.

## Eklat in Athen

Von Evangelos Antonaros

Daß Griechenland unter dem Sozialisten Andreas Papandreu ein sehr unbehaglicher Partner sein würde, haben die neun anderen EG-Mitgliedsländer von Anfang an gewußt. Nicht gehat haben sie allerdings, daß die Griechen die Bemühungen um einen mühsam vereinbarten außenpolitischen Kurs der Gemeinschaft zunichte machen würden, und zwar unter Ausnutzung ihrer Präsidentschaft in den EG-Gremien.

Der Eklat fand im Rahmen der Außenministerkonferenz am Montag in Athen statt: Griechenlands Außenminister Charalamboulos versuchte mit allen Mitteln, eine Verurteilung der Sowjetunion wegen des Abschusses des südkoreanischen Jumbo-Jets zu verhindern. Nicht einmal ihr Bedauern wollten die Griechen zum Ausdruck bringen. Als sie sich schließlich zu einer gemeinsamen Erklärung bereit fanden, durften die Russen nicht einmal beim Namen genannt werden, obwohl Moskau mittlerweile den Abschluß längst zugestanden hat. Mehr noch: Nicht von einem Abschluß, sondern von einer nicht näher definierten „Zerstörung“ sprach Charalamboulos.

Es mag sein, daß Papandreu diese überflüssige Demonstration seiner „unabhängigen Außenpolitik“ als Kompensation für das letzte Woche unterzeichnete Stützpunktabkommen der Amerikaner braucht. Seine Parteilinke und die krenitren Kommunisten nehmen es ihm übel, daß er die amerikanische Präsenz in Griechenland für die nächsten fünf Jahre hingenommen hat. Ebenso wenig kann er die Kritiker davon überzeugen, daß er ein „Abkommen zur Entfernung der Basen“ unterzeichnet hat.

Hinzu kommt allerdings eine andere wichtige Komponente: Papandreu spielt offenbar mit der Idee, vorzeitige Wahlen, möglicherweise zusammen mit dem Umengang für das europäische Parlament im Mai oder Juni 1984, abzuhalten. Die schlechte Wirtschaftslage und seine sinkende Popularität zwingen ihn zum Handeln. Daher läßt dieser Schwerpunkt seines außenpolitischen Kurses eindeutig erkennen, daß er seine „stolze Außenpolitik“ höchstwahrscheinlich zum wichtigsten Wahlkampfthema hochstilisieren will.

Die Frage ist, ob er dadurch nicht etwa Entwicklungen in Bewegung setzt, die er später nicht mehr wird aufhalten können. Denn viele führende Köpfe seiner Pasok-Partei befürworten in der Tat einen Bruch Griechenlands mit dem Westen und eine Annäherung an die Blockfreien. Wenn sich Papandreu ihre Argumentation, aus welchen Gründen auch immer, zu eigen macht, so besteht für ihn die Gefahr, daß er mittelfristig zu ihrem ideologischen Gefangenen wird.

## Fernseh-Herbst

Von Rüdiger Moniac

In den sogenannten Friedenscamps, die da und dort im Lande aufgeschlagen sind, um den „Aktionen“ gegen die Sicherheitspolitik von Regierung und NATO Basis und Rückhalt zu geben, ist eine der wichtigsten Fragen die: Wie lassen sich die Blockaden, die Aufmärsche und Sprechgesänge so inszenieren, daß alle Aktivitäten von den Journalisten, den Fotografen und – last not least – von den Fernsehkameras auch ausführlich beobachtet werden können? Die Taktik der Organisatoren ist also darauf gerichtet, die Medien zu nutzen, um die Botschaft der Friedensbewegung zu transportieren.

Dies geschieht denn auch in einem Umfang, der dem Ereignis selbst in der Verhältnismäßigkeit zur Anhängerschaft nicht im mindesten zukommt. Eine zentrale Rolle spielt dabei, wegen seiner leichten Konsumierbarkeit, naturgemäß das Fernsehen. Die Nachrüstungsgegner wünschen sich das stille Einverständnis mit den Fernsehmachern. Und sie finden es; vorne an der Front d. Berichterstattung, wie oben in den Chefetagen, wo entschieden wird, welcher Raum den Inszenierungen vor Ort eingeräumt werden soll. Denn die TV-Darstellungen von den Ereignissen im Lande offenbaren – wenn auch nicht in jedem Fernsehbeitrag, aber doch in deren Mehrzahl –, daß Sympathie mit den Zielen der „Friedensbewegung“ die Grenzen einer objektiven und angemessenen Berichterstattung weit überschritten hilft.

Daran knüpft sich die Frage nach dem richtigen Verständnis der Fernseh-Gewaltigen von ihrer Verantwortung in einem öffentlich-rechtlichen Medium. Mancher TV-Chefredakteur oder Abteilungsleiter würde wohl sorgfältiger auf die Berichterstattung achten, wenn man ihn selber in puncto Ausgewogenheit mehr auf die Finger guckte.



„Reden ist Silber... denk an Hessen!“

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

## Die Schuld der Boten

Von Peter Gillies

Auf die Frage, ob seine Partei denn über ein wirtschaftspolitisches Leitbild verfüge, antwortet der Parlamentarier freudestrahlend: „Natürlich, sogar mehrere!“ Diesen Eindruck haben auch die Bürger, diesen Eindruck hat auch die Wirtschaft, denn anders wäre es nicht zu erklären, daß die Stimmung derzeit schlechter als die Lage ist. Vor einem halben Jahr noch war es umgekehrt.

Austransungen sind in beiden großen Volksparteien festzustellen. In der CDU/CSU fehlt die markante Wegweisung sowie in der SPD. Beide sind durchaus problembewußt, aber ihre Lösungsvorschläge sind nicht stringent durchdacht, und ihre tagespolitischen Angebote spiegeln Zerrissenheit wider.

Just hat die Union einen ihrer Abgeordneten wegen Unbotmäßigkeit zur Ordnung gerufen. Heimo George wies unter anderem auf das hohe Reallohniveau hin und behauptete, es ließe sich in den nächsten fünf oder zehn Jahren um zehn oder fünfzehn Prozent absenken. An dieser Stelle, zumal vor Landtagswahlen, denkt niemand mehr nach und greift zum Maulkorb. Solches stamme aus der Kapitalisten-Küche, werteten die CDU-Sozialausschüsse.

Höchst verwierlich in diesem Sinne hatte sich auch Ernst Albrecht geäußert. Er lege den Finger auf die hohen Arbeitskosten, die mangelnde Kapitalrendite und die kaum mehr tragbare Last der Sozialkosten. Auch hier erfolgte ein Ordnungsruf vermittels parteiinterner Distanzierung.

Wer über den Preis der Arbeit redet, mag an einige schlichte Erkenntnisse erinnert werden. Die Lohnhöhe wird hierzulande durch Tarifverträge erstritten. Dabei war es stets die Politik der Gewerkschaften, das Lohnniveau oberhalb jener Marke zu halten, die sich bei freier Preisbildung ergeben hätte. Gelingt ihnen dies, verteuert sich die Arbeit derart, daß immer mehr Arbeitswillige arbeitslos werden. Selbst wenn ein Lehrling oder ein Facharbeiter für 80 Prozent des Tariflohns arbeiten wollte – er darf es nicht, sondern wird auf null Arbeit gedrängt.

Das Gesetz, daß bei wachsender Nachfrage nach Arbeit der Lohn steigt, bei fallender Nachfrage da-

gegen sinkt, ist außer Kraft. Wollte man gleichwohl Vollbeschäftigung garantieren, entließe man die Tarifpartner aus der Verantwortung, jenen Preis für die Arbeit zu finden, bei dem alle Arbeitswilligen einen Job finden.

Mit der Vollbeschäftigungsgarantie hatte Willy Brandt einst suggeriert, der Staat könne einen marktwidrigen Preis auf Dauer subventionieren, das falsche Marktsignal also löschen. Das Ergebnis besteht in der heutigen Arbeitslosigkeit (wobei nicht verkannt werden soll, daß nicht allein der Reallohn dafür ursächlich ist).

Auf diesen Zusammenhang hinzuweisen, ist nicht verwerflich, sondern geboten. Einst wurden die Überbringer schlechter Nachrichten geköpft. Sicherlich haben es George und Albrecht an Geschick mangeln lassen, die bitteren Wahrheiten in der geeigneten Form zu verbreiten, nach Mehrheiten zu suchen, Überzeugungsarbeit zu leisten.

Der wirkliche Preis für ein Gut ergibt sich stets am schwarzen Markt. Die blühende Schattenwirtschaft zieht ihre Lebenskraft daraus, daß sich Angebot und Nachfrage dort bei vielleicht fünfzehn oder zwanzig Mark je Stunde traf-



Es fehlt die markante Wegweisung: Bundeskanzler Kohl und Wirtschaftsminister Lauth. FOTO: DPA

fen, ohne das Korsett der Tarifverträge und der hohen Sozialkosten, die den Lohn auf etwa 50 Mark empordrücken. Wer in die Vollbeschäftigung zurück will, kann diesen Marktpreis nicht ignorieren.

Es gibt andere Zwänge, die zu negativen Türchen wären. Dazu gehören die gewaltigen Dimensionen der staatlichen Verschuldung, die jede Verteilungspolitik auf kurze Sicht verbieten. Die Vision, man könne bei weniger Arbeit mehr Geld verdienen und gleichzeitig können mehr Leute als bisher in Arbeit, paßt in dieses Schema.

Die volkswirtschaftlichen Verluste überall dort, wo der Staat die Preise zu niedrig oder zu hoch hält (Mieten/Agrarprodukte), sind riesig und auf Dauer unfähig. Das gehört auf den Tisch einer ordnungs- und wirtschaftspolitischen Bestandsaufnahme. Die schwelende Wachstumsfurchung, die Frage nach den Arbeitsplätzen bei magerem Wachstum andererseits, sind Teile allgemeiner Verdrängung. Die Regierung hat Glück, daß die Opposition kein besseres Bild bietet.

Die Union, so wird eingewendet, war nie eine Partei der Theoretiker. Sie habe damals, mit Erhard, aus Überzeugung oder Instinkt, aber die marktwirtschaftliche Lösung gewählt. Die SPD dagegen erwies sich als stark in der Produktion von Programmen, doch in der Politik warf sie diese nicht schnell genug über Bord.

Aber die Zeiten, in denen die Wirtschaft auf marktwirtschaftlichen Instinkt vertraut, sind vorbei, weil sie den Instinkt nicht mehr verspürt. Ihre trotzige Haltung in der Arbeitszeitfrage belegt dies. Der Bundeskanzler, als dessen Stärke das Delegieren gilt, hat in dieser Frage offenbar keinen Adressaten, jedenfalls keinen, der klar, verlässlich und überzeugend die Marschzahl anzugeben vermöchte.

Die fast sture Beharrlichkeit des Finanzministers ist eine Ausnahme. Daß sein Kurs nicht wirtschafts- und sozialpolitisch unterfüttert wird, mag die pluralistische Konsequenz der achtziger Jahre sein, die sich dem Populismus nicht entziehen zu können glaubt. So erlitt man dem Wasser weiter den Ordnungsruf, es möge doch nicht ständig bergab fließen.

## IM GESPRÄCH Gerd Albrecht

### Nomade mit Terminplan

Von Gisela Schmidt

Die „Elektra“ macht ihm seit annähernd zwei Jahrzehnten zu schaffen. Gerd Albrecht erinnert sich schmunzelnd daran, wie er als noch nicht 30-jähriger Generalmusikdirektor in Lübeck die Logen des Intendanten und des Verwaltungsdirektors – ohne zu fragen – herausgeschlagen ließ, um Platz für das opulente Orchester der Richard-Strauss-Oper zu haben. Nun beschert er vom Sommerabend an dem Kölner Opernhaus die erste „Elektra“ überhaupt, mit August Everding als Regisseur.

Gerd Albrecht, der sich selbst als „unruhigen Typ“ bezeichnet, hat seit seinem „Krach mit goldener Frack- und Medaille“ beim Abschied von der Zürcher Tonhalle, 1980, kein festes Haus mehr. Er genießt das Nomadendasein eines freien Gastdirigenten. Originalton Albrecht: „Ich pendele wahnsinnig gerne.“ Der Terminplan enthält bereits Eintragungen für das Jahr 1987. Da wird die Große Oper Paris beim Gluck-Zyklus zum 200. Todestag des Komponisten nicht ohne Albrecht auskommen. Und da wird das Pariser Orchester National unter seiner Leitung eine Europa-Tournee unternehmen. Auch in der Zwischenzeit geschieht einiges: die Fortsetzung des Janáček-Zyklus mit Barry Kupfer in Köln, Musorgskis „Chowanschtschina“ in San Francisco, der „Belsazar“ zum 300. Geburtstag Händels in Hamburg und ein Debüt an der Mailänder Scala mit jetzt noch höchster Geheimhaltungsstufe.

Ich bin der felsenfesten Überzeugung: Dirigieren kann man nicht lernen“, meint der 1935 in Essen geborene, aber in Berlin und in Kiel aufgewachsene Sohn eines Musikwissenschaftlers und einer Pianistin. Bereits als 15-jähriger begann er mit einem selbst gegründeten Kammerorch. Motetten und Oratorien einzustudieren. Nach dem Abitur belegte Albrecht neben Philosophie (Albrecht: „Ohne dialektisches Denken kann ich nicht leben“) die Meisterklasse für Dirigieren bei Wilhelm Brückner-Rüggeberg in Hamburg. Doch nachdem er als 22-jähriger – und als erster Deutscher – den internationalen Wettbewerb in Besançon gewonnen hatte, da hielt ihn nichts mehr an der Hochschule. Denn auch Herbert von Karajan, dem er bei einem Colloquium und bei seinen Proben mit der Berliner Philharmonikern begegnete, erklärte ihm kategorisch: „Sofort hinein in die Praxis!“

Befragt nach seinem Lieblingskomponisten, antwortet Albrecht spontan: „Schumann – den verteidige ich mit Klauen und Zähnen.“ Von ihm bringt er auch die selten gespielten abendfüllenden Werke – wie etwa demnach die gesamte Musik zu Byron „Manfred“ auf die Schallplatte.

Unter Albrechts zahlreichen Einspielungen gibt es einige didaktische Platten für Kinder, wozu Albrecht auch die begleitenden Bücher verfaßt. Er ist selbst Vater von zwei Töchtern – 13- und 8-jährig. Seine Frau Ursula – Tochter des bedeutenden Baßbaritons Paul Schöffler – lernte ihren Mann als Bühnenbühnenrührin am Wiener Burgtheater kennen.



Dirigiert die „Elektra“ in Köln: Gerd Albrecht. FOTO: DIE WELT

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### STUTTGARTER NACHRICHTEN

Hier heißt es über die Haltung der SPD zur Nachkriegs:

Hinter solchen Verkleisterungen, die nicht klar Stellung beziehen zu Fragen, die von zentraler Bedeutung sind, kann nur zweierlei stecken: Entweder die SPD-Spitze um Brandt und Vogel verfolgt solche politischen Irrungen mit heimlichen Sympathien, oder die Parteispitze ist nicht in der Lage, die Partei klar zu führen. Beides ist politisch in höchstem Maße bedenklich. Wer sich so wankelmütig verhält, katapultiert sich und die Partei aus der Runde derer, die als glaubwürdige und damit ernsthaft Gesprächspartner zu betrachten sind. Wo ist der Mann, der die SPD wieder zur Vernunft und auf Kurs bringt? Diese Republik braucht nicht nur eine starke Regierung, sondern auch eine starke Opposition.

### The Daily Telegraph

Das Londoner Blatt behält sich mit dem west-östlichen Konflikt-Feldzug für die nächsten drei Jahre:

Dies ist die Bibel der Ost-West-Kooperation, geschrieben in den bescheidensten Tagen der Entspannung, als der Westen dachte, Moral und praktischer Einfluß könnten die Sowjetunion dazu bringen, humaner und liberaler zu werden. Heute glauben wenige Leute, daß die Menschenrechts-Bilanz der Sowjetunion sich verbessert hat oder daß Andropow eine neue Welle des Liberalismus repräsentiert. Eher im Gegenteil – wir sind Zeugen des Losbrechens gegen westliche Einflüsse auf allen kulturellen Gebieten, während die Parteidisziplin verschärft wird. Das alles hat die Nationen, die an der Konfe-

renz in Madrid teilnahmen, nicht davon abgehalten, ein Programm für Konferenzen in den nächsten drei Jahren aufzustellen... Aber es ist fraglich, ob all diese Treffen die erhoffte Zunahme der Zusammenarbeit zwischen Ost und West bringen werden. Der Kram wird sicherlich die vielen Konferenzen für Propaganda zwecke nutzen, ohne bei irgend etwas Zugeständnisse zu machen, am wenigsten bei den Menschenrechten.

### Neue Zürcher Zeitung

Internationale Motive haben Athens Ablehnung zur Unterstützung von EG-Sanktionen gegenüber Moskau verursacht, stellt das Blatt fest:

Der Beschluß, sich am Boykott der Mehrheit der NATO-Mitgliedsstaaten wegen des Abschusses des südkoreanischen Passagierflugzeuges nicht zu beteiligen, hängt mit dem Bestreben der Regierung Papandreu zusammen, demonstrativ zu unterstreichen, daß sie innerhalb des Bündnisses einen „eigenen Weg“ geht... Papandreu „eigenen Weg“ in der Allianz soll gewissermaßen zur Behauptung des „ideologischen Gewissens“ seiner Partei dienen. Der Pasok-Führer selber ist auf diese Behauptung angewiesen; denn er kann sich sonst nicht als der Verkürter und Verfechter der „Vision eines von den Militärblöcken befreiten Europa“ profilieren. Vor allem aber benutzt Papandreu seine Distanzierung von der Grundlinie des Bündnisses in dieser oder jener Frage, um den linken Flügel seiner Partei und die moskauorientierten Kommunisten zu beschwichtigen. Hier macht sich die Interdependenz der Athener Diplomatie mit der hellenischen Innenpolitik sehr stark bemerkbar.

## Bürgerkrieg in Libanon und der Westen schaut einfach zu

Die Christen des Landes setzen ihre Hoffnung jetzt auf ein Bündnis mit Israel / Von Jürgen Liminski

Es ist paradox: Vor den Augen der westlichen Truppenkontingente hat sich in Libanon das Kräfteverhältnis global zugunsten Moskaus, regional zugunsten der von Syrien geführten Verweigerungsfrent verschoben. Die westliche Feuerkraft vor der libanesischen Küste wird nun durch die Entscheidung weiterer amerikanischer Schiffe verstärkt, und viele Libanesen fragen sich, wozu, wenn sie nicht genutzt werden kann. Was soll die Friedensstruppe überhaupt in Libanon?

Als der libanesischen Präsident im vergangenen Jahr Washington, Paris, London und Rom um die Entscheidung ihrer Kontingente ersuchte, lautete der Auftrag für Marines, Paras und Baretts: Kämpfe verhindern, für Ruhe sorgen, die israelische Besatzung unmöglich machen. Diese Abschreckungsfunktion wurde erfüllt, solange Israels Legionen dafür sorgten. Seit dem Rückzug zum Awali aber sehen sich die West-Truppen in der Deklung hinter ihren rostenden Ölfässern am Beirut Flughafen vor

dem Dilemma, ihre Feuerkraft zu gebrauchen oder in Treue fest zu ihrem Auftrag zu verharren. Von Zeit zu Zeit wird eine Schiffskanone abgezogen oder demonstriert ein Bomber bei Erkundungsflügen die Präsenz der multinationalen Streitkräfte.

Es ist eine Präsenz voll potentieller Energie. Aber sie wird nicht genutzt. Sie kann, gemäß der nicht bekannten, internen Abmachungen zwischen Beirut und den Entsendungsländern nur zur Abschreckung und zur Verteidigung wirksam gemacht werden. Für eine weitergehende Nutzbarmachung der Feuerkraft reicht der Auftrag nicht aus, es sei denn, die Regierung Gemayel liefert dafür die volkrechte Grundlage, indem sie die Regierungen der jeweiligen Kontingente um eine Intervention bittet, so wie der ehemalige Präsident Camille Chamoun dies 1958 tat.

Es ist übrigens bezeichnend, daß die UNO in Libanon nahezu in Vergessenheit geraten ist. Sie unterhält im Süden des Landes eine

UNIFIL genannte Truppe, zu der allerlei Staaten einige Soldaten beigesteuert haben und deren weißgestrichene Beobachtungs- oder Militärposten bisweilen den Eindruck erwecken, als handele es sich um eine vorgeschobene Weinstube. Sie werden von niemandem ernstgenommen. Ähnliches gilt für die militärische Friedensverwaltung der UNO zwischen Indien und Pakistan (UNMOGIP), auf Zypern (UNFICYP) oder für die UNDOF genannte Beobachtertruppe zur Truppenentflechtung.

Das war früher anders. Der Sanktionsapparat der UNO hat auch mal funktioniert. Eine Statistik aus dem Jahre 1979 verzeichnet für die UNO-Zeit bis 1977 insgesamt 93 Kriege und internationale Krisen. Dabei griff die UNO 19mal ein, in immerhin acht Fällen mit Erfolg. Aber schon seit einem guten Jahrzehnt wird sie immer seltener mit den Aufträgen zur Krisenbewältigung betraut. Eigentlich nur noch dann, wenn alles schon klar ist. Das heißt, wenn eine der beiden Supermächte an dem Konflikt nicht in-

teressiert ist oder mit der anderen übereinstimmt. Stößen die Interessensgegensätze zwischen Ost und West wie in Libanon aufeinander, dann kommen als Instrumente zur Beendigung der Kampfhandlungen nur bilateral ausgehandelte Truppenentsendungen in Frage.

Für die Amerikaner und Europäer in Libanon ist die Lage um so komplizierter, als die mangelnde Konsensfähigkeit der Libanesen durch die Schwäche und Schaulkeipolitik ihres Präsidenten nun vor aller Welt offengelegt wurde. Amin Gemayel hat nicht das Format wie sein ermordeter Bruder Baschir, den Konsens zu erzwingen. Er hat aber auch keine echte Reform angeboten. Die Rechnung wird ihm nun präsentiert: Syrien und FLO-Terroristen rücken auf Beirut vor, das Volk zählt die Zeche, die libanesischen Christen wenden ihm den Rücken zu. In der Stunde der Not auf sich allein gestellt, entscheiden sie sich für die Option ihres heute vor einem Jahr ermordeten Chefs: Bündnis mit Israel.

Wie die Ordnungsmacht freilich darauf reagiert, bleibt vorerst offen. Immerhin, auch sie kann an der Kräfteverschiebung nicht vorbeisehen, denn diese reetabliert den Status quo ante: PLO-Kämpfer an der Nordgrenze und beherrschender syrischer Einfluß in Libanon.

Beim Tauziehen am gordischen Knoten Libanon ist der Westen insgesamt über die Tischplatte gerutscht. Noch aber hält er das Seil in Händen. Die Truppen sind weiterhin präsent, die Feuerkraft dümpelt immer noch in den Wellen vor Beirut. Kriege sind gerecht, wenn sie notwendig sind“, lehrte Ludwig XIV. seinen Dauphin. Das selbe sagen die libanesischen Christen heute mit anderen Worten ihrem Präsidenten, ihrem Wunsch-Verbündeten Israel und dem Westen: „Sie denken dabei mehr an den geistigen Kampf, an moralische Hilfe, denn an militärische. Für sie ist es ein Kampf ums politische Überleben. Fällt diese Basis, können die Friedensstruppen wie einst aus Vietnam heimkehren.“



## Mit Wut und Angst kämpfen die Arbeiter um ihre Werft

Arbeiter und Angestellte der Howaldtswerke/Deutsche Werft (HDW) in Hamburg halten das Werftgelände weiter besetzt. Eine Delegation kam gestern nach Bonn, um im Kanzleramt und Finanzministerium um Hilfe für ihre bedrohten Arbeitsplätze zu bitten.

Von UWE BAHNSEN

Der gordische Knoten – so lautet der Titel eines Buches, das die Werftbesitzer vom Hamburger HDW-Werk Ross in einem ersten Spendenpaket vorfinden. Die Männer in den blauen Monteuranzügen lachten grimmig. Treffender läßt sich der Fall HDW, der nun gefährlich eskalierende Krise dieser größten deutschen Schiffswerft Howaldtswerke/Deutsche Werft AG mit Betriebsstätten in Hamburg und Kiel, wahrlich nicht charakterisieren. Das Schlimmste: Weit und breit ist niemand zu sehen, der diesen gordischen Knoten mit einer mutigen Entscheidung durchzuhaaren bereit oder in der Lage wäre.

HDW – diese Abkürzung ist in diesen Tagen zu einem Synonym für höchst unterschiedliche, zum Teil krass widersprüchliche Tatbestände, Emotionen und Zielsetzungen geworden. Da gibt es Empörung und (noch) verhaltene Wut, aber auch unverkennbare Resignation bei den derzeit rund 3350 HDW-Beschäftigten im Hamburger Werk, von denen 1354 von der Kündigung bedroht sind (auch wenn das Arbeitsgericht der Hansestadt den Vollzug dieser Entscheidung gestern vormittag zu nächst blockierte). Da findet man eiserne Entschlossenheit des Vorstandes unter dem beinhaltenen Sanierungsspezialisten Klaus Ahlers, sich von dem Rettungskonzept für die gesamte Großwerft nichts abzuwaschen zu lassen, den verlustbringenden Schiffsbau in Hamburg, der seit 1978/79 rote Zahlen in Höhe von mehr als 300 Millionen produzierte, zu schließen und HDW nicht nur durch Personalabbau, sondern auch durch rigorose Rationalisierung gesundzuschumpfen.

Da ist aber auch die lautstarke, aber in der Sache nicht zu übersehende Ratlosigkeit der Betriebsräte um den bärtigen Holger Mahler und der IG-Metall-Funktionäre, die nicht viel mehr tun können, als die Forderungen der Belegschaft zu artikulieren und die, brodelnde Stimmung mit markigen Parolen („Wer sich nicht wehrt, der leidet verkehrt“) so weit zu kanalisieren, daß Ausschreitungen und damit der Einsatz von Polizei auf dem Werftgelände bislang vermieden werden konnte.

Die Werftarbeiter sind zornig – nicht nur deshalb, weil sie sich von den Politikern im Stich gelassen fühlen, da wirksame Hilfsmaßnahmen der beiden Anteilseigner Bund (über die Salzgitter AG als Mehrheitsaktionär) und Schleswig-Holstein jedenfalls für das Hamburger Werk ausgeblieben seien; sie fühlen sich auch vom Vorstand in frühkapitalistischer Manier überfahren und aufs Kreuz gelegt. In der Belegschaft kursieren schlimme Geschichten über die Entlassungsliste des HDW-Vorstandes für das Hamburger Werk: Hier soll der Familienvater mit sieben Kindern gehen, dort ein Schwerbehinderter, 25 und 30 Jahre Betriebszugehörigkeit seien so wenig ein Schutz gegen die Kündigung wie andere persönliche Tatbestände, die in jedem gut geführten Unternehmen menschliche Rücksichtnahme ausgelöst hätten.

Nach einer Demonstration von rund 3000 HDW-Beschäftigten durch die Hamburger Innenstadt am Montagvormittag hatten die mitgeführten Spruchbänder schon auf das bingedeutet, was dann am Nachmittag auf einer Betriebsversammlung in der Kantine des Werkes Ross spontan beschlossen wurde. „Lieber HDW besetzen als zum Arbeitsamt hinkicken“. Um 15.15 Uhr stiftete sich der Betriebsrat Otto Kock auf das Rednerpult und stellte seinen rund 2000 Kollegen in der Kantine die entscheidende Frage: „Wer ist dafür, daß HDW Hamburg ab heute nachmittag 15 Uhr 30 von uns besetzt wird?“ Die Zustimmung war überwältigend. In der Belegschaft breitete sich Zuver-

sicht, stellenweise gar Begeisterung aus. Mit dem gelben Transparent „HDW besetzt“ zogen vier Mann, von mehreren Dutzend Kollegen begleitet, zum großen Werkstor, schoben die beiden Flügel zusammen und verriegelten sie mit Eisenketten. Wachen der Belegschaft am Nebentor musterten mißtrauisch jeden, der passierte, behinderten jedoch niemanden. Der Vorstand verzichtete darauf, einzugreifen, ließ die Arbeiter freilich wissen, bei „Geschäftsbehinderungen“ werde man die Rädelsführer haftbar machen.

Während am Abend Familienangehörige und Freunde der Besetzer – die auf einen Streit zunächst ausdrücklich verzichtet hatten – Kartoffelsalat und Würstchen anboten und für Lebkuchen sorgten, wurde das ganze Ausmaß der Spannungen zwischen dem HDW-Vorstand und dem Hamburger Senat im „Hamburg Journal“ des NDR-Fernsehens deutlich: Mit steinernem Gesicht warf der Wirtschaftsminister Volker Lange dem HDW-Chef vor, er wolle in absehbarer Zeit den Hamburger Betrieb der Großwerft ganz schließen; bis dahin gebe es nur noch eine Gnadenfrist. Lange betrieß sich bei dieser Aussage auf die ihm vorliegende Erklärung eines Hamburger Journalisten, der mit Ahlers unter vier Augen über dieses Thema gesprochen und die Bemerkungen des Werftchefs notiert hatte – um sie dann dem Chef der Wirtschaftsbehörde mitzuteilen.

Ahlers bestreitet diese Darstellung. Seiner Aufforderung, „Ross und Reiter zu nennen“, blieb der Senator bislang die Antwort schuldig. In der Antwort auf die Frage „Was wird aus HDW Hamburg?“ liegt der zentrale Punkt des gesamten Konflikts. Der Vorstand wird nicht müde, zu versichern, in dem Welthafen Hamburg habe das HDW-Werk Ross sehr wohl eine Zukunft, und zwar in der Schiffreparatur, im Maschinenbau und in der Off-shore-Technik; allerdings müsse die Rentabilität dieses Betriebsteils durch den vorgesehenen Personalabbau verbessert werden. Wenn der Senat ständig etwas



Im Schatten des Michel: Schwarze Fahnen gegen den Tod der Werft

FOTOS: WERNER BAUM

anderes behauptete, so geschehe das „aus unerklärlichen Gründen“ und sei „geschäftsschädigend“.

Die Belegschaft, der Betriebsrat, die IG Metall und der Senat hingegen halten das für ein Hinhalte-Manöver – und sehen sich in dieser Auffassung durch Branchenkenner bestätigt, die zwar hinter vorgehaltener Hand, aber in der Sache klipp und klar erklären: Angesichts der auch im Schiffbau raschen technologischen Entwicklung sei es kaum vorstellbar, eine Werft gänzlich ohne Neubau, nur mit Reparaturaufträgen, über Jahre hinweg zu beschäftigen.

Die Vorstandsentscheidung, den Schiffsbau gänzlich bei HDW in Kiel zu konzentrieren, hält Hamburgs Bürgermeister Klaus von Dohnanyi für das Ergebnis „kurzfristiger betriebswirtschaftlicher Überlegungen“. Ahlers hingegen hat keine große Mühe, mit harten Zahlen den Nachweis zu führen, daß Schiffe in Kiel bei weitem kostengünstiger als in Hamburg gebaut werden können. Wie die insbesondere auch vom Hamburger Senat immer wieder beschworene Zusammenarbeit der norddeutschen Landesregierungen in der Werftenkrise in der Praxis aussieht, machte Langes Bemerkung deutlich, in der Hansestadt sei man nicht daran interessiert, „mit Hamburger Aufträgen Arbeitsplätze in Kiel zu sichern“. Ahlers entgegnete kühl: „Aber wenn es darum geht, in Hamburg entstandene Millionenverluste auszugleichen, ist Ihnen ein Viertel des Kieler Geldes gut genug.“

Dohnanyi, Wirtschaftsminister, spricht zwar von „Hamburger Aufträgen“ für das HDW-Werk Ross, doch was darunter konkret zu verstehen sei, hat er bislang für sich behalten. Der Senat, so Dohnanyi, habe sich in den Bereichen Reparatur, alternative Produkte, Arbeitsförderungsmaßnahmen für HDW Hamburg ein-

gesetzt und dem Vorstand „Vorschläge unterbreitet“.

Als aber Lange in der Deputation (einem ehrenamtlichen Beratungsgremium) seiner Behörde gefragt wurde, ob er denn die Aufträge erläutern könne, die man der Großwerft in Aussicht gestellt habe, war die Antwort des Senators eher bescheiden. Diese Aufträge seien „unbeifizierbar und klein“, im wesentlichen könnten sie nur dazu dienen, daß der HDW-Vorstand sich endlich über schiffbaufremde Fertigungen Gedanken mache. Ahlers bestreitet nachdrücklich, daß der Senat produktionsreife und finanzierbare Aufträge anbieten habe.

Während sich der Werftchef und sein Gegenspieler Volker Lange vor den Fernsehkameras eilig die Meinung sagten, strebten am Montagabend mehrere hundert HDW-Arbeiter, Campingliegen und Luftmatratzen unter dem Arm, der Werkskantine zu, um dort zu übernachten: Fortsetzung der am Nachmittag beschlossenen HDW-Besetzung. Gestern vormittag fand wieder eine Belegschaftsversammlung statt. Eine Abordnung des Betriebsrates flog unterdessen in die Bundeshauptstadt, um im Kanzleramt mit den Kanzler-Vertrauten Waldemar Schreckenberger und Hans Tietmeyer über Stützungsmaßnahmen zu verhandeln. Gerhard Stoltenberg will die Herren morgen in Bonn treffen; Vorstandschef Klaus Ahlers wird dabei sein, auch der Bezirksleiter der IG Metall in der Hansestadt, Otto vom Steeg. Der Bundesfinanzminister soll helfen, damit bei HDW in Hamburg wieder Schiffe gebaut werden. Nur – selbst wenn das gelänge, bleibt das grundlegende Faktum: Es gibt zuviel Tonnage und zuwenig Beschäftigung, bei HDW dementsprechend zuwenig Aufträge und zu viele Mitarbeiter. Der gordische Knoten scheint kaum entwirrbar.

## Schon vor der Prüfung packt viele Lehrherren der Zorn

Immer weniger Lehrlinge können richtig schreiben, lesen oder rechnen. Die Klagen der Industrie sind nicht neu, aber sie werden lauter.

Von HANNA GIESKES

Und dann werde ich mich an die Zahnbäume betätigen.“ Hoffentlich kann der angehende Tankwart, der dies in einem Aufsatz für seine Berufsschule zu Papier brachte, mit den Zahnpfählen besser umgehen als mit der deutschen Sprache. Er ist beileibe kein Einzelfall: Die Klagen der Wirtschaft über mangelhafte bis unzureichende Kenntnisse der Auszubildenden in den Fächern Deutsch und Rechnen häufen sich, wobei, wie die Industrie- und Handelskammer Koblenz herausgefunden hat, „kurioserweise die zukünftigen Verkäufer und Verkäuferinnen am schlechtesten rechnen und die angehenden Bürofachkräfte am schlechtesten Deutsch können“.

Wirtschaft, Verbände und Kammern sind einhellig der Meinung, daß hier die allgemeinbildenden Schulen versagt haben. Die Industrie- und Handelskammer des Landes Schleswig-Holstein haben den Schulen in diesen Tagen öffentlich Versumnisse angelastet und den Kultusminister aufgefordert, im Interesse der Jugendlichen „die Schulbildung erheblich zu verbessern“. Die geringen Kenntnisse der jungen Menschen erschwerten deren Vermittlung in Ausbildungsstellen: Die Durchfallquoten in den Abschlußprüfungen seien ungewöhnlich hoch.

So sind, wie die Koblenzer Kammer berichtet, bei den Prüfungen vom Winter 1982/83 – die jüngsten Prüfungsergebnisse sind statistisch noch nicht ausgewertet – rund 17,5 Prozent der Bürogehilfen und 12 Prozent der Industriekaufleute durchgefallen. Bei den angehenden Schriftsetzern, „die ja eigentlich ein gutes Verhältnis zur deutschen Sprache haben sollten“, habe die Durchfallquote gar 27,3 Prozent betragen. Hinzu komme, daß das Schwerkrieg der Noten für die „Bestandenheit“ bei „ausreichend“ liege, und das gebe nun keineswegs zu großen Hoffnungen Anlaß, meint ein Sprecher der Koblenzer Kammer.

Gelegentlich kommen die Jugendlichen jedoch gar nicht bis zur Abschlußprüfung, weil ihre Lehrherren schon vorher der Zorn packt. Briefe wie dieser – gerichtet an eine Industrie- und Handelskammer – sind keine Seltenheit: „Sie erhalten beilebige obigen Vertrag zurück mit der Bitte um Löschung, weil die Auszubildende in keiner Weise unseren Anforderungen genügt. Es ist geradezu unerhört, was für ein niedriges Niveau „Azubis“ heute aufweisen.“

Dabei hatte dieser „Azubi“ sogar die mittlere Reife, doch auch die scheint vor Unkenntnis nicht zu schützen. Nicht einmal das Abitur, wie die Industrie- und Handelskammer Kassel resignierend feststellt: „Wenn Abiturienten nahezu ein Viertel der einfachen, aber für alle beruflichen Rechenarten grundlegenden Aufgaben nicht lösen konnten, dann

ist das schon erschreckend“, heißt es in einem Bericht über einen Rechen- und Rechtschreibtest für Berufsanfänger, der im Winter vergangenen Jahres an allen hessischen Kammern stattfand.

Die Kasseler Berufsbildungs-Experten haben die Ergebnisse dieses Tests mit den Ergebnissen eines gleichartigen Tests von 1978 verglichen. Der Anteil der Schüler mit mittlerer Reife und Abitur lag diesmal höher als 1978, so daß mit besseren Ergebnissen zu rechnen war. Dies erwies sich indes als Fehlschluß. Die durchschnittliche Fehlerzahl entsprach exakt der von 1978, „so daß die Vermehrung höherer schulischer Abschlüsse keine Verbesserung der Leistungen zur Folge hatte“.

Andererseits sieht es nicht besser aus. Im Rahmen einer Umfrage nach zusätzlichen Ausbildungsstellen in ihrem Bezirk hatte die Industrie- und Handelskammer Lübeck die Unternehmen auch nach den Resultaten von Eignungstests gefragt, soweit sie überhaupt stattfanden. Das Ergebnis ist wenig ermutigend: Die Durchfallquote lag im Schnitt bei 50 Prozent.

In Nordrhein-Westfalen hatten sich Anfang Januar 1983 fast 5000 Auszubildende einem freiwilligen Rechtschreibtest gestellt, „dessen Ergebnisse leider deutlich schlechter ausfielen als im ersten Test vor zwei Jahren“, schreibt die Vereinigung der Industrie- und Handelskammern des Landes Nordrhein-Westfalen. Im gleichzeitigen Rechen- und Rechtschreibtest habe man keine Verbesserung feststellen können: „Besonders Bruchrechnen, Prozent- und Zinsrechnung scheint Schülern aller Schularten größte Schwierigkeiten zu machen.“ Auch hier folgt der Appell an die Schulaufsicht und die Lehrer, „nun endlich größeres Gewicht auf das Einüben von Rechtschreibung und Rechenfertigkeiten zu legen“.

„Seit längerer Zeit führen wir mit den Verbänden und Kammern intensive Gespräche über dieses Problem“, heißt es dazu im nordrhein-westfälischen Kultusministerium in Düsseldorf. Allerdings habe man den Verdacht, „daß die Kritik immer dann besonders massiv ist, wenn die Wirtschaft Schwierigkeiten hat, ihre Kapazitäten auszulasten“.

Der Sprecher des Ministeriums – „wir wollen die Unzulänglichkeiten im Wissen mancher Schüler gar nicht leugnen“ – gibt auch zu bedenken, daß die Rahmenbedingungen gerade für die neuralgischen Fächer Deutsch und Rechnen heute wesentlich schlechter seien als früher: „Welches Kind schreibt denn noch einen Brief, um sich bei der Tante für das Weihnachtsgeschenk zu bedanken? Da wird zum Telefon gegriffen“, klagt er. Das Lesen werde vielfach durch Fernsehen ersetzt, und das Rechnen besorge der Taschenrechner.

„Natürlich darf die Schule vor diesen Schwierigkeiten nicht kapitulieren“, räumt er ein, und es gebe darum eine ministerielle Anweisung an die Lehrer, auf die „Einübung“ von Techniken im Rechnen und Schreiben wieder mehr Wert zu legen.



Stummer Protest auch in der Nacht: Die Kantine der HDW-Werft wird in ein Nachtlager umfunktioniert.

## Am Anfang von Dirk Kegl's Firma stand nur seine Idee. Warum sind wir trotzdem gleich mit eingestiegen?



Erstens kannten wir Herrn Kegl seit vielen Jahren als guten Kunden. Zweitens hat uns seine Idee überzeugt, sich mit einem Verfahren zur Herstellung elektronischer Bauteile selbständig zu machen. Etwas Startkapital hatte sich Herr Kegl schon angespart. Jetzt beschafften wir ihm zusammen mit unserer regionalen Zentralbank zinsgünstige Kredite zur Existenzgründung aus ERP- und Landesmitteln. Daß wir Herrn Kegl bei den Formalitäten für die staatlichen Förderprogramme halfen, war selbstverständlich. Bei uns konnte er auch die Versicherungen abschließen, die seine Firma und seine Familie absichern.

Um all diese Leistungen zu erhalten, brauchte Herr Kegl nur mit uns zu sprechen. Denn wir bieten zur guten Beratung den umfassenden Finanzservice aus einer Hand: unser Verbund-Angebot.

### Der Verbund: Alles aus einer Bank.

Der Verbund ist der Zusammenschluß aller Volksbanken und Raiffeisenbanken, ihrer regionalen Zentralbanken, der DG BANK und führender Spezialinstitute der Finanzwirtschaft. Der Verbund hilft Ihnen, Ihre Gelddinge bequem und überschaubar zu

erledigen und mehr aus Ihrem Geld zu machen – und dies bei jeder der 20.000 Bankstellen der Volksbanken und Raiffeisenbanken.

### Ihre Sache ist unsere Sache.

Volksbanken und Raiffeisenbanken sind genossenschaftlich organisiert. 9,5 Millionen unserer Kunden sind zugleich Bankteilhaber und haben Mitspracherecht. Partnerschaft ist unser Prinzip und einer der Gründe, warum wir eine so erfolgreiche Bankengruppe geworden sind.

DG BANK  
Deutsche  
Genossenschaftsbank  
8 regionale  
Zentralbanken  
8  
Bausparkasse  
Schwäbisch Hall  
DG HYP  
Deutsche  
Genossenschafts-  
Hypothekbank  
DIFA  
Deutsche  
Immobilien Fonds AG  
Münchener  
Hypothekbank eG  
R + V Versicherung  
Union-Investment-  
Gesellschaft



**Volksbanken Raiffeisenbanken**

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.



## Wie die SED die Grünen einschätzt

AFP/DW, Berlin  
Das „Institut für internationale Politik und Wirtschaft“ (IPW) in Ost-Berlin schätzt die Partei der Grünen als politische Kraft ein, „die das reibungslose Funktionieren der Mechanismen des bürgerlichen Parlamentarismus in der BRD bis zu einem gewissen Grad in Frage stellen kann“. Ohne Zweifel seien mit dem Einzug der Grünen in den Bundestag „neue Möglichkeiten für das Zusammenwirken der außerparlamentarischen demokratischen Bewegung in der BRD mit gewählten parlamentarischen Vertretern geschaffen worden“, erklärte das Institut in einer kritischen Analyse. In ihr wird allerdings auch die „Verschommenheit“ mancher Vorstellungen, die in der Programmatik der Grünen vorhanden sind, „Widersprüchlichkeiten“ sowie die „Unschärfe“ insbesondere der wirtschaftspolitischen Positionen hervorgehoben. So laufe diese Partei Gefahr, „die ökologische gegen die soziale Frage auszuspielen“. Seit dem „NATO-Raketenbeschluss von 1979“ und angesichts der sich entfaltenden „Friedensbewegung“ habe sich eine „Verschiebung“ der Aktivitäten ergeben. Die Grünen, so der IPW-Bericht, seien „Teil der Friedensbewegung in der BRD“. Der Umstand, daß in ihren Vorstellungen „auch eine Reihe antikomunistischer und antisowjetischer Vorbehalte“ enthalten seien, „erschwere den Prozess der Bewußtseinsbildung in Teilen der Bevölkerung sowie das Zusammenwirken mit anderen demokratischen Kräften im Rahmen der Friedensbewegung“.

## Kirchenpräsident warnt Pfarrer

Nea, Worms  
In einem Brief an alle Kirchenvorstände und Pfarrer hat der hessische Nassauische Kirchenpräsident Helmut Hild im Zusammenhang mit den Friedensdemonstrationen vor einem Mißbrauch des Wortes „Widerstand“ gewarnt, der zu folgenschweren Mißverständnissen führen müsse. Widerstand sei nur gerechtfertigt, wenn die Rechtsordnung vollständig versage. Davon könne jedoch in der Bundesrepublik Deutschland keine Rede sein.

## Verurteilung als Ausweisungsgrund

dpa, Karlsruhe  
Die wiederholte rechtskräftige Verurteilung eines Ausländers wegen Straftaten ist, ungeachtet der Trennung von seiner in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Familie, ein hinreichender Ausweisungsgrund.  
Wie der Dreierausschuß des Bundesverfassungsgerichts, der über die Annahme von Verfassungsschweren entscheidet, feststellte, gebietet der grundgesetzliche Schutz von Ehe und Familie es nicht schlechthin, jegliche Belastung von einer Familie fernzuhalten. Mit dieser gestern veröffentlichten Entscheidung über die Verfassungsbeschwerde eines Türken bestätigte das Verfassungsgericht entsprechende Beschlüsse des Verwaltungsgerichts Neustadt/Weinstraße und des Oberverwaltungsgerichts Rheinland-Pfalz (Aktenzeichen: 2 BvR 1 2084/83 vom 13. September 1983).

## Ost-Berlin läßt sich politische Häftlinge immer teurer bezahlen

In zwanzig Jahren 2,2 Milliarden Mark aus Bonn / Amnesty kritisiert „DDR“-Gesetze

HANS-R. KARUTZ, Berlin/Bonn  
Die Bundesregierung hat seit 1963 für exakt zwei Milliarden, 799 Millionen und 740 000 Mark rund 20 000 politische Häftlinge aus der „DDR“ freigekauft. Nach amtlichen Unterlagen, die schon am vergangenen Wochenende beim Deutschland-Treffen der „Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge“ eine Rolle spielten, sind in der Bundesrepublik 19 002 Freikäufe registriert worden, während Ost-Berlin im selben Zeitraum 23 421 Häftlinge gegen Entgelt in bar oder gegen teure Rohstoffe in die Bundesrepublik entlassen haben will.

In den vergangenen 20 Jahren stiegen nach diesen Informationen die Pro-Kopf-Durchschnittspreise erheblich. Von 1963 bis 1965 wurden jeweils rund 10 000 Mark pro Häftling gezahlt. Zwischen 1971 und 1979 stieg der Pro-Kopf-Betrag den die andere Seite forderte, auf rund 40 000 Mark, seither belief er sich auf 50 000 Mark. Die Summen werden 15 Tage vor der Übergabe fällig und müssen einem „DDR“-Konto in der Bundesrepublik gutgeschrieben sein. 1982 kamen insgesamt 28 Häftlingstransporte mit 30 bis 89 Personen in die Bundesrepublik.

Nach Unterlagen Ost-Berlins, die jetzt im Westen bekannt wurden und in der „DDR“ vertraulich behandelt werden, begannen die Freikaufaktionen vor 20 Jahren während der Amtszeit des damaligen innerdeut-

schen Ministers Rainer Barzel mit acht freigekauften Häftlingen. Bereits ein Jahr später war diese Zahl auf 880 angestiegen, kletterte 1965 auf 1160, sank dann bis zum Ende der sechziger Jahre auf jeweils unter 1000 und erreichte 1978 mit 1480 Männern und Frauen den bis dahin verzeichneten Höchststand.

Nach den Aufzeichnungen der Behörden in der Bundesrepublik sind die Zahlenangaben aus Ost-Berlin jedoch jeweils nach oben „abgerundet“. Im Verlauf der Jahre führte dieses humanitäre Programm unter dem Stichwort der „besonderen Bemühungen der Bundesregierung“ zu immer höheren Ausgaben. So wurden von den insgesamt gezahlten 2,8 Milliarden Mark allein 2,295 Milliarden zwischen 1979 und Ende 1982 fällig. Die Differenz zwischen den weitaus höheren Freikauf-Zahlen Ost-Berlins gegenüber den Bonner Angaben erklären sich möglicherweise auch damit, daß die „DDR“ dieses einträgliche Geschäft nicht nur mit Deutschen, sondern auch mit Bürgern anderer westlicher Staaten betreibt.

Wie berichtet, ist seit kurzem auf diesem schwierigen Feld der innerdeutschen Beziehungen nicht mehr der Westberliner Anwalt Jürgen Stange, sondern der frühere Ministerialdirektor im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Wolf Eckhardt Jäger, zuständig. Sein Unterhändler auf der anderen Seite bleibt der enge politische und per-

sönliche Vertraute von Erich Honecker, Rechtsanwalt Wolfgang Vogel.

Die „Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge“ nannte am Wochenende während ihrer Tagung eine Zahl von etwa 2000 politischen Gefangenen, die sich in den „DDR“-Strafvollzugsanstalten befänden. Etwa 1300 bis 1300 von ihnen würden pro Jahr von der Bundesregierung freigekauft.

Die Londoner Zentrale der 1977 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Hilfsorganisation „Amnesty International“ hat erst am Wochenende das Verhalten der „DDR“ im Zusammenhang mit Menschenrechtsträgern scharf kritisiert. Sie hielt die Regierung in Ost-Berlin vor, gesetzlich fixierte Menschenrechtsverletzungen zuzulassen, obwohl Ost-Berlin vor zehn Jahren ebenfalls dem internationalen Vertrag über Freiheits- und Menschenrechte zugestimmt habe.

Nach Angaben Amnestys werden in der „DDR“ regelmäßig Menschen zu Gefängnis verurteilt, weil sie die offizielle Politik kritisieren. Die Organisation erwähnte unter anderem Beispiele, in denen Bürger wegen „verfälschter Weitergabe von Informationen“ verurteilt wurden, weil sie über ihre Schwierigkeiten beim Beantragen von Ausreisewisa berichtet hätten. Es sei kein einziger Fall bekannt, daß ein Angeklagter bei einem derartigen Prozeß freigesprochen worden wäre. Die vagen Gesetze erschwerten die Verteidigung.

## Umweltschutz: „DDR“ gesprächsbereit

Innenminister Zimmermann gibt dem Kampf gegen das Waldsterben absoluten Vorrang

MANFRED SCHELL, Bonn  
Der Umweltschutz ist das beherrschende Parlamentsthema in dieser Woche in Bonn, nachdem Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) dazu morgen eine Regierungserklärung abgeben wird. Bereits gestern hat der Bundesinnenminister vor der CDU/CSU-Fraktion in Berlin die umweltschutzpolitischen Leitlinien der Bundesregierung erläutert. Heute wird es anlässlich der Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt zu Begegnungen Zimmermanns mit Repräsentanten der Mineralölwirtschaft und der Automobilindustrie kommen. Der Beschluß des Kabinetts, ab 1. Januar 1986 bleifreies Benzin einzuführen, hat vor allem in diesen Bereichen der Wirtschaft Diskussionen ausgelöst.

In der morgigen Debatte werden sich prominente Redner zu Wort melden. Bundeskanzler Helmut Kohl hat sich vorbehalten, ans Rednerpult zu gehen. Die Bundesminister Kiechle (Landwirtschaft) und Riesenhuber (Forschung und Technologie) sowie der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) werden in die Debatte eingreifen.

Ungeachtet dieser Vorgänge im Parlament gibt es auch in anderen Bereichen des Umweltschutzes „Bewegung“. Die „DDR“ hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, mit Bonn über die Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen und über Strahlen- sowie Katastrophenschutz „im

Grenzbereich“ Expertengespräche aufzunehmen. Dies bestätigte gestern der Sprecher des Bundesinnenministeriums, Butz. Die Gesprächsbereitschaft Ost-Berlins hatte der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß nach seiner Begegnung mit SED-Generalsekretär Erich Honecker dem Bundesinnenminister mitgeteilt, der daraufhin der „DDR“ mehrere Terminvorschläge unterbreitete. Inzwischen hat Ost-Berlin erklärt, daß es grundsätzlich zur Erörterung dieser Thematik bereit sei und für den 25. Oktober „voraussichtlich“ zusagen könne. Bonn geht es in erster Linie darum, mehr über die Sicherheitsvorkehrungen und die Lagerbestände in der „DDR“-Atom-mülldeponie in Bartenstein gegenüber von Helmstedt in Erfahrung zu bringen. Aber die Bundesregierung hätte auch nichts gegen eine Ausweitung der Gespräche auf das allgemeine Thema der Reaktorsicherheit. Die „DDR“ wiederum, so wird erwartet, hat Informationswünsche hinsichtlich der Lagerungen in dem alten Bergwerk Asse und der Entwicklung in Gorbelen.

Auch die CSU, die zu den „Hauptexporteuren“ von Schwefelminen in der Bundesrepublik Deutschland gehört, läßt vorsichtige Gesprächsbereitschaft erkennen. Wie am Rande der Fraktionssitzung der Union in Berlin bekannt wurde, wird es demnächst eine Begegnung Zimmermanns mit dem tschechoslowakischen Botschafter in Bonn über diese

Thematik geben. Diese Unterredung dürfte die Eingangsstufe für einen späteren Besuch des Bundesinnenministers in der CSSR sein, der allerdings dadurch zusätzlich problematisiert ist, weil Zimmermann auch Verfassungsminister und zugleich politisch verantwortlich für die Anliegen der Vertriebenen und Flüchtlinge ist.

In seiner Rede vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat Zimmermann gestern erklärt, der wichtigste Schwerpunkt im Umweltschutz sei der Kampf gegen das Waldsterben. Erforderlich sei eine Vorsorgepolitik, „die an der Quelle der Luftverschmutzung ansetzt“. Zugleich ließ Zimmermann keinen Zweifel daran, daß er die Einführung von bleifreiem Benzin durchsetzen will. Er machte aber deutlich, daß dauerhafte Erfolge im Umweltschutz „nur auf der Grundlage der sozialen Marktwirtschaft und nicht im Widerspruch zu ihr“ erzielt werden könnten. Zimmermann setzt – ungeachtet zu erwartender Widerstände – auf die Einsicht und den „unternehmerischen Wagemut“ im Umweltschutz. Er gilt als Gegner einer „Waldabgabe“, wie sie von dem früheren Bundesinnenminister Baum vorgeschlagen worden ist. Die FDP-Minister haben den Vorschlag Baums im Bundeskabinett ebenfalls nicht weiterverfolgt, weil sie darin eine zusätzliche Belastung für die Wirtschaft sehen, die nach der Konzeption der Bundesregierung auch noch investieren soll.

Seite 22: Alarm aus dem Wald

## Kein Schmidt mehr gibt Rau Rückendeckung

Auch SPD in NRW geht auf Anti-Nachrüstungs-Kurs

WILM HERLYN, Düsseldorf  
Johannes Rau sieht sich hilflos, um – und hinter ihm steht nicht mehr Helmut Schmidt. Einer, der ihm den Rücken stärkt, einer, der auch mit harten Worten bis hin zu Drohungen den Genossen ins Gewissen redet. Und Johannes dreht sich wieder nach vorn und sieht vor sich eine Partei, die sich innerhalb von zwei Jahren tiefgreifend verändert hat. Tendenziell waren die Strömungen schon immer da – nur: der Verlust der Macht hat diese Strömungen zum reißenden Strom gemacht, der Vernunft und sachliche Argumente fortswemmt. Johannes Rau blickt auf seine Partei und muß erkennen, daß sie sich von ihm fortbewegt. Zwar sucht er gestern noch abzuwiegeln, und erklärte zu Voraussagen, die Raketenfrage werde die SPD für lange Zeit spalten: „Ich glaube, das ist eine Hoffnung der Gegner, aber keine Prognose für die Zukunft.“

Johannes Rau ist Landesvorsitzender der SPD in Nordrhein-Westfalen und Stellvertreter von Willy Brandt. Er galt mit seinem SPD-Bezirk Niederrhein, Mittelrhein, westliches Westfalen und Ostwestfalen-Lippe als Garant für das Sicherstellen des NATO-Doppelbeschlusses und muß jetzt erkennen, daß die Truppen dieser einst feste Bastion der Sozialdemokratie verlassen.

Der Bezirk Mittelrhein unter seinem Vorsitzenden Günter Schlatter vollzog schon im Frühsommer die Kehrtwendung: Eine klare Mehrheit stimmte gegen die Stationierung von atomaren Mittelstreckenraketen in Europa – egal, wie die Genfer Verhandlungen verlaufen. Schon damals hielten es die Delegierten für notwendig, daß die gesamte SPD den Nachrüstungsplänen mit einem klaren und eindeutigen Nein gegenübertritt. Mehrere Redner, die dafür plädierten, einen solchen Beschluß erst aufgrund der Entwicklungen der Genfer Abrüstungsgespräche bei einem SPD-Sonderparteitag im November zu fassen, blieben deutlich in der Minderheit.

Und die anderen Bezirke? Ostwestfalen-Lippe gilt schon seit Februar 1982 als „Nachrüstungs-Gegner“. Demals legten die Genossen um den linken ehemaligen Bundestagsabgeordneten Klaus Thüsing den Grundstein für ihre Ablehnung des NATO-Doppelbeschlusses. Stützte der als gemäßigt geltende Vorsitzende Heinz Junker: „Ich bin froh, daß der Bundeskanzler wegen Nebels doch nicht zu unserem Parteitag kommen konnte, und daß er diesen Antrag nicht lesen muß.“

Unsicherheit herrscht im Bezirk Niederrhein. Dem neuen Vorsitzenden Heinz Schleuber wird die Durchsetzungskraft nicht zugetraut, die sein Vorgänger Hans-Otto Bäumler in schwierigen Situationen immer wieder bewiesen hatte.

Bleibt der bundesweit wichtigste SPD-Bezirk westliches Westfalen unter seinem – eher konservativen – Chef Hermann Heilmann. Dabei sind weniger die Quantitäten das entscheidende Moment: Der gesamte Landesverband Nordrhein-Westfalen verfügt über knapp 300 000 Mitglieder – auf Bundesparteitagen stellen Niederrhein, Mittelrhein und Ost-

westfalen mehr als 60 Delegierte von insgesamt 400 – der Bezirk westliches Westfalen aber allein schon 60 auf Grund seiner Mitgliederzahl.

Es zählt aber auch die Qualität dieses Bezirkes, den Herbert Wehner einst die Herzkammer der SPD nannte. Erinnern wir uns: Warum elkte Bundeskanzler Helmut Schmidt damals kurz vor dem Berliner SPD-Parteitag im Dezember 1979 ins Ruhrgebiet, um die Genossen auf „seiner“ Linie des Doppelbeschlusses einzuschwören? Und warum trat er im Mai 1981 – nach wochenlangem Schweigen – gerade in Recklinghausen vor eine Funktionärskonferenz des westlichen Westfalens, zu einer Zeit, als die Stimmung in der SPD schon einmal umzuklappen drohte? Die Bremer SPD und die baden-württembergischen Genossen hatten sich gerade von dem Berliner Parteitagsgeschäft abgewandt. Erinnern sich die Sozialdemokraten heute noch an diesen 17. Mai und an Helmut Schmidts Worte? Es ist wichtig, dessen Aussagen noch einmal aufzuführen: „Die These von der westlichen Aufrüstung ist dummes Geschwätz.“ Und: „Nachdem die Sozialunion seit fünf Jahren einseitig mit den SS-20-Raketen weitergerüstet hat, ist das Prinzip des militärischen Gleichgewichts eine unerlässliche Voraussetzung für die weitere Sicherheitspolitik des Westens geworden.“ Und: „Wer dieses Prinzip vorspielt, liefert uns aus.“ Und: „Wer als Sozialdemokrat auf das dumme Geschwätz von der Aufrüstung der Bundesrepublik hereinfällt, der hat entweder seine Groschen nicht beisammen, oder er ist unredlich.“ Und: „Die SPD vertritt seit den 60er Jahren dieselbe Politik, die in der Tradition Adenauers, Erhard, Kiesingers und Brandts steht und das unverzichtbare Gleichgewicht zwischen Ost und West zum Ziel hat. Wer dieses Gleichgewicht gefährdet, kann über Nacht in den Schabbel genommen werden, wie es in Ungarn, in der CSSR, in Afghanistan passiert ist und morgen vielleicht einem vierten Land passieren kann.“

Johannes Rau mag sich nicht zu dieser deutlichen Sprache durchringen. Seinem Naturell entsprechend sagt er, er halte es „in hohem Maße für wünschenswert, daß (in Genf) noch ein Kompromiß zustande kommt“, aber er erwarte „keine Zwischenlösung mehr“. Und er schiebt dem Beschluß der Südwest-SPD die Bedeutung „einer regionalen Entscheidung“ zu, die aber aus der Betrachtung nicht herausfallen dürfte. Johannes Rau taktiert und laviert zwischen den Fronten, denn natürlich weiß auch er, daß die wichtigste Bastion, eben das westliche Westfalen, tiefe Erosionen zeigt. Er deutet sich an, daß die baden-württembergischen Genossen ausgerechnet bei stand aus Dortmund bekommen. In einem Leitartikel zum Sonderparteitag am 8. Oktober formulierte der Vorstand jetzt ein Abdrücken von der bisherigen Linie. In sechs Punkten wird am Nein zur Nachrüstung kein Zweifel gelassen, wenn auch garniert mit der Forderung nach Verlängerung der Genfer Abrüstungsgespräche. Stimmt der Parteitag dem zu, ist das Ergebnis eines Sonderparteitages der Bundes-SPD im November vorzeichnet.

## Nachrüstung: Meinungsstand in der SPD

DW, Bonn  
Nach einer Umfrage der Deutschen Presse-Agentur (dpa) sieht der Diskussionsstand in den einzelnen Landesverbänden der SPD zum Thema Nachrüstung wie folgt aus:

Schleswig-Holstein (15 Delegierte auf dem Bundesparteitag): Hier wird am 24./25. September vermutlich die bereits 1981 beschlossene Ablehnung der Stationierung bekräftigt.

Hamburg (11): Dem Landesparteitag am 23./24. September liegt ein Vorstandsantrag vor, der eine 150 Kilometer breite atomwaffenfreie Zone in Europa fordert. Der linke Flügel will sich für ein klares Nein zur Stationierung aussprechen.

Bremen (6): Der Landesverband hat sich bereits auf ein Nein zur Stationierung festgelegt.

Berlin (13): Dem Landesparteitag am 24. September liegen unterschiedliche Anträge zur Raketenfrage vor.

Niedersachsen (49): Für den Landesparteitag am 8. Oktober liegt kein Antrag zum Thema Nachrüstung vor.

Nordrhein-Westfalen (120): Siehe nebenstehenden Bericht.

Hessen (38): Der Bezirk Hessen-Süd (38) wird sich am 8. Oktober wahrscheinlich klar gegen die Stationierung aussprechen. In Hessen-Nord (20) ist kein Parteitag geplant.

Baden-Württemberg (29): Der Landesverband hat sich am Wochenende ohne Wenn und Aber gegen eine Stationierung ausgesprochen.

Bayern (54): Parteitag am 8. Oktober, für eine Fortsetzung der Genfer Gespräche und einen Stationierungsaufschub zu votieren.

Rheinland-Pfalz (30): Landesparteitag am 1. Oktober, noch unklares Bild.

Saarland (15): Beim Parteitag am 8. Oktober wird ein klares Nein zur Nachrüstung erwartet.

## „Spekulation“

AP, Berlin  
Als Spekulationen hat der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, gestern in Berlin Berichte bezeichnet, wonach die „DDR“ bei einem Banken-Konsortium in der Bundesrepublik Deutschland um einen weiteren Milliardenkredit nachgesucht haben soll. Über Sondierungen zwischen der „DDR“ und den westdeutschen Banken lägen ihm keine Informationen vor, sagte Dregger.

Nach Berichten des in Berlin erscheinenden „Tagesspiegel“ von gestern möchte die „DDR“ zur Deckung ihrer Auslandsschulden einen Kredit in Höhe von zwei Milliarden Mark bei westdeutschen Banken unter Leitung der Deutschen Bank aufnehmen. Der Vorgang sei aber offenbar noch nicht auf die offizielle politische Ebene in Bonn vorgedrungen. Der Bundesregierung seien jedoch einschlägige Informationen im Zusammenhang mit der Leipziger Messe zugekommen, schrieb die Zeitung.

DIE WELT (Ausg. 603-580) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 365.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 580 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Aus dem Alltag einer Energieberaterin

## „Mit der Heizkostenabrechnung nach Verbrauch sind jetzt alle zufrieden.“

„Im letzten April hatte ich mal wieder mit einem jener Hausbesitzer zu tun, die auch wegen der Heizkostenabrechnung Ärger mit ihren Mietern haben. Der Mann war natürlich allein mit Energieeinsparung und Umweltfreundlichkeit nicht zu überzeugen.“

Wichtiger für ihn war die problemlose Heizkostenabrechnung nach Verbrauch. Das geht, wenn jeder Mieter „seine“ Zentralheizung auf der Etage und „seinen“ Gaszähler hat. Der ist geeicht, nach dem rechnen wir von den Stadtwerken direkt mit dem Mieter ab. Auf den Pfennig genau – der Hauswirt hat damit überhaupt nichts mehr zu tun. „Prima Sache“, meinte mein Gegenüber, „ich stelle um.“

Auch die Mieter sind jetzt nach der Umstellung auf moderne Gasetagenheizungen zufrieden. Jeder einzelne kann selbst bestimmen, wieviel Energie er bei Heizung und Warmwasserbereitung sparen will. Und kann das am Zähler genau kontrollieren. Künftig wird es also keine Überraschungen mehr bei der Heizkostenabrechnung geben.

Ich kenne keinen, der mit einer solchen Regelung unzufrieden ist. Aber viele, die das auch so machen werden.“

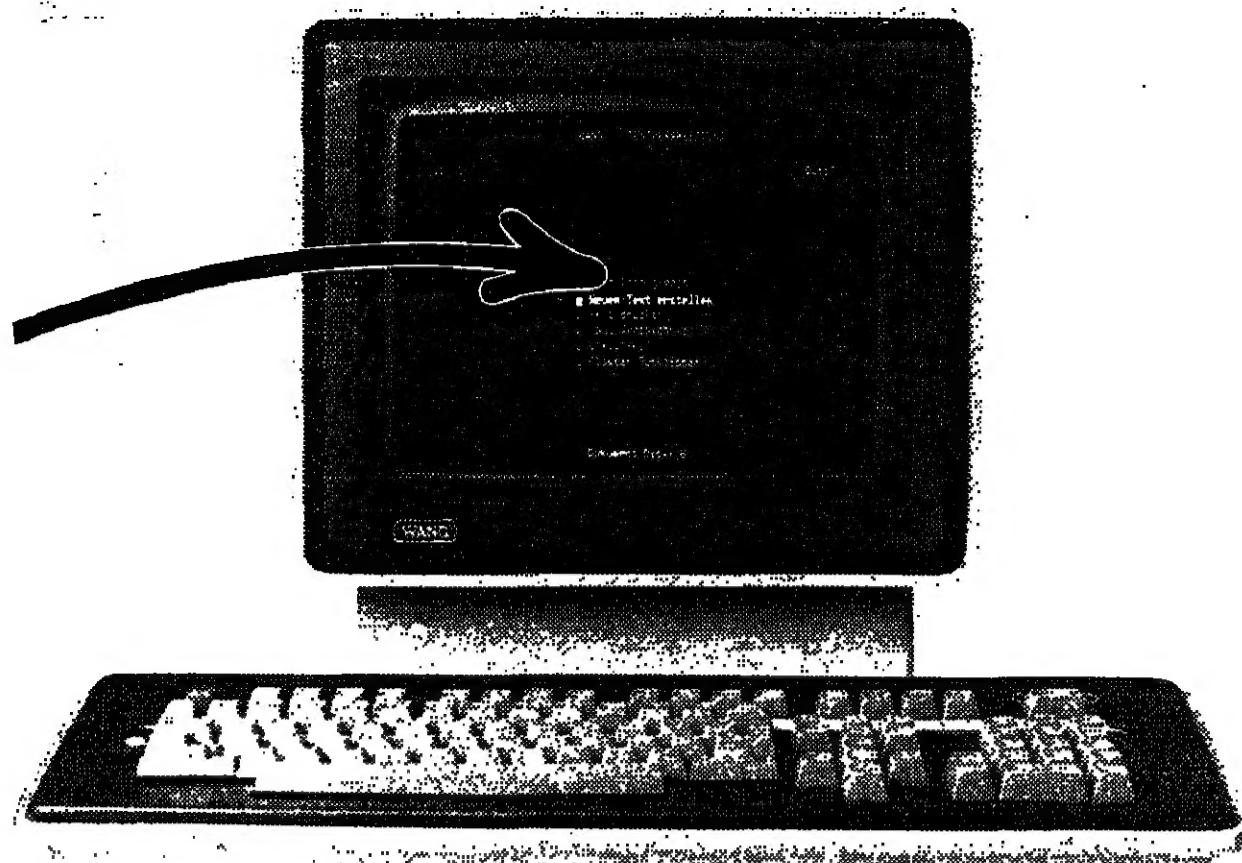
Karin Möhlmann · Osterode am Harz



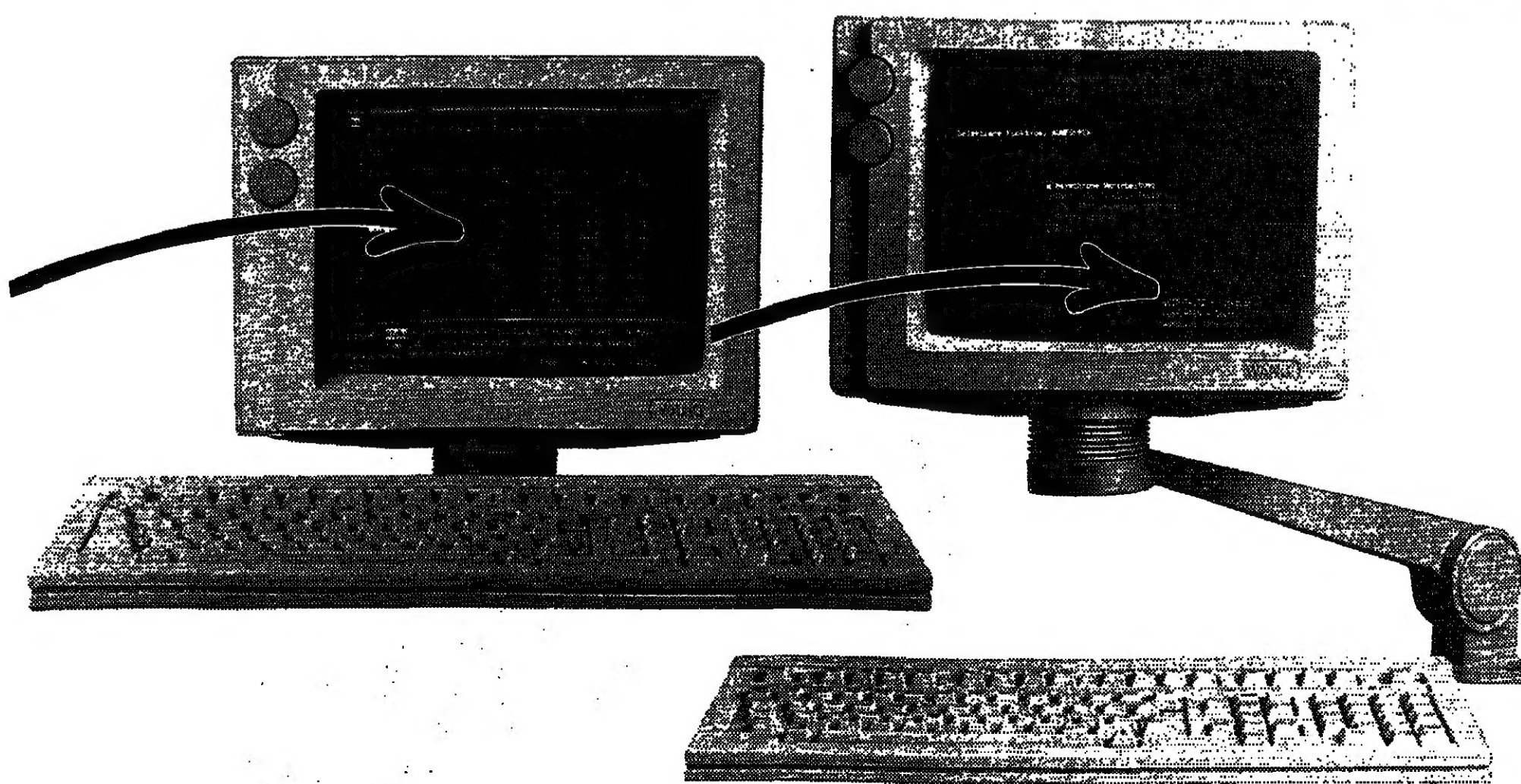
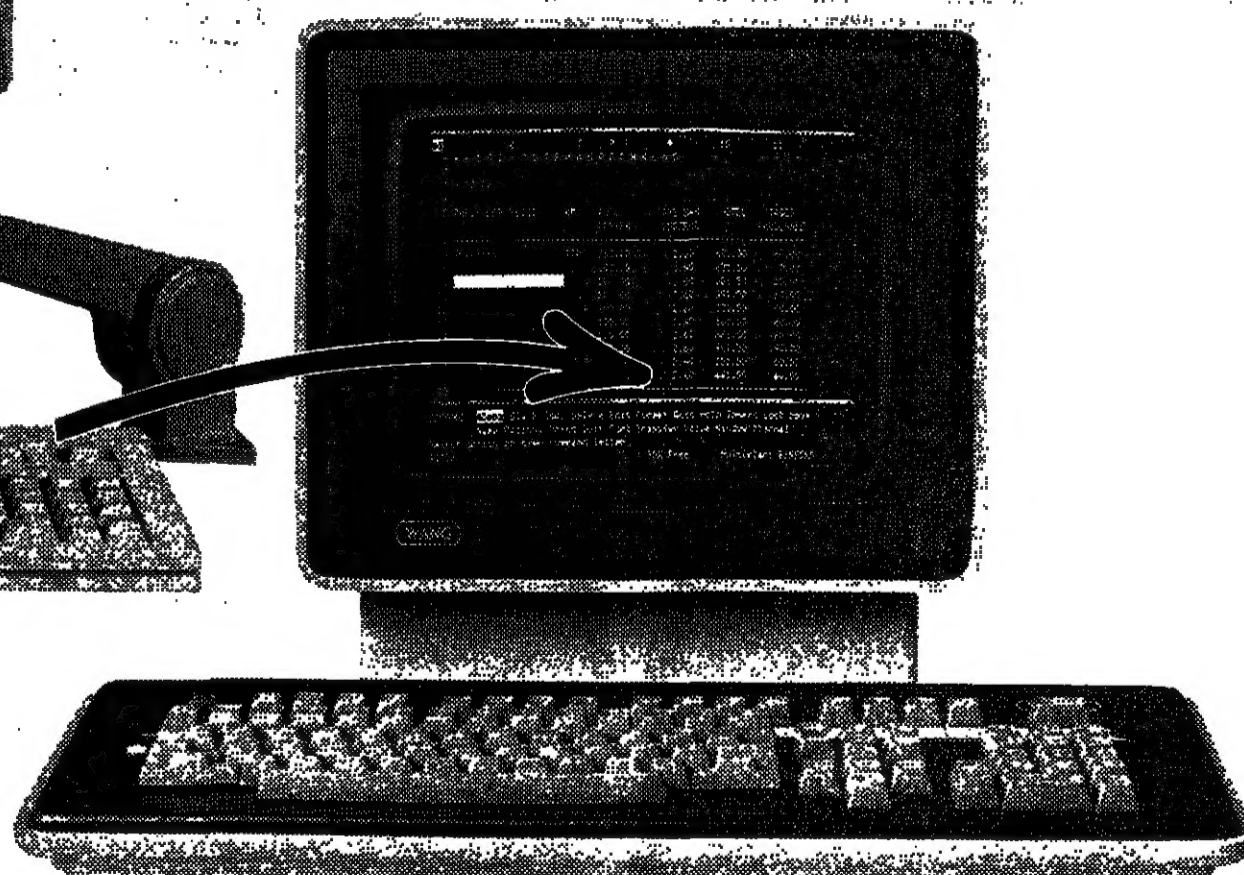
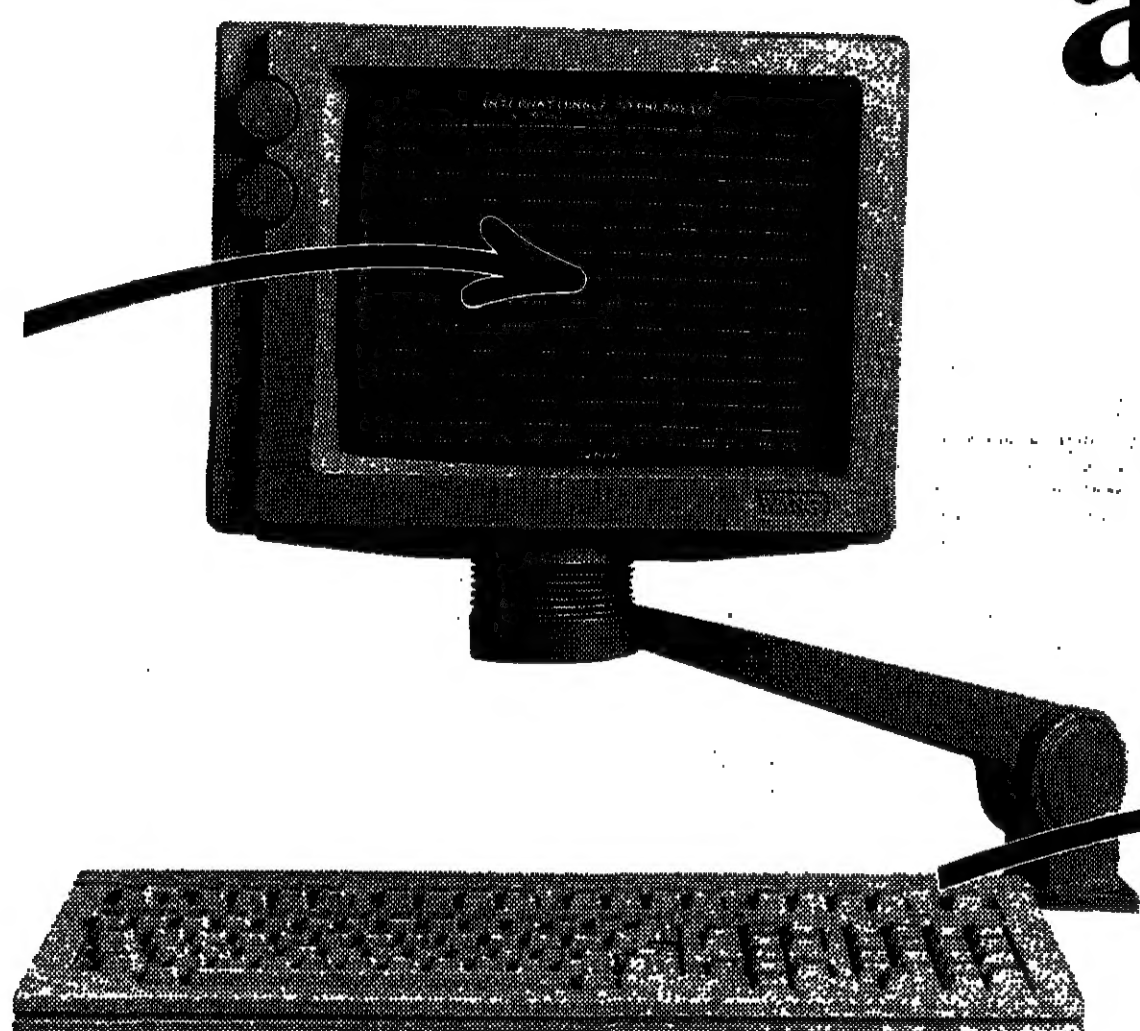
Karin Möhlmann ist eine von vielen Energieberaterinnen in über 500 Gasversorgungsunternehmen. Sie helfen, Energieprobleme zu lösen. Ihr Ziel: Energieeinsparung durch Erdgas und moderne Gasgeräte. Energieberatung ist nur eine der Aufgaben einer Gasversorgung. Es wird viel getan, damit jeder Kunde zu jeder Zeit Erdgas erhält: vorausschauende Mengendispositionen, hohe Investitionen für die unterirdischen Leitungen, Wartung des Netzes, ein ständiger Bereitschaftsdienst. So kommt es, daß Millionen Kunden Erdgas nutzen können. Daß diese zufrieden sind – und daß sich trotz großer Konkurrenz jährlich einige Hunderttausend neue Haushalte für Erdgas entscheiden. Vielleicht auch Sie, wenn Sie mit einem Energieberater Ihrer Gasversorgung gesprochen haben.

Wärme nach Maß  
**erdgas**





# Passen Sie auf, daß eins zum anderen paßt.



**Der kleine Computer zum großen Computer. Der Text zu den Daten. Die Daten zur Grafik. Die Software zur Hardware. Die Ergonomie zu den Menschen.**

Wang macht Ihnen das leicht. Mit seinem Gesamtkonzept für die integrierte Bürokommunikation.

Alle Computer-Systeme von Wang arbeiten ganz einfach miteinander. Und mit nahezu allen anderen Systemen. In Text und Daten. Intern und extern. Eins paßt zum anderen, alles ist nahtlos aneinander anzuschließen. Damit Ihre Mitarbeiter ganz einfach miteinander arbeiten können. Ganz gleich wo sie sitzen, und welche Arbeit sie tun. Für jeden Arbeitsplatz, für jede Abteilung, für das ganze Unternehmen bieten wir Ihnen maßgeschneiderte Lösungen. Ganz gleich, was für eine Firma Sie führen und wie groß sie ist. Auch in Zukunft werden Sie jedes Wang-System an Ihr System anschließen können. Und anders als bei anderen wird auch die Software immer voll integrierbar sein.

In seiner Vielseitigkeit, seiner Perfektion und seiner Einfachheit ist Wang auch weiterhin unübertroffen. Das liegt daran, daß wir uns von Anfang an mit nichts anderem beschäftigt haben, als mit integrierter Bürokommunikation. Weltweit. So haben wir auch eine Systemberatung und einen Service aufgebaut, der Ihnen für alle Aufgaben die richtige Lösung bietet. Nutzen Sie das.

## WANG

**The Office Automation  
Computer People.**



## Walesa spricht von neuen Protestaktionen

Angesichts der sich stetig verschlechternden Wirtschaftslage hat Arbeiterführer Lech Walesa von neuen Protestaktionen gesprochen. In einem Telefongespräch erklärte Walesa, diese Demonstrationen würden bereits vorbereitet. Die Opposition wolle jedoch sicher sein, daß die neuen Aktionen wirklich zu personellen Veränderungen in der Warschauer Führung zwingen werden. „Wir werden mehr erreichen als im August 1980 (mit den Danziger Abkommen), denn damals waren wir schlecht vorbereitet“, erklärte Walesa.

Nach den jüngsten amtlichen Angaben haben die Preise im ersten Halbjahr 1983 um 30 Prozent höher gelegen als im Vorjahr. Während der ersten sechs Monate dieses Jahres sei die Kaufkraft durchschnittlich um ein Prozent gesunken. Dabei hat die offizielle Agentur PAP jedoch zugegeben, daß ein Großteil der Bevölkerung erheblich höhere Verluste hat hinnehmen müssen. Als Beispiel nannte die Agentur die Rentner, die über sechs Prozent weniger Kaufkraft verfügten. Die derzeitige Situation wird in Bevölkerung und politischer Führung um so ernster genommen, als spätestens Anfang 1984 eine neue Welle von Preiserhöhungen zu erwarten ist.

## Neue Minister vom KGB

Zwei frühere Mitarbeiter des sowjetischen Geheimdienstes KGB sind zu stellvertretenden Innenministern ernannt worden. Wie die Nachrichtenagentur AP meldete, handelt es sich dabei um den ehemaligen Vizepräsidenten des Geheimdienstes KGB, Wassili Letschepokow, und Kyril Wostrikow. Außerdem sei der Posten eines weiteren stellvertretenden Innenministers neu besetzt worden. Der Name des dritten neuen Vizeministers wurde mit Boris Zabolotin angegeben. Zabolotin sei vor seiner Berufung Leiter einer Abteilung des Ministeriums zur Bekämpfung des „Diebstahls von sozialistischem Eigentum“ gewesen. Der Schritt wurde mit dem Bemühen des neuen Staats- und Parteichefs Andropow zur Bekämpfung der Korruption und der Effektivierung des Staatsapparates in Verbindung gebracht.

## Shamir rückt Amt des Premiers noch näher

Koalitionsabkommen in Israel ist perfekt

Israels Außenminister Jitzhak Shamir ist seinem Ziel, die Nachfolge des zum Rücktritt entschlossenen Ministerpräsidenten Menachem Begin anzutreten, einen Schritt näher gekommen. In der Nacht zum Dienstag haben die bisherigen Koalitionspartner des Likud die Verhandlungen zur Bildung einer Regierung abgeschlossen. Den endgültigen Passierschein für den ersten Sessel am Kabinettschreibtisch hat Shamir freilich noch nicht in der Tasche.

Wenige Tage nach der Bekanntgabe des Rücktrittsentschlusses von Begin am 28. August hatte sich das Zentralkomitee der Herut, der größten Partei im Regierungsbündnis, in einer Kampfabstimmung knapp auf Shamir als Nachfolger Begins geeinigt. Wenige Tage später gelang es Shamir, eine prinzipielle Übereinkunft der Koalitionspartner zur Fortführung der Regierung zu erzielen.

Preis und Wert dieser Einigung wurden schon wenige Stunden später deutlich. Die orthodox-religiöse Agudah-Partei, auf deren Stimmen die Koalition angewiesen ist, erklärte, ihr seien erhöhte Zuschüsse für die Talmud-Akademien sowie die Einbringung eines Gesetzes zur Definition des Judentums zugesagt worden. Gerade dieses Gesetz wird von der Mehrheit der Israelis aber erbittert bekämpft, da es das Judentum auseinanderzudividieren droht. So nahm es nicht wunder, daß gerade Abgeordnete der Liberalen Partei, die mit der Herut im Likud-Block zusammengeschlossen ist, die Bildung einer Regierung der Nationalen Einheit, also ein Kabinett unter Einschluss der oppositionellen Arbeiterpartei, forderte. Diesen Ansinnen schlossen sich die Nationalreligiöse Partei von Innenminister Josef Burg (sechs Mandate) sowie die ethnische Gruppe Tzumi (drei Mandate) und die Talem-Fraktion (drei Mandate) an. Die Parteien der politischen Mitte befürchteten, daß sie bei einer Konfrontation zwischen einer von der Herut angeführten Rechtskoalition und einer starken Opposition der Arbeiterpartei ihr Profil verlieren und daher bei den kommenden Wahlen, die Beobachter im Laufe der nächsten zwölf Monate erwarten, auch Stimmen einbüßen würden – eine Tendenz, die seit Jahren zunimmt. Bei

einer großen Koalition hingegen, die sich zwangsläufig auf mittlere Positionen einigen müßte, würden die Parteien dieser Richtung an Ansehen gewinnen.

Shamir sagte daher zu, mit der Arbeiterpartei über die Bildung einer Regierung der „Nationalen Einheit“ zu verhandeln. Mehr als ein Lippenbekenntnis dürfte dies nicht gewesen sein. Denn die Arbeiterpartei ist mit 50 Sitzen die stärkste Fraktion im 120-köpfigen Parlament. Der Likud verfügt nur über 46 Mandate. Die Arbeiterpartei müßte daher das Amt des Regierungschefs fordern. Shamir, der entschlossen ist, diesen Posten selbst zu bekleiden, dürfte der Arbeiterpartei die Ressorts Äußeres, Finanzen und Verteidigung angeboten haben. Diese Ämter sind bei der schwierigen außenpolitischen Lage, der katastrophalen Finanzsituation und der unpopulären Verstrickung der israelischen Armee in Libanon wenig begehrt.

Falls die Arbeiterpartei das Angebot Shamirs abgelehnt hat – wovon auszugehen ist –, kann dieser darauf verweisen, er hätte sein Bestes versucht, eine Regierung der Nationalen Einheit zu bilden, sei aber an der Weigerung der Opposition gescheitert. Daher müsse die alte Regierungskoalition fortgesetzt werden. Dies dürfte in den vergangenen Tagen geschehen sein. Daher nun die Einigung auf ein neues Koalitionsabkommen, das heißt ein Regierungsprogramm und die Verteilung der begehrten Kabinettsposten.

Sobald der amtsmüde Premier Menachem Begin in den nächsten Tagen Staatspräsident Chaim Herzog seine Demission unterbreitet hat, ist damit zu rechnen, daß Jitzhak Shamir, der nun die Mehrheit hinter sich weiß, mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird. Ob das Kabinett Shamirs freilich stark genug sein dürfte, die schwierigen wirtschaftlichen, militärischen, außen- und innenpolitischen Probleme des Landes effektiv anzupacken, darf bezweifelt werden. Eher ist damit zu rechnen, daß in dieser Regierung jeder Koalitionspartner versuchen wird, durch eine besonders nachdrückliche Betonung seiner eigenen Position Profil für die nächsten Wahlen, die nicht allzufern liegen dürfte, zu gewinnen.

## Managua: Paris gewährt Kredit. Pastora droht mit Angriffen

SAD/AP/Prt, Paris/San José

Die sozialistisch-kommunistische Regierung Frankreichs unterstützt weiter massiv das marxistische Revolutionsregime in Nicaragua. Am Montag wurde in Paris ein Abkommen für einen neuen Kredit in Höhe von 40 Millionen Mark für Managua unterzeichnet. Am selben Tag bezeichnete ein Sprecher des Pariser Außenministeriums die kürzlichen Luftangriffe auf Zivilrichtungen in Nicaragua als eine „Eskalation der Gewalt, die Frankreich bedauert“.

Der neue französische Kredit für Nicaragua liegt um 20 Prozent höher als der Kredit von 100 Millionen Franc (34 Millionen Mark), den Paris im vergangenen Jahr gewährte. Außerdem wurde ein Vertrag über die Lieferung von Waffen und Militärausrüstung im Wert von 33 Millionen Mark unterzeichnet.

Die Bedingungen für den neuen 40-Millionen-Kredit sind besonders günstig. Ein Teil des Kredits wird vom Staat direkt gewährt, der andere besteht aus kommerziellen Krediten, die vom französischen Staat verbürgt werden. Das Außenministerium betonte, daß die Kredite für „zivile Projekte“ bestimmt seien. So sollen damit eine Bewässerungsanlage für Zuckerrohrplantagen, geothermische Bohrungen, Funk- und Telefonprojekte sowie der Bau eines Werks zur Herstellung von Seren für medizinische Zwecke finanziert werden.

Nicaraguas Innenminister Tomas Borge wird heute zu einem Arbeitsbesuch in Paris erwartet.

Am 8. und 9. September hatten Flugzeuge fünfmal den Flughafen von Managua und den Hafen von Corinto bombardiert und beträchtlichen Sachschaden verursacht. Die von Nicaragua beantragte Sondersitzung des Weltsicherheitsrates sollte gestern in New York stattfinden.

Der nicaraguanische Rebellenführer Eden Pastora hat in einem Schreiben an die Regierung in Managua mit weiteren Luftangriffen gedroht. Pastora, der den Diktator Somoza stürzen half, drohte seinen ehemaligen Kampfgenossen weiteres Blutvergießen an, da das Land nach Befreiung von der US-Vorherrschaft nun der Sowjetunion ausgeliefert worden sei. Costa Rica wies Vorwürfe zurück, die Maschinen seien von seinem Territorium gestartet.

## Der Kreml schürt jetzt Spionage-Hysterie

„Iswestija“ wirft den USA Nazi-Methoden vor

FRIEDRICH NEUMANN, Moskau

Nach dem Abschluß des südkoreanischen Verkehrsflugzeuges durch sowjetische Abfangjäger sind Spionagefälle, die von den USA ausgehen, zum Hauptthema der sowjetischen Presse geworden. Das Parteiorgan „Prawda“ behandelte gestern ungewöhnlich breit die Vorgänge um den US-Vizekonsul in Leningrad, Augustenborg, der „auf frischer Tat erfaßt“ worden sei. Der sowjetische Geheimdienst KGB habe zugegriffen, als der Diplomat 40 Kilometer vor Leningrad seinen Wagen anhielt, damit seine Frau Denise einen Blechbehälter mit Informationen über die sowjetische Marine aus einem Versteck holen konnte.

Als in der ersten Jahreshälfte in kurzen Abständen zwei US-Diplomaten ebenfalls wegen Spionage ausgewiesen wurden, hatte die Parteipresse über Einzelheiten noch diskret geschwiegen. Jetzt aber ist eine neue Situation entstanden: Moskaus Propaganda hat eine regelrechte Kampagne entfacht, um zu „beweisen“, daß die Sowjetunion systematisch und mit allen Mitteln von den USA ausgenutzt wird. Washington verfolge damit aggressive Ziele, wird dabei offen unterstellt. Diese Provokationen dienen sowohl der Kriegsvorbereitung wie der Torpedierung aller Entspannungsbemühungen. Sie sollten vor allem einen Verhandlungserfolg in Genf verhindern.

So behauptet „Sowjetskaja Kultura“, der Vorstoß der koreanischen Boeing in den sowjetischen Luftraum sollte die internationale Lage aufheizen und die Bedingungen dafür schaffen, in Europa mühselos eine neue Generation von US-Kernwaffen zu stationieren. Der amerikanische Delegationsleiter bei den Mittelstreckenraketen-Verhandlungen, Paul Nitze, muß für die Regierungszettel für diese Absichten herhalten: Er habe bei seinem Eintreffen in Genf „mehrfach“ gesagt, die Krise um das Flugzeug werde nicht zur Verbesserung der Atmosphäre bei den Verhandlungen beitragen. „Und ob, Mr. Nitze, und ob!“ flutet das Blatt hinzu. Gerade mit der Absicht, diese Atmosphäre zu vergiften, wurde ja die Boeing in unseren Luftraum geschickt.

Die „Iswestija“ wirft den USA sogar Nazi-Methoden vor: Den Abschluß der Verkehrsmaschine betrachte man dort wie einst Hitler den Reichstagsbrand, nämlich als ein Gotteszeichen, unter dem jetzt mit eiserner Hand gegen den Kommunismus vorgegangen werden könne. Man möge allerdings nicht vergessen, wie dieses Abenteuer geendet habe. „Wir haben etwas zu verteidigen, und wir haben sowohl die Menschen wie die Mittel dazu!“

Die Armeezeitung „Roter Stern“ gibt der immer wieder auftauchenden sowjetischen Behauptung, Pentagon und CIA hätten das Flugzeug auf falschen Kurs programmiert und damit das Leben der Passagiere bewußt aufs Spiel gesetzt, eine neue Nuance. Ein Oberst Flatau, den das Blatt als „Sonderkorrespondent in Kamtschatka und Sachalin“ bezeichnet, zieht Parallelen zur Taktik der Faschisten im Zweiten Weltkrieg und der Amerikaner in Vietnam: Sie hätten mehrfach Zivilisten vor die eigenen Linien geschickt und geopfert. Die Opfer seien dann dem Gegner angelastet worden. Im Hinblick auf das koreanische Flugzeug wird auch die Frage aufgeworfen, ob sich außer der Besatzung überhaupt Menschen in dem Jumbo befunden hätten.

Unter Berufung auf die Militärpiloten, die den Jumbo verfolgten und abgeschossen, wird der südkoreanische Pilot als ein wohltrainiertes Flieger-As geschildert und als „Oberst am Steuerknüppel“ bezeichnet. Einer der sowjetischen Jagdflieger habe zu Flatau gesagt: Als der Südkoreaner „mich sah, wußte er sofort, was zu tun ist“. Beim plötzlichen Wechsel von Höhe, Kurs und Geschwindigkeit habe sich der Koreaner nicht anders verhalten als früher schon so mancher Pilot von US-Spionageflugzeugen. Der Südkoreaner habe beispielsweise durch plötzliche Verminde rung der Fluggeschwindigkeit und den damit ausgelassenen Sinkflug bewirkt, daß der sowjetische Abfangjäger an dem Jumbo vorbei nach vorne stieß. Daher sei der sowjetische Militärpilot überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß sich in der Maschine Passagiere befinden könnten.

Ein anderer sowjetischer Autor behauptet, dieser „Spionageflug“ habe der Vorbereitung einer Strategie des atomaren Erstschlages gedient.

## Ehrendoktor für Bischof Leich in Jena

hrk Berlin

Zum zweiten Mal innerhalb relativ kurzer Zeit zeichnete jetzt eine „DDR“-Universität den Bischof einer evangelischen Landeskirche mit der Ehrendoktorwürde aus. Die Friedrich-Schiller-Universität zu Jena verlieh dem thüringischen Landesbischof Werner Leich die Würde eines Doktors honoris causa der Theologie. Leich und der Bischof von Greifswald, Horst Gienke, der kurz zuvor Ehrendoktor geworden war, gelten innerhalb der Führung der evangelischen Christen in Mitteldeutschland als Wortführer eines engen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

Bei Leich lag diese Ehrung jetzt besonders nahe, weil er als Vorsitzender des kirchlichen Luther-Komitees aus der Sicht der „DDR“-Führung für einen bisher reibungslosen Ablauf der kirchlichen und staatlichen Feiern im Jahr des 500. Geburtstages des Reformators sorgte. Die Agentur ADN meldete, die Verleihung an Leich sei erfolgt wegen seiner „Verdienste um das Werk Martin Luthers, das er wirksam und für die DDR fruchtbar gemacht habe“. Der Einsatz Leichs „für ein verständnisvolles und sachdienliches Miteinander von Staat und Kirche, von Marxisten und Christen“ sei hervorgehoben worden.

## Jusos: Unterricht fernbleiben

AP, Bonn

Die Jungsozialisten in der SPD wollen am 22. Oktober, dem Tag der großen „Friedensdemonstrationen“, ein „massenweises Fernbleiben vom Unterricht“ organisieren. Juso-Bundesvorsitzender Rudolf Hartung sagte in Bonn, die Reaktionen einiger Kultusminister auf die Forderung, an diesem Tag schulfrei zu geben, seien „enttäuschend“. „Die Entscheidung, für Frieden und Abrüstung in Ost und West und gegen den Rüstungswahnsinn zu demonstrieren, kann keine Schulverwaltung den Schülern abnehmen, von denen in der Regel verlangt wird, den Wehrdienst zu leisten.“ Falls die Schulverwaltungen bei ihrer bisherigen „sturen und bürokratischen Haltung“ blieben, hätten die Juso-Schülergruppen die Schüler in Rundschreiben aufgefordert, am 22. Oktober dem Unterricht fernzubleiben.

## Gemeinsam werben wir um Ihr Vertrauen.

Württembergische Feuerversicherung AG  
mit Württembergische Rechtsschutzversicherung AG, Stuttgart

Prämieneinnahme 1,047 Mrd. DM  
Versicherungsverträge 4.636.826  
Grundkapital und Rücklagen 234,15 Mio. DM  
Kapitalanlagen 1,42 Mrd. DM  
Technische Reserven 1,121 Mrd. DM  
Zahl der Schäden 449.959  
Versicherungsleistungen 724,68 Mio. DM  
Hauptberufsvertreter, Nebenberufsvertreter und Außendienstangestellte 14.839  
Bilanzsumme 1,58 Mrd. DM

 **Württembergische Versicherungen**

Allgemeine Rentenanstalt  
Lebens- und Rentenversicherungs-AG Stuttgart

Prämieneinnahme 615,87 Mio. DM  
Versicherungsbestand  
Versicherungssumme 17,60 Mrd. DM  
Neu abgeschlossene Versicherungssumme 2,50 Mrd. DM  
Versicherungsleistungen 218,98 Mio. DM  
Ausgeschüttete Versicherungsdividende 129,54 Mio. DM  
Zuweisung an Gewinnreserve der Versicherten 223,60 Mio. DM  
Gewinnreserve 598,67 Mio. DM  
Bilanzsumme 4,14 Mrd. DM

 **Allgemeine Rentenanstalt**  
Lebens- und Rentenversicherungs-AG Stuttgart

Leonberger Bausparkasse AG  
Leonberg

Geldeingang 1,85 Mrd. DM  
Vertragsbestand 1.061.552 Verträge mit 36,3 Mrd. DM Bausparsummen  
Neugeschäft 90.334 Verträge mit 2,74 Mrd. DM Bausparsummen  
Zuteilungsleistung 52.785 Verträge mit 1,69 Mrd. DM Bausparsummen  
Haftendes Eigenkapital gemäß § 10 KWG 139 Mio. DM  
Bilanzsumme 5,76 Mrd. DM

 **Leonberger Bausparkasse**





## Überläufer-Prozesse in Nordirland treffen den IRA-Terrorismus schwer

Die Rolle der „Supergrasses“ / Art des Verfahrens in Großbritannien sehr umstritten

FRITZ WIRTE, London  
Unter den Polizeibeamten von Nordirland herrscht Jubel. Diese Männer, die seit 15 Jahren ein fast aussichtslos scheinendes Gefecht gegen den nordirischen Terror-Untergrund führen, feiern ihre ersten Erfolgsergebnisse. Das große Aufträumen unter den Terroristen auf katholischer und protestantischer Seite hat begonnen. Seit zwei Jahren wandern sie in Scharen in die überfüllten Gefängnisse.

Insgesamt 300 verdächtige Terroristen sind seit 1981 verhaftet worden. Die Folgen: Die IRA in Belfast leidet unter akutem Personalmangel, ihre Terroraktionen sind spürbar zurückgegangen. Auf protestantischer Seite ist die gesamte Führungsstruktur der illegalen „Ulster Volunteer Force“ (UVF) aufgebrochen worden. Von den 300 verhafteten Terroristen sind in den letzten Monaten fünfzig abgeurteilt worden. Sie erhielten insgesamt Gefängnisstrafen von über 4000 Jahren. James Moynihan, Chef der protestantischen Unionistpartei in Ulster, jubelte bereits am Dienstag: „Wenn diese Erfolgsrate anhält, gibt es eine gute Chance, daß der Terrorismus in Ulster ausgelöscht wird.“

Indes, der Jubel und die Erleichterung über diese Erfolgsstatistik wird seit einigen Tagen immer mehr durch deutliches Unbehagen getrübt. Denn alle diese 300 verhafteten Terroristen sind durch 26 Überläufer aus den eigenen Reihen ins Gefängnis gebracht worden.

In Ulster nennt man diese Überläu-

fer „Supergrasses“. Es handelt sich in der Regel um Männer, die jahrelang als aktive Mitglieder verschiedener nordirischer Terrororganisationen oft wahllos mordeten und zahlreiche Überfälle auf dem Konto haben. Sie wurden schließlich zu „Aussteigern“ aus der Terroristenzene und von der nordirischen Polizei für ihre Aussagen zumeist großzügig belohnt. Einige erhielten Straffreiheit, einen neuen Paß und Geld, um irgendwo im Ausland – meist in Australien, Südafrika oder Kanada – mit ihren Familien ein neues Leben beginnen zu können. Anderen „Supergrasses“ wurden Strafmilderungen garantiert. Nun ist die Verwendung von „Supergrasses“ in reinen Kriminalprozessen in England bereits ein höchst umstrittenes Verfahren. In Nordirland jedoch ist das Unbehagen der Juristen und Politiker über sie jedoch noch ungleich höher. Der Grund: In England ist es Sache der Geschworenen, über die Glaubwürdigkeit solcher Überläufer zu richten. In Nordirland aber gibt es seit langer Zeit schon keine Geschworengerichte mehr.

Sie wurden abgeschafft, nachdem die IRA wiederholt Mitglieder von Geschworenengerichten bei Terrorprozessen so massiv bedroht und eingeschüchelt hatte, daß die Objektivität dieser Jurys in Frage gestellt war. Seither wird in Ulster über Schuld und Unschuld ausschließlich von Richtern selbst befunden. Die Kritiker argumentieren, daß die Richter überfordert seien, die Glaubwürdig-

keit dieser Informanten zu beurteilen. Sie befürchten, daß durch die „Supergrass“-Prozesse die ohnehin angeschlagene Reputation der nordirischen Rechtsprechung weiter reduziert wird.

Zu den Kritikern dieser Prozesse gehören so einflussreiche Kenner der nordirischen Szene wie der katholische Bischof von Londonderry, Edward Daly. „Diese Prozesse mögen kurzfristig Erfolge haben, langfristig unterminieren sie jedoch unsere Gesetzgebung“, sagte er, und James Mahaffey, Bischof der „Kirche von Irland“, warnte: „Ich halte dieses System für moralisch fragwürdig.“ Selbst der umstrittene Ian Paisley, bisher einer der schärfsten Kritiker des irischen Terrorismus, erklärte: „Es ist bedauerlich, daß die Vertreter dieser Supergrasses, die selbst oft viele Mord auf dem Gewissen haben, ungesühnt bleiben.“ Der Labour-Abgeordnete Flannery behauptete, daß ihm diese Prozesse an jene der Stalins Ära erinnerten.

Die IRA hat in den letzten zwei Jahren die Welle der Überläufer aus den eigenen Reihen zur Polizei zu stoppen versucht, indem sie Angehörige der „Supergrasses“ als Geiseln nahm und mit ihrem Tod drohte, wenn die „Supergrasses“ nicht ihre Aussagen widerriefen. Diese Taktik blieb bisher erfolglos.

Nachdem die meisten „Supergrasses“ für sie nicht mehr greifbar sind, konzentriert die IRA nun ihre Aufmerksamkeit auf jene Richter, die die „Supergrass“-Prozesse leiten.

## Beharrlich sabotiert Griechenland die gemeinsame Außenpolitik der Europäer

Nach der Konferenz von Athen: Sind die Griechen noch ein zuverlässiger Partner?

EVANGELOS ANTONAROS, Athen  
So schnell werden die Außenminister der EG-Länder ihre Konferenz Anfang dieser Woche in Athen nicht vergessen können. Denn zum erstenmal seit vielen Jahren hat ein Land, das die Präsidentschaft innehat, den Versuch unternommen, gemeinsame Erklärungen im politischen Bereich im Alleingang zu blockieren. Griechenlands Außenminister Charalambopoulos konnte eine Verurteilung des Abschusses des südkoreanischen Jumbo-Jets durch die Sowjets gegen den Willen seiner neun Kollegen verhindern.

Seit der Machtübernahme durch die Sozialisten im Oktober 1981 haben griechischen EG-Partner immer wieder erlebt, wie die Griechen aus der Reihe tanzten. Vor allem im Umgang mit dem Ostblock und insbesondere mit der Sowjetunion sind die Sozialisten Papandreu's eigene Wege gegangen. Doch der Eklat vom Montag übertrifft an Bedeutung jede bisherige Eskapade Athens nicht nur wegen der Brisanz der Frage, sondern auch, weil die Griechen im laufenden Halbjahr an der Spitze der Gemeinschaft stehen und als ihre Sprecher nach außen auftreten.

Bisher haben wir eine Menge von den Griechen hingenommen, weil sie ziemlich EG-unterfahren sind. Aber unsere Geduld hat die Grenzen ihrer Belastbarkeit erreicht. Athen muß die Spielregeln befolgen“, sagte ein Konferenzteilnehmer. Weil die Neun den Griechen nicht vertrauen, haben

sie auch die Pläne Papandreu's über eine griechische Friedensinitiative in Nahost durchkreuzt.

Die innenpolitische Problematik, mit der Papandreu konfrontiert wird, erklärt weitgehend, aber nicht ganz die außenpolitische Eigenwilligkeit der Sozialisten. Zweifelslos will Papandreu mit Hilfe seiner „echt nationalen, stolzen, multimedialen Außenpolitik“ von der wirtschaftlichen Misere ablenken, es geht darum, die Nichterhaltung von abgegebenen Wahlversprechen zu kompensieren. Daher stellt er oft die Zugehörigkeit Griechenlands zum Westen, zumindest rhetorisch, in Frage. Weil die griechischen Massenmedien fest in staatlicher Hand sind und selbst die Journalisten der Oppositionspresse es nie richtig gelernt haben, kritische Frage zu stellen, ist es Papandreu gelungen, sehr viele Griechen davon zu überzeugen, daß er ständig um die nationale Unabhängigkeit kämpft.

Aber damit nicht genug: Als hätten die Europäer nichts anderes im Sinn, als die Griechen zu unterwerfen, mußte Charalambopoulos während einer Pressekonferenz betonen, daß „wir uns niemals Erpressungen, Druckausübung oder Drohungen weigern werden“. Solche Worte dienen zwar innenpolitischen Zwecken: Weil Griechenland erst letzte Woche ein Stützpunktabkommen mit den so oft verteufteten Amerikanern unterzeichnete, sollen die Linken innerhalb der regierenden Pasok-Partei,

aber auch die moskautreuen Kommunisten, beschwichtigt werden. In diesen Zusammenhang gehört auch die von Papandreu nachdrücklich vertretene, den Tatsachen aber nicht entsprechende These, daß ein „Vertrag zur Entfernung der US-Basen in fünf Jahren“ vereinbart worden sei.

Charalambopoulos' Worte verraten allerdings mehr: Sie zeigen, daß abgesehen von der innenpolitischen Rücksichtnahme und der oft pragmatischen Einstellung Papandreu's die Sozialisten ihr tiefstehendes Mißtrauen gegenüber dem Westen nicht loswerden können. Ihre Außenpolitik nimmt bisweilen die Dimensionen einer Befreiungsbewegung an. Wann immer dem Westen etwas zugestanden wird, wie etwa bei den Stützpunktverhandlungen, glaubt Athen eine Geste in Richtung Warschauer Pakt machen zu müssen, um die Balance aufrechtzuerhalten.

Die Griechen haben sich oft, nicht nur unter Papandreu, wegen ihrer geographischen Lage am Rande des europäischen Kontinents als Spielball der Großmächte betrachtet. Diesen psychologischen Faktor weiß Papandreu, der große Demagoge, genützt auszunutzen. Dennoch ist sein außenpolitisches Konzept nicht ausschließlich das Ergebnis von innenpolitischen Erwägungen. Es trägt die Grundzüge einer blockfreien Orientierung, was gelegentlich auch von Papandreu selbst bestätigt wird. (SAD)

Seite 2: Eklat in Athen

## Umfrage: Wie polnische Offiziere denken

JGG. Bonn

Wie zuverlässig ist Polens Armee als Bündnispartner der Sowjets? Diese Frage stellen sich seit geraumer Zeit sowohl westliche als auch östliche Militärexperten. In diesem Zusammenhang weist die exilpolnische Monatszeitschrift „Kultura“ (Paris) auf die Ergebnisse einer Umfrage unter polnischen Staatsoffizieren hin, die das polnische Verteidigungsministerium noch vor dem Papst-Besuch in Polen in Auftrag gegeben hatte. Auf die Frage: „Bist du bereit, das System oder den Staat zu verteidigen?“ antworteten nur 15 Prozent mit „System“ und der Rest mit „Staat“.

Eine ähnliche vertrauliche Umfrage war im Herbst 1981 unternommen worden. Auf die Frage: „Bist du bereit, die Errungenschaften des Sozialismus zu verteidigen?“ kam ebenfalls nur von 15 Prozent der Befragten eine bejahende Antwort. Der Rest antwortete mit „nein“. Von der ersten Umfrage habe die Führung der Gewerkschaft „Solidarität“ Kenntnis gehabt. Vermutlich habe sie daraus falsche Schlussfolgerungen gezogen, wie die Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 bewiesen habe. Damals hatte die polnische Armeeoffiziere gegenüber ihren Soldaten und Offizieren argumentiert, daß Polens Armee nicht die Macht übernehmen werde, eine militärische Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten mit der UdSSR an der Spitze aber unvermeidbar sei. Insofern wurde an den Patriotismus der polnischen Soldaten und nicht an ihr Klassenbewußtsein appelliert.

## Polen bejubeln den Papst in Österreich

Große Kundgebung osteuropäischer Christen in Wien / Die Kraft des Nationalen

CARL G. STRÖHM, Wien  
Unzählige Hände erhoben sich zum Siegeszeichen, Zehntausende von Polen sangen in ihrer Muttersprache das religiös-patriotische Lied „Herr, gib uns unser freies Vaterland zurück“. Papst Johannes Paul II., sichtlich bewegt, aber zugleich mit freudestrahelndem Gesicht, sang leise mit ihm zu Ehren und zum Gedenken an die Beteiligung des polnischen Heeres bei der Türkenbefreiung vor auf den Tag genau 300 Jahren gab es am vorgestrigen 12. September vor der Wiener Karlskirche die größte polnische Kundgebung, die Wien jemals erlebt hat.

Aus dem Menschenmeer – nach Schätzung der Polizei bis zu 30 000 Personen – ragten im Flutlicht der Scheinwerfer zahlreiche polnische Wimpel und Transparente mit dem typischen Schriftzeichen der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität“ empor. Ein Schriftband lautete: „Wir haben 1983 gesiegt – wir werden siegen – Solidarität“.

Neben den Polen, von denen viele in ihren bunten Volkstrachten oder in den typischen viereckigen „Confederatka“-Mützen zu sehen waren, gab es vor allem tschechische und slowakische Gruppen: Mitglieder des in der kommunistischen Tschechoslowakei verbotenen tschechischen Turnvereins „Orel“ (Adler), slowakische Pfadfinder mit der Fahne der kurzlebigen slowakischen Republik, tschechische Wimpel – und ein Plakat, das den Papst weithin sichtbar

aufforderte: „Heiliger Vater, denke an uns Tschechen und Slowaken!“

Der Papst, der durch ein dicht gedrängtes Spalier von Zehntausenden Wiener Bürgern hierhergekommen war, stand unter einer großen Kopie des Mutter-Gottes-Bildes von Tschenstochau, als er in polnischer Sprache seine Rede an die Landsleute begann. Über ihm aber sah man das Bildnis des Helden dieser Feier: des Königs Johann Sobieski, der hier als „König von Polen, Großherzog von Litauen, Ruthenien und Preußen“ bezeichnet wurde.

Um das Maß der historischen Parallelen vollzumachen: Gegenüber der improvisierten Papst-Tribüne leuchtete das Neonlicht der Ausstellung „Türken vor Wien“ und sah man die lebensgroß nachgebildeten Figuren türkischer Krieger von damals mit dem Belagerer Wiens und Gegenspieler des polnischen Königs, dem Großwesir Kara Mustafa.

Der Papst sprach vom „tödlich bedrohten Europa“, welches die Polen mit ihrem König einst in Wien gerettet hätten, und forderte seine Landsleute auf, sich des Andenkens ihrer Vorfahren würdig zu erweisen, durch die Gott gesiegt habe. Ein Volk, eine Nation, so sagte er – das sei nicht eine zufällige Ansammlung von Einzelpersonen. Eine Nation sei vielmehr die Synthese aus Wort, Glauben, Gedanken, Traditionen, Zivilisation und Kultur.

„Ich kenne euren Schmerz, eure Bitterkeit, die mit der Emigration

verbunden ist“, rief Johannes Paul II. dann seinen Landsleuten zu – und er forderte sie auf, dem Glauben treu zu bleiben, ihre Würde zu bewahren. Und wiederum erinnerte er daran, wie Gott einst gerade hier vor den Mauern des bedrängten Wien die „Erniedrigung in einen Sieg verwandelt“. Schließlich sprach Johannes Paul II. zu den anwesenden Tschechen und Slowaken in ihrer eigenen Sprache und erinnerte an die Slawen-Apostel Kyrill und Methodius.

Als eine polnische Volkstanzgruppe einen temperamentvollen Krakowiak vortrillt, ist der lebensspühende Papst vollends in seinem Element. „Vom Rosenkranz zum Tanz“, meint er, das sei ein guter Brauch aus seiner Heimat. Als er aufbricht von dieser wohl intensivsten, dichtesten Feier der letzten Tage – da bricht aus den Zehntausenden die polnische Nationalhymne hervor: „Noch ist Polen nicht verloren...“

Am selben Tag war der Papst den Gastarbeitern in Österreich begegnet und hatte sich ihre Sorgen angehört. Vor ihm standen vietnamesische Flüchtlinge und Filipinos – aber vor allem wiederum Slawen: Slowenen, Serben, Kroaten. Die letzteren hatten den Platz in ein Meer von kroatischen Fahnen getaucht und Luftballons mit der Aufschrift „Die Kroaten sind stets ihrem Papst und Kroaten treu“ steigen lassen. Auf einem Banner fanden sich sogar die lateinischen Worte „Croatia semper fidelis“ – Kroatien ist immer treu!

## „Wir suchen das Bündnis mit Jerusalem“

Libanesishe Christen distanzieren sich von der Zentralregierung in Beirut / Bedauern über Bonn / WELT-Gespräch

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn  
Die in den „Forces Libanaises“ vereinten libanesischen Christen distanzieren sich de facto von der Regierung des Präsidenten Gemayel und legen ihre Option nun fest: Israel. Im Namen der Führung der libanesischen Christen in Beirut sagte der Leiter des Bonner Büros, Camille Tawil, gestern in einem Gespräch mit der WELT: „Die libanesischen Regierung hat versagt. Sie hat sich durch ihre Politik die Hände gebunden und kann die Situation nicht mehr ändern. Sie hat auf die falsche Seite gesetzt, als sie glaubte, den arabischen Ländern läge etwas an Libanon. Dabei haben diese Länder alles getan, um Syrien eine Fortsetzung der Besatzung in Libanon zu ermöglichen.“ Nie hätten, so Tawil, die Araber offiziell die Palästinenser und Syrer zum Rückzug aus Libanon aufgefordert, aber ständig hätten sie bei jeder Gelegenheit darauf gedrängt, daß Israel seine Truppen zurückziehen müsse, „wohl wissend, daß die Lösung der libanesischen Krise in suchten ist“. Libanon sei umgeben von zwei militärisch starken Ländern, Israel und Syrien. In dieser Situation könne sich das kleine Land nicht behaupten, „wenn es sich nicht mit einem dieser beiden Länder verbündet“. Denn beide Nachbarstaaten seien miteinander verfeindet. Libanon stehe also vor der Wahl, mit einem dieser beiden Länder ein Bündnis einzugehen. „Was uns Chri-

sten betrifft, so haben wir unsere Entscheidung jetzt getroffen. Wir suchen das Bündnis mit Israel.“ Syrien käme dafür nicht in Betracht, weil „die Syrer keinerlei Absicht haben, sich zurückzuziehen, während Israel Teile des Landes momentan zwar besetzt hält, uns aber schriftlich die Garantie gegeben hat, sich zurückziehen zu wollen“.

Ein weiterer Grund für diese Option sieht Tawil in der natürlichen Verbundenheit der zwei Minderheiten: „Wir sind im Libanon. Unser religiöser Glaube, unsere Kultur und unsere Allianzabsicht mit Israel unterscheiden uns von allen anderen Völkern der Region.“

Die libanesischen Christen seien entschlossen, ihre Präsenz in Libanon zu verteidigen. „Die schreckliche Schlacht im Schuf hat ihnen gezeigt, daß die in sich gespaltenen Regierung des Landes unfähig ist, für die Sicherheit der Bevölkerung im Schuf zu sorgen.“ Fortan vertrauten die Christen nur noch auf ihre eigenen Kräfte, setzten sie nur noch auf eigene politische Initiativen. Tawil: „Wir wissen, daß die Syrer das Regime Amin Gemayels stürzen und durch eine syrische Marionette ersetzen wollen. Wir wissen auch, daß Damaskus Walid Dschumblatt einen eigenen Drogenstaat versprochen hat. Wir aber wollen, daß Syrien und Palästina das Land verlassen, daß das Abkommen mit Israel ratifiziert wird, damit auch die israelischen Truppen sich aus unserem Land zurückziehen

und damit wir mit Israel einen Friedens- und Freundschaftsvertrag unterzeichnen können.“

Wenn die freie Welt wüßte, daß Libanon ein Beispiel der Demokratie in diesem autokratischen Mittleren Orient bleibe, dann solle er diejenigen unterstützen, die die Werte der freien Welt verteidigen. Tawil zitiert den heute genau vor einem Jahr ermordeten libanesischen Präsidenten und ehemaligen Chef der „Forces Libanaises“, Beschir Gemayel: „Wir wollen keinen ausschließlich christlichen Libanon schaffen, aber wir wollen, daß Libanon ein Vaterland für Christen bleibt, in dem alle Nichtchristen sich derselben Freiheit und Rechte erfreuen wie die Christen.“

Über die deutsche Haltung zu den seit einer Woche andauernden Kämpfen im Schuf gibt Tawil ein kaum merkliches Bedauern zu erkennen. „Die Christen haben eine schnellere und deutlichere Erklärung erwartet. Sie verstehen nicht, daß Bonn erst mühselig innerhalb der Europäischen Gemeinschaft Absprachen treffen muß, während Frankreich oder Italien sofort reagierten und Stellung bezogen haben.“ Denn die Bundesrepublik habe sich bisher immer für Libanon ausgesprochen, zum Beispiel auch schon zwei Tage nach dem israelischen Einmarsch am 6. Juni vergangenen Jahres. Es seien „schon genug vage und klischeehafte Erklärungen“ abgegeben worden. Heute würde die christliche Bevölkerung von Syrien, Palästinensern und

den Dschumblatt-Milizen massakriert. Warum nenne man nicht die Dinge beim Namen. Auf diese Weise leiste man der Desinformation über die wahren Vorgänge im Schuf Vor-schub. Das sei auch eine Art von Gewalt wider die Christen. Denn sie deckt militärische Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung.“ Tawil: Die libanesischen Christen haben den Eindruck, daß die Länder, die sich christlich nennen, nichts mehr von ihnen wissen wollen. „Niemand habe den Mut zu sagen, daß die Christen in Libanon deshalb ermordet werden, weil sie Christen seien und ihre politischen und religiösen Freiheiten in einer Region verteidigen, in der diese Freiheiten außerhalb Libanons und Israels nicht existieren.“

Tawil streitet ab, daß die Christen Massaker an Drusen verüben. „Ich lade die internationale Presse und alle internationalen Organisationen, die sich mit Menschenrechten befassen, ein, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, wo und von wem diese Massaker verübt werden.“ Ebenso widerspricht er der Behauptung, das Bergland des Schuf sei das Land der Drusen. „Zwei Drittel der Bevölkerung im Schuf ist schon immer christlich gewesen. Das läßt sich heute auch anhand der Wahlregister nachweisen. Die Christen wollen den Schuf nicht beherrschen. Aber sie sind entschlossen, ihre Existenz in Freiheit zu verteidigen.“

Seite 2: Bürgerkrieg in Libanon  
Seite 12: Washington demonstriert

# Wenn Sie bei der Olympiade '84 voll im Bilde sein werden,



## ist auch ANT dabei.

Raumfahrttechnik bringt die weite Welt ins Haus. Sie ermöglicht weltumspannende Kommunikation und Nachrichtenübertragung. Umfangreiches Wissen und viel Erfahrung werden benötigt, um Nachrichtensatelliten und die dazu gehörenden Bodenstationen zu bauen.



Wenn Sie Begriffe hören wie Raisting, INTELSAT, SYMPHONIE, OTS, ECS, TV-Sat, Deutscher Fernmelde-satellit... wir sind überall dabei. Sogar kommerzielle US- und kanadische Nachrichtensatelliten rüsten wir aus. Bisher konnten Sie unsere Geräte unter dem Warenzeichen TELEFUNKEN. Heute gehören diese Aufgaben-gebiete zu den wichtigsten unseres neu firmierenden Unternehmens, der ANT Nachrichtentechnik in Backnang.

Weitere ANT Arbeitsgebiete sind:

Multiplextechnik – Richtfunksysteme – Fernmeldekabelanlagen – Elektroakustik – Kommunikationssysteme.

Gründe genug, mit uns in Verbindung zu bleiben:

ANT Nachrichtentechnik GmbH  
Gerberstraße 33  
D-7150 Backnang  
Telefon (0 714) 13-1 · Telex 7-24 406-0

**ANT**  
Nachrichtentechnik



**SIEMENS**

# Vom 14. bis 16. 9. 83 treffen sich 1500 Vermesser mit einem Siemens-Computer.

Siemens-Computer  
helfen Umweltplanern,  
so schöne Landschaften  
so schön zu erhalten.

Siemens-Computer  
helfen Flurbereinigern,  
Grundstücke schnell  
und gerecht zu bewerten  
und aufzuteilen.

Mit Siemens-Computern  
kommen Ämter  
schnell zu aktuellen  
Liegenschaftskarten.

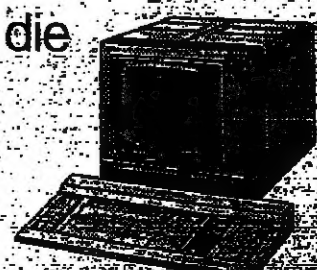
Mit Siemens-Computern  
können Energie-  
versorgungsunternehmen  
auch unsichtbare Strom-  
und Rohrleitungsnetze  
erfassen und fortführen.



Auf dem Geodätentag in Hannover zeigt  
ein Siemens-Computer, was SICAD®:  
die grafische Datenverarbeitung für  
das Vermessungswesen, alles kann.  
SICAD macht aus riesigen Zahlen-  
mengen computerschnell anschauliche  
Karten: für Kataster und Liegenschaf-  
ten, für Dokumentation und Planung  
der Leitungsnetze bei Versorgungs-  
unternehmen und Industriebetrieben,

für Wertermittlung und Zuteilung in der  
Flurbereinigung, für Planung und Stati-  
stik bei Behörden. Siemens-Computer  
sorgen in vielen Bereichen für das  
bessere Bild: mit SICAD in der Karto-  
grafie, mit CADIS bei der Konstruktion  
in Industrie, Forschungs- und Lehr-  
instituten, mit einer breiten Software-  
Palette überall in Wirtschaft und  
Verwaltung.

**Siemens-Computer.**  
Mit SICAD für die  
grafische DV.





## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Drei-Klassen-Versorgung?

Gegen Arbeitslosigkeit hilft nicht Wachsen aller; WELT vom 30. August

Sehr geehrte Herren,

Respekt oder Angst? Das ist hier die Frage im Hinblick auf das Verhalten von Politikern, Parteien und Industriegewerkschaften zu einem in der Bundesrepublik Deutschland offensichtlich „amtlichen“ Tabu. Ob man es nun einsehen will oder nicht, wir haben in unserem Lande inzwischen im Bereich der Unselbstständig Tätigen ein neues Drei-Klassen-System.

● Beamte, Arbeiter und Angestellte im öffentlichen Dienst, ohne Arbeitsplatzrisiko und mit reichlicher Altersversorgung;

● Arbeiter und Angestellte in der freien Wirtschaft, mit mehr oder weniger erkennbarem Arbeitsplatzrisiko und einer relativ unsicheren Altersversorgung;

● Arbeitslose, über deren weitere

Entwicklung im Augenblick kaum erfreuliche Prognosen gewagt werden.

Weder die SPD/FDP-Regierungen noch die neue CDU/CSU/FDP-Regierung zeigten bisher den Mut, die Privilegien der erstgenannten Gruppe anzutasten, obwohl sie doch nur 20 Prozent der gesamten Arbeitnehmererschaft (bei immerhin 25 Prozent aller Einkommen) ausmacht.

In seiner Analyse zu den Albrecht-Thesen schreibt Herr Gillies u. a., „das investierte Kapital werde zu gering, die Arbeit zu hoch entlohnt“. Die Gegenüberstellung von Kapital und Arbeit in dieser Form läßt wiederum vermuten, daß in diesem Zusammenhang nur die Arbeit im privatwirtschaftlichen Sektor gemeint ist. Ist aber die Arbeit im öffentlichen Sektor, wenn ich einmal von den Krankenschwestern und den Polizeibeamten absehe, dann nicht ebenfalls

zu hoch entlohnt? Schließlich braucht die Entlohnung im öffentlichen Sektor noch nicht einmal einen Faktor für Risiken wie Arbeitslosigkeit und mageren Renten zu enthalten! Welche Regierung wird jemals den Mut haben, dieses Thema anzufassen?

Mit freundlichen Grüßen  
Sigrid Bosse,  
Hamburg 90

## Wort des Tages

„Den Dingen, mit denen du durch das Schicksal verkettet bist, denen passe dich an. Und die Menschen, mit denen dich das Geschick zusammengeführt hat, die habe lieb, aber von Herzen.“

Marc Aurel, röm. Kaiser und Philosoph (121-186)

## Sparpolitik

Warum mangelt es an Fachkräften für die Hochtechnologie der Zukunft? WELT vom 28. August

Sehr geehrte Redaktion, zur Erklärung des Mangels an Fachkräften in Branchen A-L bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit in Branchen K-Z müssen nicht die langen Wellen von N. Kondratiew bemüht werden. Diese Erscheinung existiert unabhängig von den 50-55-Jahreswellen.

Die Dienstleistungen der Schulen und Hochschulen werden von einer regulierten staatlichen Infrastruktur hervorgebracht, während die technische Entwicklung weitgehend marktgesteuert verläuft. Markt- und Regulierungswirtschaft besitzen große Effizienzunterschiede und weichen hinsichtlich ihrer Reaktionsgeschwindigkeit erheblich voneinander ab. Meine Abteilung könnte beispielsweise dreimal soviel Absolventen für Mangelberufe ausbilden, wenn Ministerial- und Hochschulverwaltung zu Strukturmaßnahmen fähig wären. Eine falsche Sparpolitik zieht sogar noch Ausbildungskapazitäten ab. Der Rotstift wird als Rasenmäher ge-

braucht (Mangel an Allgemeinbildung).

Neuerungen in Technik, Wirtschaft und Verwaltung bedürfen des Zusammenkluges von Allgemein- und Spezialwissen. Letzteres muß Anwendungscharakter besitzen. Die japanischen Wissenschaftler Sato und Suzawa, beide an US-Universitäten tätig, haben die höchsten Neuerungs-raten dort vorgefunden, wo diese Symbiose verwirklicht wird. Auch die Japaner sind sehr besorgt, weil sie bislang die Allgemeinbildung (Sprache, Logik und Mathematik) stark vernachlässigt haben.

Wenn ich Prüfungsarbeiten bewerte, werde ich an meine, die Kriegsgeneration erinnert. Diese hat bei Wiederaufnahme des Studiums viele Mängel in der Allgemeinbildung mit großem Erfindungsreichtum ausgeglichen. Heute erinnere ich die „Bildungsgeschädigten der 70er Jahre“ an wirksame Abhilfemaßnahmen. Die Angebote werden jedoch nicht angenommen. Warum einen Finger krümmen, wenn der Staat an dieser Misere die Schuld trägt?

Mit freundlichem Gruß  
Prof. Dr. Wilhelm Bierfelder,  
Universität Stuttgart

## Personalien

## PREISE

Der für ein Hörspiel ausgeschriebene Wieland-Übersetzerpreis 1983 in Höhe von 10 000 Mark geht an Prof. Klaus Reichert für seine Übersetzung des Hörspiels „James Joyce, Marcel Duchamp, Erik Satie: ein Alphabet“ von John Cage. Der 46-jährige Universitätslehrer erhält den alle zwei Jahre vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanzierten Preis, weil er mit seiner Übersetzung „eine beispielhafte Leistung von sprachkomödiantischer Virtuosität“ erbracht hat.

Dem Maler Anselm Kiefer ist der diesjährige Hans-Thomas-Preis, der Kunstpreis des Landes Baden-Württemberg, zugesprochen worden. Kiefer, Jahrgang 1945, zählt zu den international bekannten Malern aus Deutschland. Seit seiner Beteiligung an der Biennale Venedig 1980, der documenta 7 und der Berliner Ausstellung „Zeitgeist“ 1982 erregen seine Werke, großflächige Auseinandersetzungen mit historischen

Themen, die Aufmerksamkeit der Kritik.

## WAHLEN

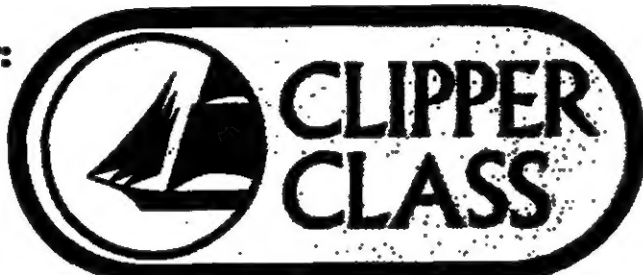
Die Bundesrechtsanwaltskammer hat den Frankfurter Anwalt Klaus Schmalz (55) zum neuen Präsidenten mit vierjähriger Amtszeit gewählt. Er tritt die Nachfolge von Heinrich Virano an, der sein Amt nach neunjähriger Tätigkeit niederlegte. Zu neuen Vizepräsidenten der rund 42 000 Mitglieder umfassenden Standesorganisation wurden Eberhard Haas, Bremen, und Hans-Konrad Lehne, Düsseldorf, gewählt. Ek-kart Warmuth, München, wurde als dritter Vizepräsident im Amt bestätigt.

Die Delegierten des 53. Kongresses der Internationalen Vereinigung der Lehrer an öffentlichen höheren Schulen (FIPESCO) haben den Vorsitzenden des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS), Ernst Klei, Völs, erneut zum Vizepräsidenten gewählt. Der FIPESCO gehören 700 000 Lehrer in 36 Ländern an.

# Pan Am Clipper Class.

## Denn wir wissen, was es heißt, geschäftlich unterwegs zu sein.

Gehen Sie geradewegs zum Clipper Class-Schalter: Sie erhalten die Bordkarten für Ihren Flug nach Amerika und für Ihren Pan Am Anschluß in den USA. (Bei Abflug in Frankfurt oder Hamburg.)



Wir laden Sie ein zum 8-Minuten Helicopter-Transfer nach Manhattan.



Wo Sie Ihren Gedanken freien Raum lassen können und für Ihre Arbeit freie Hand haben: Clipper Class. Ein separates Abteil, ein spezieller Sitz.

Ihr Clipper Class-Gepäck befördern wir Erster Klasse: dieselbe Freigrenze, dieselbe Vorzugsabfertigung.

Pan Am war die erste Fluggesellschaft, die für Geschäftsreisende eine spezielle Klasse eingeführt hat: Clipper® Class. Und während andere Fluggesellschaften versuchen, mit uns gleichzuziehen, lassen wir uns ständig etwas Neues einfallen.

Innerhalb der Clipper Class befinden Sie sich so gut wie in Ihren eigenen Räumen, vom Rest der Maschine unbehelligt. Hier ist es ruhiger, großzügiger, erholsamer.

Gastfreundschaft wird großgeschrieben: Wir laden ein zu Cocktails, Sekt und Wein. Unsere Speisekarte bietet eine Auswahl an vorzüglichen Gerichten. – Zu unserem Bordprogramm gehören selbstverständlich auch Muschelkopfhörer.

Unser einzigartiger Worldport in New York verbindet alle unsere internationalen und inner-amerikanischen Anschlußflüge, aber auch unseren Helicopter-Service\* unter einem Dach.

Wenn Sie also von Berufs wegen in die Staaten müssen, sollten Sie Pan Am Clipper Class buchen. – Auf unserem Flugplan stehen mehr Geschäftszentren denn je, und unsere Flugzeiten passen bestimmt auch in Ihren Terminplan.

Wenden Sie sich an Ihr Pan Am Vertragsreisebüro oder rufen Sie uns an. Pan Am Berlin 0 30/88 10 11, Frankfurt 06 11/2 56 52 22, Hamburg 0 40/5 00 92 81, München 0 89/ 55 81 71, Nürnberg 09 11/52 30 47, Stuttgart 07 11/79 90 01.



\*Overflight Airways Inc. betreibt diesen Service im Auftrag von Pan Am.

Fliegen Sie Pan Am Clipper Class.  
Zu 11 US-Städten.

New York	Los Angeles	San Francisco
Chicago	Miami	Seattle
Detroit	Minneapolis	Tampa/St. Pete
Honolulu		Washington D.C.

# Pan Am. Erleben, was Erfahrung heißt.







## TENNIS

## Navratilova spricht von Rücktritt

sid, New York  
Der ehemalige Wimbledon-Sieger John Newcombe sagte, nun müsse sich Martina Navratilova wohl einen anderen Sport aussuchen. Ihre Kolleginnen gehen nicht ganz so weit. Sie empfehlen der Dame, die ihnen Geld und Titel wegschnappt, schlicht und einfach, künftig bei den Herren mitzuspielen. Einen Teil dieser überaus großen sportlichen Überlegenheit empfindet Martina Navratilova nach ihrem Triumph bei den Meisterschaften der USA in Flushing Meadow selbst: Sie denkt über ihren Rücktritt nach.

Einem Interview, das sie der Nachrichtenagentur Associated Press (AP) gab, ist zu entnehmen, daß sie lediglich wegen einer Niederlage für dieses Jahr noch motiviert war. Martina Navratilova: „Es war positiv, daß mich Kathy Jordan bei den Meisterschaften von Frankreich besiegt hat.“ Und, mit Blick auf die Zukunft: „Wenn ich nochmals ein so erfolgreiches Jahr habe, würde ich wahrscheinlich mit dem Tennis Schluß machen.“

Wird es der 28 Jahre alten Ex-Tschechoslowakin langweilig? Von 67 Spielen hat sie in diesem Jahr nur dieses eine von Paris gegen Kathy Jordan verloren (4:6, 6:0, 3:6 im Achtelfinale). Seit 1982 hat sie lediglich viermal nicht das Geld für die Siegereinnahmen von 5 589 756 Dollar (wobei: Das sind nur die Gelder für ihre sportlichen Erfolge, die Einnahmen aus der Werbung kommen noch hinzu) ist sie die erfolgreichste Spielerin aller Zeiten.

Bettina Bunge, die Ranglistenerste des Deutschen Tennis-Bundes, beginnt in den nächsten Tagen wieder mit dem Training. An ihrem Wohnort Miami hatte sie sich einer Operation an beiden Ohren unterzogen. Ihre Hörfähigkeit war zeitweise auf 50 Prozent reduziert. Die damit verbundenen Probleme hatten ihre Leistungen in diesem Jahr erheblich beeinträchtigt. Vermutlich im November kann Bettina Bunge, die auf Platz acht der Welt rangiert, wieder an einem Turnier teilnehmen. Drei Wochen lang darf sie jetzt erst mal nicht fliegen.

## STANDPUNKT / Die Klubs und der Ruf des deutschen Fußballs

Der Jubel ist programmiert. Morgen früh, nach den ersten Spielen in den drei europäischen Fußball-Wettbewerben, wird irgendein Prominent im Brustton der Überzeugung verkünden, was alle wissen: „Die deutschen Klubs können eine Runde weiterkommen.“ Und daran anschließend werden sich die jährlich wiederkehrenden Kommentare: Der deutsche Fußball sei gar nicht so schlecht wie sein augenblicklicher Ruf, die Klubs hätten jenen Kredit wiedergewonnen, den die Nationalmannschaft verspielt habe. Und so weiter...

Selbstverständlich: Auch der Vorstand des 1. FC Köln wird es mit seiner kümmerlichen Menschenführung nicht verhindern können, daß seine Mannschaft eine Chance gegen

Wacker Innsbruck hat. Auch Elton John wird einen Sieg seines FC Watford über Kaiserslautern nicht einfach herbeizulächeln können. Werder Bremen wird nicht deshalb in Ehrfurcht erstarren, weil Malmö FF 1977 zuletzt schwedischer Meister war. Stuttgart gegen Sofia, München auf Zypern, na und?

Na und - nicht deshalb, weil hier Gegner unterschätzt werden sollen. Die Gefahr steckt darin, das 1:1 der Nationalmannschaft in Ungarn gegen die Tatsache aufzuwiegen, daß der Hamburger SV die beste Vereinsmannschaft Europas ist. Es ist die Gefahr, gleich zwei Fehler auf einmal zu machen.

1. Es lenkt ab von der Misere des Nationalteams, stärkt den Klubs und

damit auch ihren Spielern den Rücken bei der immer häufiger vertretenen Meinung, bei Jupp Derwall zu spielen sei ohnehin nur lästiges, pflichtschuldiges Anhängsel des Profivereins-Vertrages.

2. Es lenkt Jupp Derwall davon ab, endlich einmal selbst über ein Konzept nachzudenken, das jeder einzelne Vereinstrainer - mehr oder weniger wirkungsvoll - für die Spieler entwickelt hat, die ihm zur Verfügung stehen.

Jupp Derwall machte in der Vergangenheit oft den Eindruck, als habe er nur die Aufgabe, die Besten zu versammeln, eine Mannschaft nämlich zusammenzubasteln und jedem einzelnen zu sagen: Spiel, wie du es gewohnt bist. Jede Absage eines

Spielers gilt dabei schon als Entschuldigung für den Fall, daß es schiefgeht.

In diesem Sinne dürfen mögliche internationale Erfolge der Klubs nicht als Ausgleich dafür gesehen werden, was in der Nationalmannschaft falsch gemacht wird. Der deutsche Vereinsfußball bleibt stark, weil er taktische Konzepte erarbeitet. Die Nationalmannschaft bleibt schwach, wenn Derwall auch künftig darauf verzichtet, ein für sie spezifisches System zu entwickeln. Die Klubs können so zwar Beispiel für die Arbeit des Bundestrainers sein, nicht aber Ausputzer beim Kampf um den guten Ruf des deutschen Fußballs. Zu ihm gehört die Nationalmannschaft, zualererst.

## MOTORSPORT / Walter Röhrl fährt für Audi

## Bayerisches Werk soll eine Million bezahlen

sid/dpa, Frankfurt  
Rallye-Weltmeister Walter Röhrl (36) aus Regensburg wird in der Saison 1984 für Audi an den Start gehen. Eine entsprechende Vereinbarung wurde im Rahmen der Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt bekannt. In diesem Jahr war Röhrl bei der italienischen Firma Lancia unter Vertrag. Sein Engagement bei Audi soll mit einer Million Mark im Jahr honoriert werden, pro WM-Lauf sind 150 000 Mark Gage im Gespräch. Warum so viel Geld für einen Rallye-Star? Schon vor Wochen sagte Audis technischer Vorstand Ferdinand Piech: „Es ist billiger mit Röhrl Weltmeister zu werden als gegen ihn.“

„Es gab für mich zwei Hauptgründe, zu Audi zu gehen“, erklärte Walter Röhrl. „Zum einen der kürzere, leichtere und rund 400 PS starke neue Audi Quattro, zum anderen das jetzt rein bayerische Team. Obwohl ich mich bei Lancia auch sehr wohl fühle.“ Die Italiener zeigten sich enttäuscht: „Es ist menschlich wie sportlich eine Schlappe, daß wir nicht in der Lage waren, Walter zu halten“, erklärte ein Lancia-Sprecher.

Bevor Röhrl im letzten Jahr für Opel Weltmeister wurde, war das Vorhaben, für eine deutsche Firma zu starten, schon einmal gescheitert: Ende 1980 hatte Röhrl gerade bei Mercedes-Benz unterschrieben, als die Stuttgarter ihre Rallye-Aktivitäten über Nacht einstellten.

Das wird Röhrl diesmal auf keinen Fall passieren. Die Ingolstädter, die in diesem Jahr noch alle Aussichten haben, ihren Titel als Rallye-Markten-Weltmeister zu verteidigen, werden auch im nächsten Jahr das volle WM-Programm fahren. Röhrls Vertrag sieht vor, daß er die sieben wichtigsten WM-Läufe sowie zwei Rallyes in Deutschland bestreitet. Sollte Audi allerdings noch Punkte für die Marken-Weltmeisterschaft benötigen, oder Röhrl Aussichten haben, Fahrer-Weltmeister zu werden, könnte noch der eine oder andere WM-Lauf hinzukommen.

Nach dem in diesem Jahr spektakulärsten Wechsel im internationalen Motorsport verfügt Audi über das stärkste Rallye-Team der Welt. Denn die französische Vize-Weltmeisterin Michele Mouton, der momentane

WM-Spitzenreiter Hannu Mikkola aus Finnland und der schwedische WM-Vierte Stig Blomquist fahren auch weiterhin für Audi. Finanziert werden soll alles aus Eigenmitteln. Einen Vertrag mit einem Großsponsor will Audi nicht abschließen.

Vier Weltklasse-Fahrer bei Audi - da muß freilich ein besonderes Konzept entwickelt werden. Deshalb sei vorgesehen, so Teamchef Roland Gumpert, normalerweise nur zwei, bei besonders bedeutenden Rallyes drei Werkteams einzusetzen. Dadurch könnten die Fahrer einerseits verstärkt zu PR-Aktivitäten herangezogen werden, was bisher wegen des vollen WM-Programms zeitlich kaum möglich war, andererseits hätten sie aber auch längere Erholungspausen zwischen den einzelnen WM-Einsätzen.

Walter Röhrl hatte in diesem Jahr für Lancia bisher die WM-Läufe in Monte Carlo, Griechenland und Neuseeland gewonnen. Für Lancia bestreitet der Regensburger in dieser Saison noch die Rallye San Remo (2. bis 7. Oktober). Sein erster Einsatz für Audi ist im Januar 1984 die Rallye Monte Carlo. Der Regensburger nimmt gegenwärtig mit 87 Punkten den zweiten Platz in der WM-Gesamtwertung hinter seinem neuen Marken-Kollegen Hannu Mikkola (105) aus Finnland ein.

**DIE WELT**  
Anzeigenabteilung  
Postfach 30 38 30 · 2000 Hamburg 36  
Tel.: (040) 3 47-43 83, -41 28, -1  
Telefax: 217 001 777 asd

zogen werden, was bisher wegen des vollen WM-Programms zeitlich kaum möglich war, andererseits hätten sie aber auch längere Erholungspausen zwischen den einzelnen WM-Einsätzen.

## Sport in Zahlen ... Sport in Zahlen ...

## Schweibfuth kandidiert

Gelsenkirchen (sid) - Otto Schweibfuth, Mitglied der Meisterschaften von 1937, 1939 und 1942, kandidiert für das Amt des Präsidenten beim Fußball-Zweitligaklub Schalke 04. Schweibfuth kündigte für den Fall seiner Wahl personelle Konsequenzen an: „Wir brauchen in Schalke einen Vorstand, der etwas vom Fußball versteht, dann können wir uns einen Manager wie Rudi Assauer ersparen.“

**UdSSR: Neuer Chef-Trainer**  
Moskau (dpa) - Igor Ter-Owansian, ehemaliger Europarekordler im Weitsprung (8,35 m), wurde vom Sportministerium der Sowjetunion zum neuen Cheftrainer ernannt. Lewan Sanadse, 1952 Olympiazweiter mit der 4 x 100 m-Staffel, wurde zum neuen Leiter der Hauptverwaltung Leichtathletik im Sportkomitee berufen.

## IOC gegen Ausschluss

Lausanne (sid) - Der Vorschlag eines amerikanischen Kongressabgeordneten, die Sowjetunion wegen des Abbruchs des südkoreanischen Paszang-Flugzeuges am 1. September von den Olympischen Spielen 1984 auszuschließen, wurde vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) zurückgewiesen. „Nach den Regeln des IOC ist das olympische Organisationskomitee in Los Angeles verpflichtet, die UdSSR einzuladen“, erklärte ein IOC-Sprecher.

## Coe: Pause bis 1984

London (sid) - Sebastian Coe wird bis zu den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles an keinen größeren Wettkämpfen teilnehmen. Der Weltrekordler über 800 m, der unter einer Drüsenkrankung leidet, sagt: „Ich mache mir über nichts größere Sorgen, als daß ich bis zur Olympiade wieder fit bin.“

## ZAHLEN

**BASKETBALL**  
Europameisterschaft der Damen in Ungarn, zweiter Spieltag, Gruppe A:  
Niederlande - Polen 60:52, Jugoslawien - Rumänien 60:56, Ungarn - Spanien 64:54.

Gruppe B: Deutschland - Schweden 69:68, Bulgarien - UdSSR 60:108, CSSR - Italien 66:74.

**1. UDSSR** 2 2 0 318:194 4  
**2. Italien** 2 1 1 124:128 3  
**3. Deutschland** 2 1 1 120:118 3  
**4. Schweden** 2 1 1 142:171 3  
**5. Bulgarien** 2 1 1 150:194 3  
**6. CSSR** 2 0 2 184:165 3

**GEWINNQUOTEN**  
Lotto: Klasse 1: 2 810 805,70 Mark; 2: 23 065,30; 3: 6954,80; 4: 122,10; 5: 10,00.  
Toto, Kitzertwette: 1: 19 822,10; 2: 782,80; 3: 107,90.  
Auswahlwette: 1: unbesetzt; 2: 21 218,90; 3: 6700,70; 4: 129,80; 5: 10,20.  
Reizquintette: Rennen A: 1: 1197,10; 2: 366,40.  
Rennen B: 1: 567,10; 2: 118,70.  
Kombinationsgewinn: unbekannt, Jackpot 73 957,40 Mark.  
(Ohne Gewähr)

## FUSSBALL / Heute Start in den Europapokal

## Hansi Müller steht nicht mehr in Derwalls Aufgebot

sid/dpa, München  
Bundestrainer Jupp Derwall hat aus den schwachen Leistungen beim Fußball-Länderspiel gegen Ungarn (1:1) nur eine personelle Konsequenz gezogen: Beim Abschiedsspiel für Gerd Müller am 30. September in München fehlt Hansi Müller. Der ehemalige Stuttgarter, der bei seinem neuen Verein Inter Mailand auch im Blickpunkt der Kritik steht, war in Budapest ausgewechselt worden. Hinterher warfen ihm selbst Kollegen vor, den Bundestrainer über seinen körperlichen Zustand („Ich bin fit für 90 Minuten“) belogen zu haben.

Der Verzicht auf Müller in diesem Testspiel auf die Begegnung mit Österreich in der Qualifikation zur Europameisterschaft 1984 dürfte Derwall nicht allzu schwer gefallen sein. Mit Wolfgang Dremmler, Karl-Heinz Rummenigge und Bernd Schuster stehen ihm drei Stammspieler zur Verfügung, die in Budapest verletzt waren. Sogar Uli Stielke, von dem es hieß, er müsse wegen eines Muskelfaßers länger pausieren, hat angekündigt, nach München zu kommen. Stielke: „Ich hoffe, am Sonntag mit Real Madrid gegen Valencia erstmals spielen zu können. Wenn es klappt, komme ich. Aber erst im Spiel werde ich sehen, ob ich wieder richtig fit bin.“ Neben Müller werden außerdem alle Spieler aufgerufen, die am

1:1 in Ungarn beteiligt waren.

Zum Kader der Spieler gehört auch Gerd Müller, der in der ersten Halbzeit für Bayern München spielen soll und in der zweiten für die Nationalmannschaft. „soweit die Füße tragen“ (Derwall). Gestern wurde Müller, der 365 Bundesliga-Treffer erzielt und 68mal für die Nationalmannschaft erfolgreich war, von Franz Josef Strauß empfangen. Der bayerische Ministerpräsident sagte in der Münchner Staatskanzlei: „Was Sie als Bomber der Nation für das Ansehen Bayerns, den deutschen Fußball und seinen internationalen Rang getan haben, verdient hohe Anerkennung.“

In der ersten Runde der drei europäischen Pokal-Wettbewerbe sind heute fünf Mannschaften aus der Bundesrepublik Deutschland beteiligt. Der Hamburger SV, Titelverteidiger im Pokal der Landesmeister, zog ein Freilos. Es spielen: Pokal der Pokalsieger: Wacker Innsbruck - 1. FC Köln (20.00 Uhr), UEFA-Pokal: Arminia Bielefeld (Zypern) - Bayern München (19.30 Uhr), Werder Bremen - Malmö FF, VFB Stuttgart - Levski Spartak Sofia, 1. FC Kaiserslautern - FC Watford (alle 20.00 Uhr).

Das Erste Deutsche Fernsehen (ARD) zeigt heute ab 22.30 Uhr 90 Minuten lang Ausschnitte aus den Spielen (außer von Bayern München).

Unfaßbar und zu plötzlich für mich und seine 2 kleinen Kinder ist mein lieber Mann und unser treusorgender und liebevoller Vater im Alter von 62 Jahren am 4. September 1983 von uns gegangen.

## Dr. jur. Georg S. Constantopoulos

geb. 1921  
Generalanwalt der Republik Zypern

In unendlicher Trauer

Anst. Constant geb. Rentner  
mit Vanessa und Annika  
Prof. Dr. jur., Dr. phil. Dimitri Constantopoulos  
im Namen aller Angehörigen

Hamburg, Athen, Thessaloniki  
Washington/USA

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 20. September 1983, um 11.30 Uhr in der Halle B des Krematoriums, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, mit anschließender Beisetzung, Kapelle 12.  
Kondolenzbuch liegt aus in Generalanwaltschaft von Zypern, Hamburg 13, Rothenschanzweg 3, am Donnerstag, dem 15. September 1983, zwischen 12.00 und 15.00 Uhr.

Er hat für die Belange unserer Gemeinde unermüdlich gekämpft und sich um Zypern, die Rechte Griechenlands und die Rechte der Griechen, besonders verdient gemacht. Unser ehemaliger Vizepräsident

## Dr. jur. Georg S. Constantopoulos

hat am 4. September im Alter von 62 Jahren für immer Abschied von uns genommen.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Griechische Gemeinde in Hamburg

Für den Vorstand

Dr. Christos Dailis

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 20. September 1983, um 11.30 Uhr in der Halle B des Krematoriums, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, mit anschließender Beisetzung, Kapelle 12.

Am 6. September 1983 verstarb Herr

## Günter Buhr

Bundesbahnhauptsekretär  
bei der Fahrkartenausgabe Hamburg Hbf.

Wir haben in ihm einen pflichttreuen Mitarbeiter verloren, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Deutsche Bundesbahn

Generalvertreter Hamburg  
der Bundesbahndirektion Hamburg

Fahrkartenausgabe  
Hamburg Hbf.  
Der örtliche Personalrat  
bei der Fahrkartenausgabe  
Hamburg Hbf.

Trauerfeier am 15. 9. 1983 um 13 Uhr Altonaer Friedhof, Altona.

**Adelstitel**  
durch Adoption zu vergeben.  
Tel. 0 81 71 / 2 14 07



**AUSTRALIEN-PLÄNE?**  
Hamburg, Köln oder Auslandsreise?  
Hamburg: Informationsdienst  
HAMBURG: HAMBURG  
AUSTRALIA PTY. LTD.  
P.O. Box 99, Altona - 2000  
Melbourne - South Australia

Die Qualität, nicht die Dauer  
des Lebens ist es, worauf es ankommt!  
Martin Luther King

## Heinz E. Riefenstahl

\* 25. Februar 1906 † 11. September 1983

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa ist ganz unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer

Anneliese Riefenstahl geb. Baar  
Karin Bartsch geb. Riefenstahl  
Dirk Müller und Frau Ingrid geb. Riefenstahl  
Tina, Marcus, Julika und Oliver

Hamburg 55  
Blankeneser Landstraße 58

Wir nehmen Abschied am Freitag, dem 16. September 1983, um 12 Uhr in der Kapelle des Blankeneser Friedhofes in Sülldorf.

Krefeld, den 14. September 1983

Wir nehmen Abschied von Herrn

Dipl.-Volksw.

## Peter H. G. Mueller

Er wurde am 9. September 1983 mitten aus unermüdlichem Schaffen und völlig unerwartet im Alter von 61 Jahren abgerufen.

Der Verstorbene war mehrere Jahrzehnte lang in bedeutenden Unternehmen des In- und Auslandes in Spitzenpositionen tätig. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst stellte er seine reiche Führungs- und Organisationserfahrung anderen Unternehmen - vorwiegend der Dureweg AG in Krefeld zur Verfügung.

Leistung, Führungsdisziplin und persönliche Integrität waren Vorbild für viele.

Ehemalige Kollegen, Mitarbeiter und Freunde trauern um einen verdienten und hochgeschätzten Mann. In ihrem Namen

Dr. Detlef Meyer-Ohlert

Die Beisetzung findet am 14. September 1983 in Bad Breisig statt.

Wir trauern um den Geschäftsführer unserer Gesellschaft, Herrn

## Dipl.-Ing. Friedhelm Stein

\* 22. Januar 1927 † 8. September 1983

Erfolg und Ansehen unserer Gesellschaft gehen zu einem entscheidenden Anteil auf den außergewöhnlichen hohen Einsatz des Verstorbenen zurück. Von hervorragendem Sachverstand baute er das Unternehmen zielbewußt zu seiner heutigen Bedeutung aus und hinterläßt es als eine Firma, die in unserer Branche als vorbildlich gilt.

Mit dem Namen des Verstorbenen verbinden wir auch die Erinnerung an einen Mitmenschen von überaus angenehmen Charaktereigenschaften. In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Asphalt-Mischwerke Osnabrück  
GmbH + Co. KG

Die Gesellschafter

Osnabrück, im September 1983

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 16. September 1983, 12.00 Uhr, in der Friedhofskapelle Hohlage, Egbertstraße. Daran anschließend findet die Beisetzung statt.

**Die WELT** ist in 8.000 Orten der gesamten Bundesrepublik einschließlich West-Berlin verbreitet, sowie mit etwa 5% ihrer Auflage in 137 Ländern aller Erdteile.

W 3517

Angst vor der Zukunft ist kein  
gueter Ratgeber, um die Zukunft  
zu bewältigen.

Angst vernebelt den Blick. Ob es  
die Angst um den Arbeitsplatz,  
die Angst vor Aggression und Gewalt  
ist oder die Angst vor Atomkraft,  
vor der Technisierung und  
Reglementierung unseres Daseins.  
Die Zukunft ist voller Gefahren  
und voller Chancen.

Wir müssen sie mit Mut  
und Hoffnung ins Auge fassen.

Nur gemeinsam werden wir  
die Zukunft gewinnen.

Dies ist nur eine von vielen Überlegungen aus unserer  
Schrift „Nur gemeinsam werden wir die Zukunft  
gewinnen“, die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.  
Aktion Gemeinsinn e.V. eine Vereinigung  
unabhängiger Bürger, Schumannstraße 57, 5300 Bonn





## Beamte im DGB für „dezentrale Aktionen“

Rei, Bonn  
In einer Resolution hat der Bundesbeamtenschaftsausschuss des DGB gestern in Bonn die Regierung aufgefordert, keine neuen Sonderopfer zu Lasten der Beamten mehr zu beschließen, wie dies im Haushaltsbegleitgesetz für 1984 geschehen sei. Weiter wird die Rückkehr zur Gleichbehandlung aller Beschäftigungsgruppen im öffentlichen Dienst gefordert ebenso wie die Übertragung der 1983 vereinbarten Einkommensverbesserung auf den Beamtenbereich – „unverzüglich und ohne Abstriche“.

Zur Durchsetzung der Forderung planen die DGB-Beamten dezentrale Aktionen, teilte der für Beamte zuständige stellvertretende DGB-Chef Fehrenbach mit. Dabei sprach er sich gegen einen Einsatz der Arbeiter und Angestellten im öffentlichen Dienst für die Ziele der Beamten aus. Auch von streikähnlichen Aktionen wie „Dienst nach Vorschrift“ halte er nichts. Vorrangig wolle man die Öffentlichkeit darüber aufklären, daß die meisten Beamten im mittleren und einfachen Dienst arbeiteten und nicht die Bezüge eines Ministerialdirektors erhielten.

## UdSSR-Bomber drehten ab

dpa/UPI, Tokio  
Zwei sowjetische Bomber und zwei Aufklärungsflugzeuge haben sich am Dienstag nahe der Insel Sado, 300 Kilometer nördlich von Tokio, über dem Japanischen Meer dem japanischen Luftraum genähert. Wie Regierungskreise in Tokio mitteilten, drehten die Militärflugzeuge ab, nachdem vier Maschinen der japanischen Luftwaffe aufgestiegen waren.

Die beiden sowjetischen Bomber (NATO-Code „Backfire“) und die beiden Aufklärungsflugzeuge (TU 16) nahmen nach Angaben japanischer Kreise an Manövern teil. Japan war am vergangenen Freitag von der UdSSR über Manöver im Bereich der Insel Sachalin informiert worden.

In diesem Gebiet hatte die sowjetische Luftwaffe am 1. September eine südkoreanische Passagiermaschine mit 289 Menschen an Bord abgeschossen. Als Reaktion auf dieses Vorgehen hatte Tokio die Suspendierung des gesamten Flugverkehrs in die UdSSR für zwei Wochen angekündigt.

## Moskau mußte in der UNO zum Vetorecht greifen

Staaten der Dritten Welt unterstützten die Resolution

GITTA BAUER, New York  
Es war eine knappe Mehrheit, die die USA und ihre Freunde für eine Resolution fanden, wie sie vorsichtiger kaum die Empörung der zivilisierten Welt über den Abschuss einer südkoreanischen Passagiermaschine durch einen Sowjetjäger ausdrücken konnte. Dennoch war die Rechnung der Reagan-Administration, die zum ersten Mal in ihrer Amtszeit die Vereinten Nationen angerufen hatte, aufgegangen. Washington zwang die Sowjetunion, vom letzten Mittel Gebrauch zu machen, um die Resolution zu Fall zu bringen: Von ihrem Vetorecht. Eine Ja-Stimme weniger, und das 114. sowjetische Veto wäre nicht einmal notwendig gewesen.

Unter den 55 Ländern, deren Vertreter sich in der zehntägigen Debatte zu Wort gemeldet hatten, fanden sich nur drei, die sich der sowjetischen Version des Vorfalles zu eigen machten. Es waren Polen, Bulgarien und die „DDR“ – kaum Staaten, denen man, wie der Beobachter der Republik Korea, Kyung-Won Kim, sagte, „irgendeinen Grad von Unabhängigkeit zusprechen kann“.

Keines der sieben nichtpaktgebundenen Ratsmitglieder, nicht einmal die marxistisch orientierten wie Nicaragua und Zimbabwe, hat gegen die Resolution gestimmt, die lediglich

„tiefes Bedauern“ über die Zerstörung des Linienflugzeuges ausdrücken sollte. Anders als Jordanien, Pakistan, Togo und Zaire, die mit dem Westen stimmten, enthielten sie sich ebenso wie China und Guyana der Stimme. Einzige Polen warf sein Nein in die sowjetische Waagschale.

Sowjetbotschafter Oleg Trojanowski sprach in völlig falscher Analogie von einem „Pyrrhus-Sieg“ der USA. Die amerikanische Chefdelegierte rückte das Bild zurecht: „Wir haben nicht einmal einen Sieg errungen – dank dem sowjetischen Veto“, sagte Jeanne Kirkpatrick.

Doch war dieses klassische Beispiel sowjetischer Bedenkenlosigkeit, was Menschenleben, was Völkerrecht angeht, der US-Regierung den Gang zur UNO wert. „Es ist wichtig, bestimmte Prinzipien darzustellen. Wenn dann eine Anzahl anderer Länder bereit ist, für diese Prinzipien aufzustehen und sie zu verteidigen – dann hat sich das Ganze gelohnt“, so Charles Lichenstein, der Stellvertreter Jeanne Kirkpatrick.

Es ging um die Herzen und Seelen der Dritten Welt, die Fidel Castro vor zwei Jahren fast an die Seite der sozialistischen Staaten gebracht hätte. Die Sicherheitsratsdebatte zeigte, daß die Distanz zum Sowjetblock größer ist, als Moskau hofft. (SAD)

## Genscher verärgert

Fortsetzung von Seite 1

konnten“, hätten die Maschine ahnungslos in das Feuer der sowjetischen Abfangjäger fliegen lassen.

Der für den Abschuss der Boeing verantwortliche sowjetische Pilot, der bereits im sowjetischen Fernsehen aufgetreten war, hat gestern in der sowjetischen Armeezentrale „Roter Stern“ ausführlich seine Handlung begründet.

Der Flugkapitän der südkoreanischen Verkehrsflugmaschine hätte wie ein erfahrener Pilot eines Spionageflugzeuges gehandelt. „Als er mich gesehen hat, hat er manövriert, den waagerechten und senkrechten Flugkurs und die Geschwindigkeit verändert. Er hat mich genau gesehen und wußte, wie man in solchen Situationen verfahren muß“, erklärte der

weiterhin nicht namentlich bezeichnete Pilot.

Die KAL-Maschine hätte sich der gleichen Taktik bedient, wie die sowjetischen Piloten sie vom „Abfangen amerikanischer Spionageflugzeuge RC 135 und Orion“ gewohnt seien. Die „typische Jagd“ schilderte der Pilot dabei so: „Sobald ich mich auf seiner Höhe befand, macht der Pilot eine Finte, indem er sämtliche Querruder ausfährt und plötzlich bremst. Da mein Flugzeug schneller ist als sein überhole ich ihn. Danach brauche ich Zeit und Raum, um zurückzukommen. In der Zwischenzeit versucht die RC 135 die Flucht...“

Der südkoreanische Oberst am Steuer des Spionageflugzeuges wußte vielleicht nicht, daß wir diese Fallen schon kennen und ich eine wirksame Gegenparade habe“, sagte der Pilot.

## Kohl lobt Gewerkschaft für besonnenes Verhalten

by, Düsseldorf

Bundeskanzler Helmut Kohl hat gestern in Düsseldorf seine Übereinstimmung mit der Gewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) betont, daß es im Bereich der Kohle „nicht so bleiben kann, wie es jetzt ist“. Knapp zwei Wochen vor der entscheidenden Kohle-Runde in Bonn am 29. September, bei der auch über mögliche Zechenstilllegungen gesprochen werden wird, sagte Kohl nach einem Informationsgespräch mit der Düsseldorfer CDU-Landtagsfraktion, die IGBE habe von ihm „keine Besitzstandsgarantie im weitesten Sinne“ gefordert; und ich bin auch nicht bereit, eine solche Garantie für die heimische Kohle, die sich in einer tiefen Absatzkrise befindet, zu geben.

In diesem Zusammenhang lobte er ausdrücklich die Gewerkschaft für ihr besonnenes Verhalten und ihre Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung. Er setzte seine Hoffnung auf konstruktive Gespräche mit den Landesregierungen der Kohl-Länder, den Unternehmen und den Gewerkschaften, denn „in dieser Stunde der Wahrheit ist den Menschen mit Sprüchen nicht geholfen“. Kohl weigerte sich aber, konkrete Lösungsmöglichkeiten auch nur anzudeuten.

Ähnlich gravierende Schwierigkeiten lägen im Stahlbereich, sagte Kohl weiter. Er versicherte, die Bundesregierung werde sich um eine europäische Lösung bemühen, die den Forderungen der deutschen Unternehmen gerecht werde. Dabei nannte er das Konzept der sogenannten Stahl-Moderatoren zur Neuordnung der Stahlindustrie eine „wirklich gute und vernünftige Grundlage“. Die Moderatoren hätten einen Verbund von Krupp und Thyssen sowie Hoesch, Klöckner und Peine-Salzgitter vorgeschlagen.

Die sozialdemokratisch geführte Landesregierung von NRW unter Ministerpräsident Johannes Rau hält dagegen an einer „Ruhrstahl AG“, einem Zusammenschluß von Krupp und Hoesch, fest. Inzwischen sind die Verhandlungen zwischen Thyssen und Krupp aber so weit fortgeschritten, daß eine Einigung der beiden Unternehmen im Oktober erwartet wird.

## Washington demonstriert Präsenz in Libanon

2000 US-Soldaten als Eingreiftruppe vor der Küste

DW, Beirut/Washington  
Die Vermittlungsbemühungen des saudiarabischen Sonderbeauftragten Prinz Bandar Ibn Sultan um einen Waffenstillstand zwischen den verfeindeten Kräften in Libanon sind offenbar ins Stocken geraten.

Die Zeitungen in der libanesischen Hauptstadt berichteten gestern übereinstimmend, daß die Regierung in Beirut den Entwurf Prinz Sultans ablehne (WELT vom 13. September). Der Plan war von Syrien und Drusenführer Walid Dschumblatt gebilligt worden. Der Hauptgrund für die Ablehnung Beirut ist die künftige Rolle der libanesischen Armee. Die Regierung besteht darauf, daß ihre Truppen das ganze Land kontrollieren sollen. Dagegen fordern Syrien und die Drusen den Abzug der libanesischen Armee als Voraussetzung für einen Waffenstillstand. Dies wird von libanesischen Regierungsvertretern als unvereinbar mit der Souveränität des Landes bezeichnet.

Demgegenüber berichten Quellen, die der „Sozialistischen Fortschrittspartei“ von Drusenführer Walid Dschumblatt nahesteht, daß es zu einer Verständigung über die Festlegung von Demarkationslinien im Raum von Beirut gekommen sei. Nach dieser Meldung soll es durch die Vermittlung Prinz Sultans zu ei-

ner Festlegung von drei „Roten Linien“ gekommen sein. Danach seien die Ortschaft Deir el Quamal, die seit Tagen von drusischen Milizen belagert wird, und das Dorf Sou el Gharb im Gebiet von Alej verbotene Zone für die drusische Miliz. Dagegen sollen christliche Milizen und die Regierungstruppen keinen Zugang zu dem südwestlich von Alej gelegenen Drusen-Dorf Quabur Choun bekommen.

Die USA ihre militärische Präsenz in Libanon stärker betonen. Das Weiße Haus ermächtigte die Kommandeure der amerikanischen Friedenstruppe in Libanon, bei Angriffen feindlicher Verbände unter bestimmten Umständen taktische Unterstützung durch Flugzeuge der US-Marine anzufordern.

Darüber hinaus ist das Schlachtschiff „New Jersey“ von Mittelamerika an die Küste Libanons beordert worden. Damit solle Syrien ein deutliches Warnsignal wegen seiner Beteiligung an den Kämpfen in Libanon gegeben werden; erklärten Beamte des Außenministeriums. Gleichzeitig wurde aus dem Pentagon bekannt, daß im östlichen Mittelmeer eine Eingreifreserve von 2000 Marineinfanteristen eingetroffen sei. Diese Soldaten sollten dem 1200 Mann starken, in Beirut stationierten US-Kontingent im Notfall zu Hilfe kommen.

## „Wir haben mit Brandsätzen angegriffen“

dpa, Düsseldorf

Gegner der türkischen Militärregierung und der NATO haben sich gestern zu Brandsanschlägen gegen drei Großunternehmen in Düsseldorf bekannt. In einem anonymen Schreiben an die Deutsche Presse-Agentur heißt es: „Wir haben in der Nacht vom 11.9. auf den 12.9. Mercedes, Thyssen-RöRo und Rheinmetall mit Brandsätzen angegriffen.“ Anlaß war offenbar die als „NATO-Putsch“ bezeichnete Machtübernahme der Militärs in der Türkei am 12. September 1980. Durch die Anschläge war es nach Darstellung der Polizei in einer Fabrikhalle der Firma Rheinmetall zu erheblichen Schäden gekommen. Die in den beiden anderen Firmen deponierten Plastikbehälter mit je zehn Liter Vergaserkraftstoff waren jedoch nicht explodiert und hatten bei Thyssen durch Abstreifen der Zündung nur geringen Schaden angerichtet. In dem Schreiben wird den drei Unternehmen vorgeworfen, sie profitierten durch Waffenexporte an die türkische Militärregierung und die türkische Polizei an der „Ausbeutung des türkischen und kurdischen Volkes und des Landes“.

## Streit um UNO-Kommissar

AP, Bonn

Das Bundesinnenministerium hat den Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, den Dänen Povl Hartling, aufgefordert, sich von einem wahrheitswidrigen Bericht über die Lebensbedingungen von Asylbewerbern in der Bundesrepublik zu distanzieren. Dieser Bericht zweier Mitarbeiter des Kommissariats stelle eine völlige Verzerrung der wirklichen Verhältnisse dar.

Hartling hatte seinen Besuch in Bonn am Montag kurzfristig abgesagt, weil er keine Gesprächstermine mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Innenminister Friedrich Zimmermann erhalten hatte. In einer Stellungnahme des Innenministeriums hieß es, daß das Ministerium zu einem Gespräch bereit sei, man aber erwarten sollte, daß Hartling selbst das Fundament für ein sachliches Gespräch bereite.

In dem kritisierten Bericht wird behauptet, daß Ausländer interniert und unzureichend verpflegt würden und Kinder kein Obst bekämen.

## Marschroute für Genf?

Fortsetzung von Seite 1

Offenbar hat aber nach dem Abschluß der südkoreanischen Verhandlungen durch die Sowjets ein Bewußtseinswandel in der Bevölkerung eingesetzt. Das Bremer Göttinger Institut ermittelte im Auftrag der Illustrierten „Bunte“ in einer Blitzumfrage, daß jeder fünfte Bürger der Bundesrepublik Deutschland seit dem Jumbo-Abschuss anders als vorher über die NATO-Nachrüstung denkt. 22 Prozent der Männer und 17 Prozent der befragten Frauen meinten, daß der Zwischenfall bei ihnen ein Umdenken über die Notwendigkeit der Stationierung bewirkt hat, heißt es in der Illustrierten. 74 Prozent der Deutschen betrachteten die Russen nach den Vorfällen um die Verkehrsflugmaschine als „Sicherheitsrisiko“.

Fraktionsführer Vogel äußerte sich gestern vor dem SPD-Bundestagsabgeordneten sehr viel optimistischer als Brandt über Kompromißmöglichkeiten in Genf. Und er erinnerte daran, daß auf den Bundesparteitagen in Berlin (1979) und München (1982) diejenigen, die eine Nachrüstung unabhängig von den INF-Verhandlungen grundsätzlich ablehnten, in der Minderheit gewesen seien. Eine „endgültige Entscheidung“ der SPD dürfe daher erst im Lichte konkreter Genfer Ergebnisse erfolgen.

Sowohl Brandt als auch Vogel kündigten an, daß der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt, der am Montag im Parteivorstand die bedauerliche Entscheidung scharf kritisiert hatte, auf dem außerordentlichen Parteitag zur Nachrüstung des Eingangsreferat halten werde.

# Erster! Klasse!



Unser einzigartiger »Cloud Nine Service« ist wohl der beste Beweis jener Klasse, die der First-Class Passagier spätestens nach seinem ersten Flug mit uns zu schätzen weiß. Denn wo sonst findet er im Oberdeck eines B 747 Jumbos neben dem gewohnten First-Class Bett; in dem er sogar bei Starts und Landungen ungestört verweilen kann. Und seit wir der »Nouvelle Cuisine« die Bordküche eröffneten, wird wohl niemand mehr daran zweifeln, daß diese Kombination wirklich »unsere« Klasse ist.

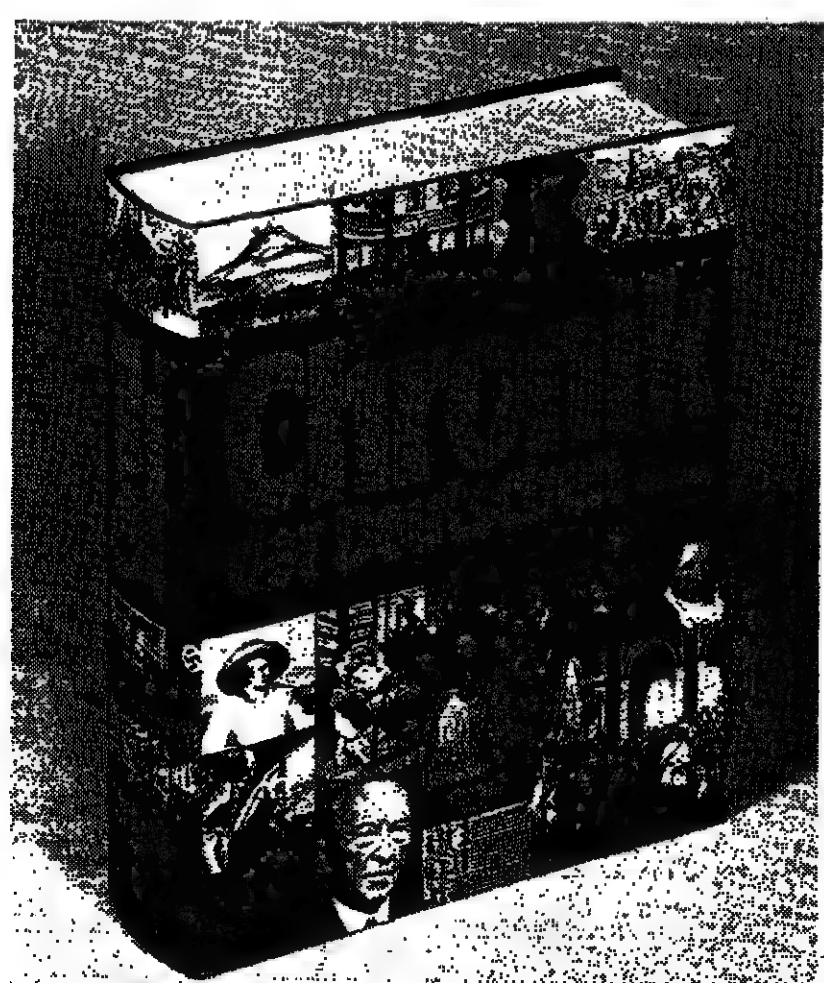
Die warmherzige Gastfreundschaft, die einer mehr als 1000 Jahre alten Tradition entspringt, vermittelt unseren Passagieren jenes asiatische Flair, das auch den Geschäftsflug bereits mit dem Take-off zu einem angenehmen Erlebnis werden läßt. Buchen Sie Philippine Airlines und entdecken Sie selbst, wo die Vergleichbarkeit aufhört und »unsere« Klasse beginnt.

**Philippine Airlines**  
Asia's first airline.

Amsterdam Athens Bahrain Bandar Seri Begawan Bangkok Brisbane Dhahran Dubai Canton Frankfurt Hong Kong Honolulu Jakarta Karachi Kuala Lumpur London Los Angeles Manila Melbourne Paris Peking Port Moresby Rome San Francisco Singapore Sydney Taipei Tokyo Zurich

Unser Dankeschön für Sie, wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln:

## Das Buch des Jahres



Eine Neuerscheinung auf der Erfolgsspur: Im vergangenen Jahr erschien die »Chronik des 20. Jahrhunderts« und wurde schnell zum erfolgreichsten Sachbuch der letzten Jahre. Jetzt gibt es die »Chronik der Deutschen«. Sie wurde vom gleichen Team zusammengestellt.

Die »Chronik der Deutschen« schildert in Wort und Bild spannend und anschaulich die entscheidenden Vorgänge der vergangenen Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte – chronologisch geordnet: Auf über 1200 Seiten, mit über 2000 Abbildungen, Karten und Schautafeln, mit Zusammenfassungen, Übersichten und einem ausführlichen Register. Das großformatige Buch ist durchgehend vierfarbig gedruckt und in Ganzleinen gebunden. Es wird mit Schutzumschlag im Geschenk-Schuber geliefert.

Dieses einzigartige Buch – das »Buch des Jahres« – gehört Ihnen, wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln.

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten über die WELT, über ihre Aktualität, ihre Vielseitigkeit, ihre weltweite Sicht. Sicherlich werden Sie den einen oder anderen für die WELT gewinnen.

Hinweis für den neuen Abonnenten:  
Der monatliche Bezugspreis der WELT beträgt DM 25,60 (Ausland 35,00; Luftpostversand auf Anfrage) anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.  
Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei:

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND  
Vertrieb, Postfach 30 58 30,  
2000 Hamburg 36, Telefon: 347-45 56

An: DIE WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

### Bestellschein

Ich habe für die WELT einen neuen Abonnenten gewonnen:  
Bitte schicken Sie mir als Prämie

- ☐ die »Chronik der Deutschen«
- ☐ Bitte schicken Sie mir Ihren Katalog, damit ich mir eine Prämie aussuchen kann.

Name des Vermittlers: \_\_\_\_\_

Straße/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift des Vermittlers: \_\_\_\_\_

Der neue Abonnent ist nicht mit mir identisch.

Ich erhalte die Prämie, sobald das erste Bezugsgeld für dieses neue Abonnement eingegangen ist.

Ich bin der neue WELT-Abonnent.

Bitte liefern Sie mir die WELT zum nächstmöglichen Termin für mindestens 24 Monate. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,60 (Ausland 35,00; Luftpostversand auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name des neuen Abonnenten: \_\_\_\_\_

Straße/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift des neuen Abonnenten: \_\_\_\_\_

Ich war in den letzten 6 Monaten nicht Abonnent der WELT.

Verlagsgarantie:  
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift des neuen Abonnenten: \_\_\_\_\_



## Reform-Wirrwarr

Mk. - Die Anhängerschaft der Pflanz von Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle zur Reform des EG-Agrarmarktes schmilzt zusammen. Daß die Verbraucherverbände und der Handel gegen Produktionsquoten für Kuhlalter sind, überrascht ebenso wenig wie die Tatsache, daß den Ordnungspolitikern die Haare zu Berge stehen. Daß die SPD nicht dafür ist, war bekannt.

Jetzt hat aber auch die FDP zu ihrer alten Linie zurückgefunden. Der Bundesausschuss für Landwirtschaft und Ernährung hat sich jetzt wieder für eine differenzierte Mitverantwortung ausgesprochen, also dafür, daß derjenige, der Milch produziert, auch höher belastet wird. Ein Vorschlag, den Ende vergangener Woche der Untersuchungsausschuss Agrarpolitik mit zehn zu einer Stimme befürwortet hat. Und manche Unions-Abgeordnete lassen unter der Hand wissen, daß sie nur noch aus Loyalitätsgründen hinter Kiechle stehen.

Natürlich lassen sich die Bedenken nicht auf einen Nenner bringen. Die einen fürchten den noch weiter um sich greifenden Dirigismus, die anderen sehen die drohenden Preissteigerungen, die die Überschüsse über Quoten nicht zu besetzen sind. Und es gibt auch welche, die sich die möglichen Belastungen für sich selbst fürchten.

Aber es zeigt sich bei alledem, daß die Argumente gegen Quoten immer gewichtiger werden. Sicher, der Bauernverband ist grundsätzlich auf diesem Kurs. Dagegen aber nicht allein ausschlaggebend sein. Bei den Verhandlungen in Brüssel verbessert sich die deutsche Position nicht, wenn sie nicht auf breite Zustimmung in der Bundesrepublik trifft. Die Reform-Pläne müssen noch einmal auf den Prüfstand. Noch sind sie nicht tauglich.

## Innovationen

Hat - Daß kleinere und mittlere Unternehmen weniger innovativ seien als Großunternehmen, ist ein sicher weit verbreiteter Irrtum. Sie haben zwar im einzelnen weder die finanziellen Mittel wie ihre großen Konkurrenten, noch verfügen sie über das personelle Potential, aber das was ihnen fehlt, gleichen sie sehr oft durch größere Kreativität und Flexibilität sowie durch mehr Verantwortungsbereitschaft aus. Schließlich sind sie gerade wegen ihrer geringen Kapitaldecke gezwungen, lohnende Erfindungen rasch umzusetzen, anstatt sie jahrelang in den Schubladenschonern zu lassen. So werden beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland bei kleineren Unternehmen mit bis zu 50 Millionen Mark Jahresumsatz nach durchschnittlich zwei Jahren wirtschaftlich genutzt. Bei Firmen mittlerer Größenordnung beträgt diese Vergleichsquote 38 Prozent, bei ausgesprochenen Großunternehmen sogar nur ganze 33 Prozent. Das sollte zu denken geben.

## Debakel der Staatsfirmen

Von WOLFGANG FREISLEBEN, Wien

Ein Trauerspiel besonderer Art wird in Österreich seit geraumer Zeit aufgeführt. Im Mittelpunkt des Geschehens: die verstaatlichte Industrie. Jetzt, im Herbst, steht ein neuer Akt des Dramas auf dem Spielplan. Es geht um Zuschüsse zur Verlustabdeckung in Höhe von zumindest fünf bis sechs Milliarden Schilling (710 bis 850 Millionen Mark), die von der Mehrheit im Parlament genehmigt werden müssen. Verlorenes Geld - wie die vielen Milliarden, die in den letzten Jahren in die marode verstaatlichte Industrie gesteckt wurden. Von 15 Milliarden Schilling insgesamt bis Ende nächsten Jahres ist vorerst die Rede.

Von den zuständigen Regierungspolitikern werden als Ursache für das schwere Debakel der österreichischen Staatsindustrie gerne die internationalen Stahlkrisen und andere Einflüsse von jenseits der Grenzen strapaziert. Doch wenn in einem Land eine in verschiedenen Branchen tätige Industriegruppe gleichermaßen wie der Industriekonzern von Österreichs größter (verstaatlichter) Bank - Creditanstalt-Bankverein - jährlich einige Milliarden Schilling an Verlusten produziert, dann dürften die Ursachen für das Desaster doch auch anderswo zu suchen sein.

Und tatsächlich beschleunigen Experten diesen beiden größten Industriegruppen mit zusammen rund einem Viertel der Industriebeschäftigten des Landes, daß der weitestgehend Strukturwandel jahrelang an diesen Betrieben infolge unheilvoller politischer Einflüsse und Versagens von Belegschaftsvertretern und Management weitgehend vorübergegangen ist und auch heute noch den längst fälligen Konsequenzen barmächtig aus dem Weg gegangen wird.

Das Dilemma der staatseigenen Industrie in Österreich kann heute als unvermeidliches Ergebnis eines Wirtschaftssystems angesehen werden, das in so mancher Hinsicht durchaus mit Verhältnissen im Ostblock vergleichbar ist. Wirtschaftstheoretiker sprechen denn auch von einer gemischten Wirtschaft, in der die kommunale Müllbeseitigung ebenso wie die landeseigenen Elektrizitätsversorgungsunternehmen oder der Industriebau des größten Betriebes VÖST-Alpine unter dem Titel „Gemeinwirtschaft“ in einen Topf geworfen werden.

Besonderes Kennzeichen: Spitzenlöhne für Manager, die ohne Parteilichkeit und unter ihrem Sessel ergattert hätten, und freiwillige Sozialleistungen, die weltweit einmalig sind. In welchem anderen Land kann ein Arbeiter nach dem Eintritt ins Pensionsleben netto mehr einnehmen als zuvor im Erwerbsleben? Wo sonst klagt die Belegschaft Erfolgsprämien vor Gericht ein, wenn das Unternehmen schon längst nur Verluste erwirtschaftet? Rund 1,5 Milliarden Schilling machen heute die freiwilligen Firmenpensionen der verstaatlichten Industrie aus; noch mal soviel müssen für andere freiwillige Sozialleistungen an die Belegschaft aufgewendet werden.

Jetzt wird dafür die Rechnung präsentiert: Mit dem sozialen Schlaffensland soll künftig ebenso Schluss sein wie mit Löhnen und Gehältern, die in keinerlei Einklang mehr mit dem betrieblichen Ergebnis stehen. So verurteilt jedenfalls aus der Verstaatlichung-Holding unter Hinweis auf das nun an allen Ecken und Enden fehlende Geld. Ja, sogar von einer nur mehr dreifährigen Schonfrist für Verlustbetriebe wird geredet, nach deren Ablauf eine Sanierung erfolgreich sein müsse, da andernfalls zugesperrt würde.

Letzteres ist aber wohl vorerst nur blanke Theorie. Denn ein Schließungsbeschluss wird in Österreich nicht auf betrieblicher, sondern auf politischer Ebene gefällt, und dem Druck von einigen tausend Arbeitern, die auf die Straße gehen und „ihre“ Arbeitsplätze reklamieren, hat nicht nur Bruno Kreisky, der Alt-Kanzler, seit seiner Herrschaft nachgegeben. Die Spitzenpolitiker der konservativen Oppositionspartei ÖVP, ansonsten laut Parteiprogramm der Marktwirtschaft verschrieben, verhalten sich da nicht anders: Die ÖVP-Landeshauptleute in den konservativ regierten Bundesländern, in denen schwer defizitäre Betriebsstätten geschlossen werden sollen, stemmen sich ebenso gegen Konsequenzen wie Kommunalpolitiker jeglicher Couleur in den Gemeinden.

Wenn da gegenwärtig in der Öffentlichkeit noch um Zustimmung oder Ablehnung der von der Wiener Regierung vorgeschlagenen Milliarden-Spritzen durch die Opposition diskutiert wird, dann ist dies nichts weiter als die Wiederholung einer Fosse - mit vorbestimmtem Ausgang.

## EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / „Kommission diskriminiert deutsche Hersteller“

### Stahlindustrie fordert Regierung zu einer härteren Gangart auf

Die Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie hat die Bundesregierung eindringlich zu einer härteren Gangart gegenüber der Kommission der Europäischen Gemeinschaft (EG) wegen der Stahlimporte aus Drittländern sowie der Quotenregelungen aufgefordert. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Ruprecht Vondran, erklärte vor Journalisten, durch die Verletzung vertraglicher Vereinbarungen müsse die deutsche Stahlindustrie erhebliche Verluste hinnehmen.

Nach Angaben des Vorsitzenden der Wirtschaftsvereinigung, Günther Flohr, haben sich die Anteile der Drittländer an der Stahlmarktversorgung in der Bundesrepublik Deutschland von 3,7 Prozent im Jahr 1974 auf 17,2 Prozent im Juni 1983 und der Importe aus der übrigen Montanunion von 20,3 Prozent im 1974 auf 27,8 Prozent im Juni 1983 erhöht. Ein Importanteil von insgesamt 45 Prozent an der Marktvorgabe sei nicht mehr hinnehmbar. Während andere Länder, wie die USA, ihre heimischen Märkte mit einer für die deutsche Stahlindustrie „unüberwindlichen Mauer“ schützen, sei der deutsche Markt den ungehinderten Zugriffen von außen ausgesetzt.

Flohr erklärte, kein anderer Teilmarkt der EG werde so stark von Drittländereinfuhr überschwemmt wie der deutsche. Bei einigen Produkten werden schon erheblich mehr als jede zweite Tonne, die in der Bundesrepublik verbraucht werde, aus Drittländern oder der übrigen Montanunion eingeführt. Als Stempel gelten hier Südafrika, Spanien, Finnland und Norwegen.

Gegen die Entscheidung der EG-Kommission von Ende Juni über das

der gegenwärtige Stand der deutschen Anteile jedoch bei 30,26 Prozent und damit 300 000 bis 400 000 Tonnen unterhalb des bisherigen Besitzstandes. Der Unterschied von einer Million Jahrestonnen Referenzentspreche einer Beschäftigung von 3000 bis 4000 Arbeitskräften und bei den Unternehmen einem Verlust von einer viertel Milliarde DM an Deckungsbeitrag.

Flohr verwies ferner darauf, daß die Bundesrepublik zu Selbstbeschränkungsabkommen für Stahlimporte in die USA genötigt worden sei, die den Interessen der deutschen Stahlindustrie sehr geschadet hätten. 1981 und 1982 hätten deutsche Werke knapp zwei Millionen Tonnen in die USA geliefert, im ersten Halbjahr 1983 waren es laut Flohr nicht einmal mehr 500 000 Tonnen. Einige dritte Länder wie Argentinien, Brasilien, Kanada, Korea, Mexiko und Südafrika hätten dagegen im ersten Halbjahr 1983 ihre Exporte in die USA erheblich gesteigert und so den von Europaern und besonders von Deutschen geräumten Platz eingenommen.

Zu diesen Problemen, denen die EG-Kommission weitgehend untätig zusehe, habe, kommen nach Angaben Flohrs protektionistische Maßnahmen bei Edelmetallen durch Zölle oder Quoten, so daß abzusehen sei, daß der deutsche Edelmetall-Export praktisch zum Erliegen kommen werde. Die Wirtschaftsvereinigung habe die Bundesregierung dringend gebeten, die Brüsseler Behörde zu einer „aktiveren und wirkungsvolleren Vertretung“ deutscher Interessen anzuhalten.

## AGRARPOLITIK

### Die Bürokratie erstickt sehr viele Handelsunternehmen

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
Der Agrar-Bürokratismus macht Handelsfirmen kaputt. Karl Heinz Neumann, ein Außenhändler aus Hamburg, der im Vorstand des Verbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels mit Vieh und Fleisch sitzt, führt dieses auch auf die Auszahlungspraxis von Subventionen zurück. „Ein Lotteriespiel“, da sie bei einem Exportgeschäft ebenso hoch sind wie das, was der Abnehmer im Ausland bezahlen muß.

Ein Beispiel: Eine deutsche Firma verkauft Fleisch in die Sowjetunion. Um an die Export-Erstattungen in Höhe mehrerer Millionen Mark heranzukommen, muß sie eine Bescheinigung der Zollstelle vorlegen. Die Sowjets wollen jedoch die Ware an der rumänischen Grenze übernehmen. Die Grenzstation stellt eine Bescheinigung aus. Da dieses nun keine Zollstelle ist, wollen die deutschen Behörden nicht zahlen. Der Streit zieht sich über fünf Monate hin. Für ein mittelständisches Unternehmen ist dieses kaum verkraftbar.

Da die ausländischen Abnehmer von der Dokumentenflut für Subventionen wissen, können sie Handelsfirmen selbst nach der Lieferung noch unter Druck setzen. Sie drohen, einzelne Papiere nicht herauszugeben, falls sich der Händler nicht zu einem Freischießschlag bereitfindet. Da dieses immer noch billiger ist als ein Verzicht auf Subventionen, muß er einwilligen.

Die Folge ist ein Konzentrationsprozeß im Außenhandel mit Fleisch.

Der „risikoreiche“ Export wird immer mehr zu einer Domäne der Großen und der Genossenschaften. Auf die Ausfuhr sind die Firmen aber angewiesen. Früher waren sie importorientiert. Aufgrund des EG-Agrarprotektionismus ist die Einfuhr aus den traditionellen Lieferländern zum Beispiel bei Rindfleisch nur noch im Rahmen kleiner Kontingente möglich.

Für Hans Spitta, den Vorsitzenden des Verbandes, ist die komplizierte und hinderliche Verordnungsflut der EG noch nicht einmal das Hauptübel. Noch härter treffen die Firmen die nationalen Gesetze, Verordnungen, Entscheidungen, Erlasse oder internen Anweisungen. Ein Fleischhändler, der allein bei den Zollbestimmungen auf dem Laufenden bleiben will, muß sich nach Ermittlungen des Verbandes täglich 70 Minuten damit beschäftigen. Überdies: „Ohne Anwalt gehe ich nicht mehr zum Zoll“, fügt Peter Malt, Händler aus Hilden, hinzu. Mit den Auskünften, die Firmen erhalten, könnten sie oft nichts anfangen. Die Verwaltung dränge die Unternehmen in Gerichtsprozesse hinein.

Wie teuer der EG-Dirigismus den Steuerzahler kommt, zeigt eklatant die jüngste Marktordnung und zwar für Lammfleisch, die 1980 erlassen wurde. Damals kostete sie 53 Millionen Ecu, 1984 wird der Betrag von der EG-Kommission mit 350 Millionen (1 Ecu = 2,31 DM) angesetzt. Die deutschen Steuerzahler sind also mit 350 Millionen Mark dabei.

## AUF EIN WORT



Wer am Biermarkt erfolgreich sein will, der muß sich auf die Werte seines Hauses besinnen, verläßt sich gegenüber seinen Absatzmittlern und die Kontinuität zum obersten Gesetz erheben.

Dieter Weiss, Vorstandsvorsitzender der Henninger-Bräu AG, Frankfurt  
FOTO: DIE WELT

## Gegen Änderung der Zinspolitik

AP, Köln  
Vor einer grundlegenden Wende in der Zinspolitik haben die deutschen Banken gewarnt. Vor dem Hintergrund der jüngsten Anhebung des Lombardzins heißt es im Konjunkturbericht des Bundesverbandes deutscher Banken, ein nachhaltiger Zinsanstieg werde die Wirtschaftsbelebung erheblich erschweren. Zwar wachse die Geldmenge immer noch schneller als von der Bundesbank geplant, sie bewege sich jedoch in die richtige Richtung. Während die Einfuhren wegen des hohen Dollar-Kurses teurer würden, seien im Inland die Preiserhöhungsspielräume nach wie vor durch die mäßige Nachfrage und gering ausgelastete Kapazitäten begrenzt. Die Lombardversteuerung der Bundesbank wertet der Bankenverband als „Anpassungsmaßnahme“ an die Marktentwicklung. „Problematisch wäre jedoch eine Signalwirkung auf die Zinserwartungen“, heißt es.

## HERMES-BÜRGschaften

### Die Wirtschaft hat Bedenken gegen höhere Prämien

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
Die deutsche Exportwirtschaft hat vor den heutigen Beratungen im Wirtschaftsausschuß des Bundestages noch einmal ihre Bedenken gegen eine Entgelt-Erhöhung für Ausfuhrbürgschaften (Hermes) vorgetragen. Kritisiert wurde auf der gestrigen Sitzung des Außenwirtschaftsbeirats beim Bundeswirtschaftsministerium vor allem der Zeitpunkt der vorgesehenen Anhebung. Geplant ist der 1. Oktober. Allerdings machte Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff deutlich, daß es bei der mit dem Finanzministerium abgeprochenen Einnahmeverbesserung um 40 Prozent bleiben werde.

Die Vertreter der Wirtschaft betonten zwar auch, daß Hermes zu keinem Subventionsinstrument werden dürfe. Sie plädierten jedoch für eine mittelfristige Betrachtung. Bei den Schäden der kommenden Jahre - das

Hermes-Defizit wird bis 1987 auf jährlich eine Milliarde veranschlagt - handle es sich in erster Linie um Beträge, für die Schuldnerstaaten Rückzahlungsverpflichtungen (Umkehrschuldenabkommen) übernommen haben oder übernehmen werden, also nicht um definitive Ausfälle, für die der Bund eintreten muß.

Gegen eine Anhebung zum jetzigen Zeitpunkt, die im langfristigen Bereich nach den Berechnungen des BDI bis zu drei Prozent des Exportwertes ausmachte, spricht nach Ansicht der Wirtschaft auch die zum Teil noch schlechte Lage an der Außenfront. So sind die Exportordern beim Maschinenbau im ersten Halbjahr um elf und in der Elektroindustrie um fast zehn Prozent geschrumpft. Bei höheren Prämien würde sich die Wettbewerbssituation deutscher Firmen weiter verschlechtern.

## AUTOMOBILINDUSTRIE

### Die Nachfrage nach Pkw ist wieder lebhaft geworden

INGE ADEHAM, Frankfurt  
Die Automobilindustrie mit ihren über 650 000 Beschäftigten erweist sich wieder einmal als konjunkturelles Zugpferd: Ungeachtet der Sommerpause und der bevorstehenden IAA blieb die Nachfrage nach Personenkraftwagen im Inland lebhaft. Der Verband der Automobilindustrie (VDA) in seinem zu Beginn der 50. Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt herausgegebenen Produktionsbericht fest. Auch die Bestellungen aus dem Ausland fließen wieder munterer: Sie entsprachen im August dem guten Vorjahresergebnis, während die Inlandaufträge für die Branche die Vorjahreszahlen sogar deutlich überstiegen.

Die in den letzten Monaten kontinuierlich gestiegene Nachfrage nach deutschen Automobilen hat auch schon auf die Produktion durchge-

schlagen: Zwar machten sich im August die teilweise noch andauernden Werkferien bemerkbar; fällt man jedoch die beiden Ferienmonate Juli/August zusammen, liegt die Pkw-Kombi-Produktion mit 460 100 Fahrzeugen bereits zwei Prozent über dem entsprechenden Vorjahresstand. Saisonbereinigt, so betont der VDA, hat die Pkw-Produktion den hohen Stand von 1978/79 wieder erreicht. Bei den Exporten, die wieder besser fließen, hat sich der Abstand zum Vorjahr nach den ersten acht Monaten dieses Jahres auf vier Prozent verringert, die derzeitigen Bestellungen signalisieren weiteres Aufholen.

Unverändert schlecht sieht es dagegen bei den Nutzkraftwagen aus. Ihre Ausfuhr fiel auch in diesem Jahr weiter um elf Prozent zurück, dabei hapt es besonders an der Nachfrage nach schweren Fahrzeugen über zehn Tonnen (Ausfuhr minus 36 Prozent). (Siehe auch Seite 15)

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Brasilien will unterzeichnen

Basel (AP) - Die seit langem ausstehende Absichtserklärung Brasiliens an den Internationalen Währungsfonds (IWF) über wirtschaftspolitische Anpassungsmaßnahmen des hochverschuldeten südamerikanischen Landes soll bis zum kommenden Donnerstag unterzeichnet werden. Dies hat der geschäftsführende Direktor des IWF, Jacques de Larosière, dem Präsidenten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), Fritz Leutwiler, versichert. Leutwiler gab zugleich seiner Erwartung Ausdruck, daß Brasilien seinen Verpflichtungen gegenüber der BIZ nachkommen werde, sobald es zahlungsfähig sei. Brasilien hat die Termine für die Rückzahlung von zwei Tranchen von je 400 Millionen Dollar seit dem Sommer und Ende August dieses Jahres nicht eingehalten. Die Zentralbanken der zehn führenden westlichen Industrieländer sollen sich in Basel grundsätzlich für die Bereitstellung eines Überbrückungskredits für den Internationalen Währungsfonds (IWF) ausgesprochen haben. Die endgültige Zustimmung der Notenbankgouverneure der sogenannten Zehnergruppe hängt aber noch von der Erfüllung verschiedener Bedingungen ab.

### Auer-Gruppe übernommen

Frankfurt (adn) - Die Allgäuer Alpenmilch AG (Nestlé-Gruppe) hat sämtliche Anteile der Auer-Gruppe übernommen. Das umfangreiche Produktionsprogramm der Auer-Firmen besteht aus Backmitteln, diätetischen und Reformhaus-Produkten sowie Kinderpflaumensäfte und ergänzt somit sinnvoll die Palette der Allgäuer Alpenmilch. Das Bundeskartellamt habe gegen die Übernahme keine Bedenken erhoben, teilt Allgäuer Alpenmilch mit.

### Keine KWG-Aufweichung

Frankfurt (adn) - Mit der in ihrem Grundsatzpapier geforderten Überprüfung des Grundsatzes I des Kreditwesengesetzes, der die Ausleihungen von Banken auf das 18-fache des Eigenkapitals beschränkt, wolle die FDP keinesfalls eine Aufweichung der Risikobegrenzung erreichen, ver-

sichert die FDP-Fraktion jetzt in Briefen an die Bundesbank und die Bundesanleihebank. Nach Angaben eines Finanzsprechers soll vielmehr überprüft werden, ob es noch angebracht ist, da bestimmte Kredite - wie an Länder oder ausländische Banken - nicht oder nur teilweise beim Grundsatz I berücksichtigt werden, obwohl sie besonders risikobehaftet sein können.

### Entlassungen bei MAN?

Augsburg (AP) - Unruhe und Betroffenheit bei der Belegschaft des Augsburger MAN-Dieselmotorenwerkes haben nach Mitteilung des Sprechers des Betriebsrats vom Dienstag Andeutungen der Geschäftsleitung über bevorstehende Massenentlassungen ausgelöst. Auf einer Betriebsversammlung hatte am Montag der Vorstandsvorsitzende der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Otto Voisard, erklärt, es müsse mit etwa 1000 Entlassungen gerechnet werden, wenn sich die Auftragslage des Werkes im September nicht bessere.

### Ohne Ergebnis

Brüssel (rtr) - Der jüngste Versuch der Europäischen Gemeinschaft und der USA zur Beilegung des Streits über den transatlantischen Stahlhandel ist nach Angaben von EG-Beamten fehlgeschlagen. Nach Angaben aus EG-Kreisen soll die US-Delegation am 26. September erneut zu Gesprächen nach Brüssel kommen.

### Neue Vorsitzende

Bonn (Mk.) - Kurt Werner, Vorsitzender der Geschäftsführung in der Maschinenfabrik Goebel in Darmstadt, wurde gestern einstimmig zum neuen Vorsitzenden des Außenwirtschaftsbeirats beim Bundeswirtschaftsministerium gewählt. Er löst den langjährigen Vorsitzenden, den Hamburger Bankier Alwin Münchmeyer, ab. - Hermann Josef Unland wird heute zum neuen Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses im Bundestag gekürt. Offiziell wurde er gestern von der Unionsfraktion in Berlin als Nachfolger von Lothar Haase (Kassel) nominiert, der von Albert Leicht das Amt des Präsidenten des Europäischen Rechnungshofes in Luxemburg übernimmt.

## Schutz des Wettbewerbs in falschen Händen.

Das Unwesen sogenannter „Gebührenvereine“ greift um sich. Diese Vereine nutzen die gesetzlichen Möglichkeiten, um gegen tatsächliche oder vermeintliche Wettbewerbsverstöße mit Abmahnungen vorzugehen und ganz nebenbei einen kräftigen finanziellen Schnitt zu machen. Ihnen kommt es weniger auf den Schutz des Wettbewerbs an als auf das Kassieren der Pauschalgebühren für Abmahnungen.

Jeder am Wirtschaftsleben Beteiligte kennt sie. Viele resignieren. Immer stärker wird aber auch die Abwehrfront.

Was ist gegen Gebührenvereine zu tun?

- Prüfen Sie jede Abmahnung, bevor Sie eine Unterlassungserklärung abgeben und eine Kostenpauschale zahlen.

- Prüfen Sie sorgsam, wer hinter einer Abmahnung steht und ob der Verein überhaupt abmahnen- und klagebefugt ist.
- Fragen Sie Ihre Industrie- und Handelskammer, Ihren Berufsverband, oder ziehen Sie einen Anwalt zu Rate.

Der Zentralausschuß der Werbewirtschaft e. V. (ZAW) hat Ratschläge für das Verhalten bei Abmahnungen zusammengestellt. Fünf Spitzenverbände der Wirtschaft haben darüber hinaus „Grundsätze für die Tätigkeit von Wettbewerbsvereinigungen“ aufgestellt. Diese Unterlagen können Sie kostenlos beim ZAW anfordern.

Helfen Sie, einen fairen Wettbewerb zu verteidigen. Dazu gehört auch: Den Gebührenvereinen muß das Handwerk gelegt werden.

An ZAW  
Abt. Kommunikation  
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

Bitte senden Sie mir die Informationen über Abmahnungen an folgende Anschrift:

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

**ZAW**  
Zentralausschuß der Werbewirtschaft e.V.  
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2



## ZAIRE / Abwertung ein erster Schritt

## Von Sanierung weit entfernt

dpa/VWD, Kinshasa  
Mit der Abwertung seiner Währung um rund 350 Prozent zum Wochenbeginn, ist die Regierung des zentralafrikanischen Landes Zaire einer Vorbedingung des Internationalen Währungsfonds (IWF) für die Freigabe eines IWF-Kredits von 350 Millionen Dollar nachgekommen. Zaire ist mit rund fünf Milliarden Dollar (13,35 Milliarden Mark) im Ausland ver-

Ausplünderung der Staatskassen, einem von der Staatsspitze zumindest geduldeten Abfluß wertvoller Rohstoffe und Bodenschätze (wie Diamanten) über illegale Kanäle.

Schon seit 1981 verhandelt der IWF über Kredite an Zaire. Aber die Auszahlung schon bewilligter Gelder wurde wegen Nichterfüllung der Mindestanforderungen rasch gestoppt. Das größte Land Zentralafrikas - das ehemalige Belgisch-Kongo - leidet an einem mangelhaften Transport- und Versorgungssystem und trotz vieler fruchtbarer Gebiete an einer unzureichenden landwirtschaftlichen Produktion. Die Inflation wird 1983 auf über 50 Prozent geschätzt. Die Realeinkommen sinken in dem etwa 30 Millionen Einwohner zählenden Land rapide.

„Die Wirtschaftsmisere ist überwiegend und langfristig selbstgemacht“, heißt es in einer westlichen Studie. Angesichts von Zuwachsraten der Wirtschaft bis zu sieben Prozent zwischen 1968 und 1973 wurde die Entwicklung des Landes versäumt. Die Landwirtschaft wurde vernachlässigt. Die Abhängigkeit von den Hauptexportgütern Kupfer und Kobalt nahm zu.

Nach einem groß angekündigten Nationalisierungsprogramm 1973 wurden ausländische Firmen größtenteils enteignet. Die Experten aus dem Westen, vor allem aus Belgien, durch heimische Kräfte - Offiziere, Beamte oder Parteifunktionäre - ersetzt. Sie scheiterten völlig an den Managementaufgaben.

„Von einer Stabilisierung und Erholung der zairischen Wirtschaft kann bisher nicht ernsthaft die Rede sein“, betonte ein europäischer Regierungsberater in Kinshasa.

Zaire habe zweifellos einen „Tiefstand der Kreditwürdigkeit“ erreicht. Für 1983 müssen 826 Millionen Dollar (2,45 Milliarden Mark) an Tilgungen aufgebracht werden. Bis zum Spätsommer waren aber erst 180 Millionen gezahlt. 1982 waren 900 Millionen Dollar fällig, von denen aber nur 94 Millionen bezahlt wurden.

Das von Mobutu propagierte „Jahr der Strenge“ sei zwar in der Tat notwendig - aber noch sei wenig davon zu spüren. Positiv wirken sich allerdings die wieder guten Beziehungen zu Washington aus. US-Präsident Ronald Reagan versprach eine Soforthilfe von 50 Millionen Dollar und eine Schuldenerregulierung. Die Bundesrepublik steht bei der Entwicklungshilfe hinter Belgien, den USA und Frankreich an vierter Stelle. Insgesamt erhielt Zaire 288 Millionen Mark an finanzieller Hilfe aus Bonn.

## VERSCHULDUNGSKRISE / US-Institut erwartet weiter hohe Leistungsbilanzdefizite

## Starke Belastung für das Bankensystem

H.A. SIEBERT, Washington  
Trotz der schon gestarteten Anpassungsprogramme werden die Schuldnerländer in der Dritten Welt und im Ostblock bis 1986 jährliche Leistungsbilanzdefizite ausweisen, die zusammengefaßt mit rund 75 Milliarden Dollar (etwa 200 Milliarden Mark) zu Buch schlagen. Sie können noch höher ausfallen und das weltweite Finanzsystem enorm belasten, wenn die wirtschaftliche Wachstumsrate in den Industriestaaten real 2,5 bis drei Prozent nicht erreicht. Die Zinsen wieder steigen und Handelsbarrieren errichtet werden.

Zu diesem düsteren Ergebnis kommt eine neue Studie des mit deutschen Marshallplan-Geldern geförderten Institute for International Economics (IIE) in Washington. Ein dauerhafter und auch kräftiger Konjunkturaufschwung in den Industriestaaten sei unbedingt erforderlich, um den Schuldnerländern eine Ausweitung ihrer Exporte zu ermöglichen, damit sie den Zinsen- und Tilgungsdienst finanzieren könnten.

Das Institut vertritt die Auffassung, daß „die Dritte Welt nicht mit grundsätzlicher Zahlungsunfähigkeit, sondern mit temporärer Illiquidität zu kämpfen hat“.

Fortschritte registriert das IIE in Mexiko und Argentinien, während sich in einem Viertel der größeren Schuldnerländer - hauptsächlich Öllieferanten - die Lage noch verschlechtert wird. Der Umfang der umgeschuldeten Kredite wird in diesem Jahr 90 Milliarden Dollar erreichen; mindestens 34 Staaten sind mit ihren Zahlungen im Rückstand. Das IIE veranschlagt den Schuldnerberg der umgeschuldeten Entwicklungsländer auf 612 Milliarden Dollar. Hinzu kommen 80 Milliarden Dollar, die von den defizitären Erdöl-Exportstaaten Algerien, Ecuador, Indonesien, Nigeria und Venezuela aufgesteuert worden sind, sowie 53 Milliarden Dollar Netto-Auslandsverschuldung des Ostblocks (ohne Sowjetunion). Das sind insgesamt 745 Milliarden Dollar, wobei 80 Prozent der langfristigen Kredite - ebenfalls rund

vier Fünftel - an Regierungen und staatliche Einrichtungen vergeben wurden.

Am Beispiel der neun größten US-Geschäftsbanken unterstreicht das Institut das Ausmaß der Risiken für das Finanzsystem. Ihr Engagement in der Dritten Welt und in Osteuropa überschreitet 236 Prozent des Eigenkapitals, gegenüber den verschuldeten Ölländern sind es sogar 283 Prozent. Allein die Ausleihungen an Argentinien, Brasilien, Mexiko, Venezuela und Chile übersteigen 150 Prozent des Kapitals der Citibank, Bank of America, Chase Manhattan, Manufacturers Hanover, Chemical und Crocker National. Für dringend erforderlich hält das IIE eine stärkere Regulierung der Auslandskredite.

Auch im Zusammenhang mit dem Schuldnerberuf in Caracas, Venezuela, glaubt das Institut, daß „die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit für viele Länder immer attraktiver wird, wenn allein die Zinszahlungen nicht durch den Zufluß von neuem Auslandskapital gedeckt werden“.

## ARGENTINIEN / Buenos Aires bittet Gläubigerbanken um Zahlungsaufschub

## IWF-Auflagen sind kaum zu erfüllen

Argentinien hat nach Angaben aus Bankkreisen seine ausländischen Gläubigerbanken um eine Frist von zusätzlich 15 Tagen zur Rückzahlung einer morgen fällig werdenden Tranche von 300 Millionen Dollar eines 1,1-Milliarden-Dollar-Überbrückungskredits gebeten.

Wie es weiter heißt, will die Regierung die 300 Millionen Dollar des im Januar von einem Konsortium aus 263 Auslandsbanken zur Umschuldung der Auslandsschulden Argentiniens (rund 39 Milliarden Dollar) gewährten Überbrückungskredits aus einem neuen 1,5-Milliarden-Dollar-Kredit bezahlen. Auf den neuen mittelfristigen Kredit habe man sich im August mit ausländischen Banken geeinigt, doch sei die erste Tranche von 500 Millionen Dollar noch nicht ausbezahlt worden.

Die Freigabe der ersten 500 Millionen Dollar des mittelfristigen Bankkredits ist nach Angaben aus Bankkreisen an die Unterzeichnung eines Vertrages gebunden, der der staatlichen Luftverkehrsgesellschaft Aerolineas Argentinas zusätzlich eine Frist von sieben Jahren zur Rückzahlung von Auslandsschulden

von 250 Millionen Dollar einräumen würde.

Die Unterzeichnung dieses Vertrages hat sich jedoch verzögert, weil die Banken Einwände gegen das argentinische Konkurs-Gesetz haben, das inländische Gläubiger den Gläubigern im Ausland vorzieht. Der Vertrag mit der Luftlinie gilt als Modell, nach dem andere Unternehmen des öffentlichen Sektors in Argentinien ihre in diesem Jahr fälligen Rückzahlungen von insgesamt rund sieben Milliarden Dollar zu refinanzieren hoffen.

Wie es heißt, hat Argentinien einen Ausschuss von 13 Auslandsbanken gebeten, die Frist für die Rückzahlung der 300 Millionen Dollar auf den 30. September aufzuschieben.

Zentralbankpräsident Julio Gonzalez del Solar erklärte vor Finanzexperten, sein Land sei in der Lage, die Auslandsschulden weiter zu bedienen. Er kritisierte jedoch, übermäßige Formalitäten im Zusammenhang mit der Aufsicht über die Wirtschaft des Landes durch den IWF und die ausländischen Gläubiger Argentiniens. Der IWF und die Gläubiger sollten mehr Flexibilität hinsichtlich der Erfüllung der vereinbarten Wirt-

schaftsziele durch Argentinien zeigen, sagte er. Argentinien führe derzeit Schulden-Verhandlungen mit rund 320 Banken. Die hohe Zahl der Verhandlungspartner erschwere eine geordnete Umschuldung der Auslandsschulden.

Argentinien habe praktisch alle Auflagen des IWF für die erste Jahreshälfte eingehalten, die in einem 2,2-Milliarden-Dollar-Kreditabkommen vom Januar festgelegt sind. Allerdings könnten nach den Worten Gonzalez del Solars ein höheres Budgetdefizit (nach kräftigen Lohnsteigerungen in den beiden letzten Monaten) und die beschleunigte Inflation dazu führen, daß die Ziele für die zweite Hälfte dieses Jahres nicht erreicht werden.

Zu diesen gehört eine Senkung des Staatsdefizits auf acht Prozent des Bruttoinlandsproduktes 1983 (von 14 Prozent 1982) und eine Verringerung der Inflationsrate auf 160 in diesem Jahr (von 209 Prozent im vergangenen Jahr). Einschließlich August beträgt die Inflationsrate für die letzten zwölf Monate 339 Prozent. Für September sagte Gonzalez del Solar einen weiteren Anstieg um 16 Prozent voraus.

## Handelsgespräche der EG mit Japan

dpa/VWD, Tokio

Unter dem Eindruck der weiter anstehenden japanischen Exportüberschüsse wollen Vertreter der Europäischen Gemeinschaft und Japans vom 16. September an in Tokio eine Zwischenbilanz über die Entwicklung ihrer Handelsbeziehungen in diesem Jahr ziehen.

Bei den Gesprächen, die bis zum 23. September dauern werden, soll unter anderem geprüft werden, inwieweit die japanischen Exporteure an die im Februar vereinbarten Selbstbeschränkungen für die Ausfuhr von zehn wichtigen Industrieprodukten, einschließlich Videorecorder, gehalten haben. Offiziellen japanischen Statistiken zufolge hat sich der Überschub im Warenverkehr mit der EG im ersten Halbjahr 1983 gegenüber dem ersten sechs Monaten des Vorjahres um rund sechs Prozent auf fünf Milliarden Dollar (rund 13 Milliarden Mark) erhöht.

Zu den Gesprächen, die auf japanischer Seite von Vertretern von Handels-, Außen- und Landwirtschaftsministerium geführt werden, kommt aus Brüssel der für Japan zuständige Direktor in der EG-Kommission, Phan van Phi, nach Tokio.

Brüssel hat Japan mehrfach zu einer spürbaren Ausweitung seiner Fertigwarenimporte aufgefordert.

## LIBANON / Bürgerkrieg trifft die Wirtschaft hart

## Schäden in Milliardenhöhe

AFP, Beirut

Die Wirtschaft Libanons wird von den anhaltenden Bürgerkriegswirren hart getroffen. Die dadurch verursachten Schäden erreichen nach den Schätzungen der in Beirut erscheinenden Wirtschaftszeitung „An Nahar Arab Report and Memo“ allein in den beiden letzten Wochen rund 3,5 Milliarden libanesische Pfund (700 Millionen Dollar).

Allein in der Industrie wurden täglich Verluste in Höhe von drei Millionen Dollar registriert. In dieser Summe sind die Sachschäden, die durch die Beschädigung von Fabriken verursacht wurden, noch nicht enthalten, da sie noch nicht abgeschätzt werden können. Zu den zahlreichen von Granaten getroffenen Industrieunternehmen gehört auch das noch im Bau befindliche Zementwerk „Sibline“, das mehrheitlich dem Drusenführer Walid Dschumblatt gehört.

Im Immobiliensektor betragen die Schäden durch die Zerstörung von Schulen, öffentlichen Gebäuden, Wohn- und Geschäftshäusern 100 Millionen Dollar. Die Produktionsausfälle sind in diesem Betrag nicht eingeschlossen. Was die Landwirtschaft angeht, so sind hier laut den Angaben der Zeitschrift Verluste von rund sechs Millionen einzusetzen.

Höhe Ausfälle mußte auch der Verkehrssektor als Folge der Schließung

des Flughafens Beirut hinnehmen. Die beiden nationalen Luftverkehrsgesellschaften Middle East Airlines (MEA) und Trans-mediterranean Airways (TMA) und die Landtransportunternehmen verzeichneten Einnahmefälle von 22,6 Millionen Dollar. Der Bankbereich, der als produktiver Sektor des Landes gilt, erlitt durch die Unterbrechung der Aktivitäten ebenfalls starke Einbußen. Er muß mit hohen indirekten Verlusten rechnen, die durch finanzielle Schwierigkeiten zahlreicher Unternehmen des Landes zu erwarten sind. Die Finanzinstitute des Landes transferierten zudem im Auftrag gestrichelter Libanesen nach Angaben der Fachzeitschrift in den letzten zwei Wochen 500 Millionen Dollar ins Ausland.

Als Folge der Bürgerkriegskämpfe mußte das geplante Programm des Wiederaufbaus verschoben werden. Die Kosten werden angesichts der jetzt zusätzlich angerichteten Zerstörungen um mehrere Milliarden libanesische Pfund ansteigen. Die hohen Erwartungen, die Libanon auf ausländische Hilfe bei der Finanzierung setzte, sind heute weitgehend gedämpft. Beirut weiß nicht, wie der Wiederaufbau und die Behebung der Kriegsschäden, die nun von Tag zu Tag zunehmen, einmal finanziert werden sollen.

## SAMBIA / Wunsch nach deutschen Investitionen

## Lob für Entwicklungshilfe

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Für ein verstärktes Engagement der deutschen Wirtschaft in Sambia hat sich anläßlich des Besuchs von Staatspräsident Kenneth Kaunda der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelsbundes (DIHT), Otto Wolf von Amerongen, ausgesprochen. Vor Repräsentanten der deutschen Wirtschaft hob Wolf die Bemühungen zur Konsolidierung der sambischen Wirtschaft hervor. „Die Anpassung der Währungsparitäten, die Aufhebung der Preisbindung bei landwirtschaftlichen Gütern oder die Begrenzung der Lohnsteigerungen verdienen unsere volle Anerkennung“, erklärte Wolf.

Staatspräsident Kaunda warb vor allem für mehr deutsche Investitionen in seinem Land. Trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten - die niedrige Auslastung der Industriekapazitäten, die starke Ab-

hängigkeit vom Kupferpreis und die hohe Schuldenlast -, sei das Wachstumspotential in Sambia noch erheblich.

Die Bundesrepublik gehört mit einem Anteil von rund fünf und sieben Prozent an den Ein- und Ausfuhr zu den fünf wichtigsten Handelspartnern Sambias. Mehr als 83 Prozent des Kupferbedarfs führt die Bundesrepublik aus Sambia ein. Nach Angaben des DIHT sind die deutschen Direktinvestitionen von 1981 bis Januar 1983 um mehr als 30 Prozent auf 19 Millionen Mark gestiegen. In der Entwicklungshilfe hat die Bundesrepublik bis Ende 1982 Rahmenzusagen über 381 Millionen Mark gegeben. Kaunda würdigte nachdrücklich den Umstand, daß die Bundesrepublik trotz eigener wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihre öffentliche Hilfe an Sambia nicht vermindert habe. Der Staatspräsident plädierte aber für eine höhere finanzielle Hilfe.

## FRANKREICH / Paris drängt auf Zinssenkung

## Billigere Wohnungsbaukredite

JOACHIM SCHAUFFUSS, Paris

Die französischen Sparkassen haben ihre Zinssätze für langfristige Wohnungsbaukredite um 0,75 bis ein Prozentpunkt ermäßigt. Je nach Laufzeit sind dafür jetzt 13,55 bis 14,25 Prozent Jahreszinsen zu zahlen. Kredite auf Altbauwohnungen kosten 16,45 Prozent. Für nicht hypothekarisch gesicherte Kredite werden aber nach wie vor 17,00 Prozent berechnet.

Gleichzeitig sind die Höchstplafonds für alle Arten von Sparkassenkrediten aufgestockt worden. Maximal dürfen die Sparkassen 600 000 Franc pro Person ausleihen. Diese Erleichterungen werden mit der gestiegenen Sparfähigkeit und damit begründet, daß die Sparkassenzinsen kürzlich ermäßigt worden sind, für Einlagen auf das AA-Sparbuch auf steuerfreie 7½ (8½) Prozent.

Eine selektive Zinssenkung hatte bereits Ende letzter Woche der Crédit National vorgenommen (von 15,80 auf 15,25 Prozent für langfristige Kredite an Unternehmen). Das gemischt wirtschaftliche Finanzierungsinstitut beschaffte sich seine Mittel durch Anleiheemissionen. Die dafür gebotenen Zinsen haben sich in den letzten sechs Monaten von etwas über 15 auf 14 Prozent zurückgebildet. Dagegen haben die französischen

Banken ihre Kreditkonditionen nicht verändert. Ihr Basiszins beträgt seit Anfang Januar unverändert 12½ Prozent. Den Wünschen der Regierung, diese unterste Zinsgrenze auf zwölf Prozent zu senken, hatten die Banken unter Hinweis darauf widersprochen, daß sie am Geldmarkt, ihrer wichtigsten Refinanzierungsquelle, höhere Zinsen bezahlen müßten.

Anfang letzter Woche war dann zwar der Leitzins der Notenbank für Tagesgeld auf zwölf Prozent reduziert worden. Aber schon wenige Tage später wurde er wieder auf 12½ Prozent angehoben, nachdem die Deutsche Bundesbank den Lombardsatz von 5 auf 5½ Prozent erhöht hatte. Auf diese Weise sollte Geldflüssen in die Bundesrepublik und damit einer Abschwächung des Franc-Kurses entgegengewirkt werden.

Wie empfindlich der Franc auf die Lockerung der Zinsen reagiert, zeigte die Kursentwicklung der letzten Tage. Die nur leichte Rücknahme des Tagesgeldsatzes auf 12½ Prozent führte am Pariser Devisenmarkt zu einer Erhöhung des D-Mark-Kurses von 3,0113 auf 3,0136 Franc. Der Franc ist damit gegenüber seinem Paritätskurs (3,06648 Franc) allerdings immer noch verhältnismäßig fest geblieben.

## ZUCKERABKOMMEN / Drei Konzepte zur Marktregulierung werden diskutiert

## Brüssel plädiert für Ausgleichslager

IRENE ZÜCKER, Genf

Bei der zweiten Verhandlungsrunde der internationalen Zuckerkonferenz, die am Montag unter der Schirmherrschaft der UNO-Organisation für Handel und Entwicklung (Unctad) in Genf begonnen wurde und drei Wochen lang dauern soll, machen 57 Exportstaaten und 22 Importländer den Versuch, wenigstens die Grundlagen für ein neues Zuckerabkommen auszuhandeln.

Dies ist ein schwieriger Auftrag. Denn bereits die erste Gener-Verhandlungsrunde im Mai und die Londoner Konsultationen im kleinen Rahmen von sechs repräsentativen Abnehmer- und zwölf Erzeugerstaaten zeigten starke Meinungsunterschiede, vor allem mit der EG (die dem geltenden Weltzuckerabkommen nicht angehört), dem größten Exporteur auf dem freien Zuckermarkt, den die anderen Produzenten unbedingt in ein Abkommen einbinden wollen. Ziel eines neuen Weltzuckerabkommens ist die Wiederher-

stellung eines für Produzenten- und Abnehmerländer annehmbaren Preises, was mit dem zur Zeit geltenden Abkommen von 1977 nicht erreicht wird.

Der argentinische Sitzungspräsident Zorreguieta hat der Konferenz einen Vorschlag unterbreitet, der von allen Delegationen außer der Sowjetunion als Arbeitsgrundlage akzeptiert wurde. Dieses Dokument versucht, die grundsätzlichen Meinungsunterschiede über ein Marktinterventionsystem nach bisherigem Modus (Exportquotensystem) und der von der EG vorgeschlagenen Regelung (Lagerhaltungspolitik) nicht so kraß in Erscheinung treten zu lassen.

Von der ersten Verhandlungsrunde liegen drei Vorschläge auf dem Tisch: Die Brüsseler Gemeinschaft will dem Markt die überschüssige Produktion durch weltweit größere Ausgleichslager besonders der führenden zehn Erzeugerländer entziehen. Dagegen beruht der brasiliani-

sche Vorschlag wie alle Zuckerabkommen der letzten 30 Jahre auf einem Exportquotensystem: Um die Preise innerhalb der festgesetzten Bandbreite zu halten, könnten die Quoten jeweils der Nachfrageentwicklung angepaßt werden. Ein australisches Konzept schließlich enthält Elemente des brasilianischen wie des EG-Vorschlags.

Unter den Erzeugerstaaten ist die Mehrzahl für ein Exportquotensystem als Interventionsinstrument für eine Marktsteuerung. Sie wären aber zu Zugeständnissen an den mächtigsten Exporteur, die EG, bereit, wenn sich die Zehnergemeinschaft flexibler zeigen würde. Die EG gibt jedoch klar zu verstehen, daß sie an ihrer Ausgangsposition festhält, mit einer Lagerhaltungspolitik als zentralen Marktregulierungsinstrument, da sie sonst ihre gesamte Zuckermarktordnung ändern müßte. Aus taktischen Gründen scheinen zur Zeit einige große Exportländer auf die Brüsseler Vertreter einzugehen.

# "In der Republik Irland gab es 1982 per capita mehr Hochschulabsolventen der Computerwissenschaften als in den USA!"

## "Na und?"

In Irland überrascht das niemand. Hier ist Hochtechnologie ein Teil des täglichen Lebens. Wir haben die jüngste Bevölkerung Europas mit den höchsten Wachstumsraten. Und ein Bildungswesen, das den Nachwuchs für Zukunftsberufe seit Jahren zielbewußt fördert. Weitsichtige Planung und großzügige Wirtschaftsförderung aller irischen Regierungen haben die Republik Irland zum

### IDA Ireland

INDUSTRIAL DEVELOPMENT AUTHORITY

## Ihr erster Schritt zum lukrativsten Standort Europas

5000 Köln 51, Bayenthalgürtel 13  
Telefon (0221) 371037  
Direktor: John McSweeney  
7000 Stuttgart 1, Jägerstrasse 12  
Telefon (0711) 221468  
Direktor: Barry Flannery  
2000 Hamburg 1, Ballindamm 37  
Telefon (040) 33642  
Verlangen Sie Jim Jackson  
8000 München 80,  
Dingolfinger Strasse 2  
Telefon (089) 404001  
Verlangen Sie Ulfan O'Raghaladh

## REPUBLIK IRLAND

lukrativsten\* Standort Europas gemacht. Über 850 ausländische Industrie- und Dienstleistungsunternehmen (davon 130 aus der BRD) profitieren bereits davon. Sprechen auch Sie jetzt mit den Profis. Mit der irischen Industrie-Entwicklungsbehörde IDA. Informieren Sie sich über die Fähigkeiten Ihrer zukünftigen Mitarbeiter. (Vermutlich werden Sie überrascht sein).

\* Eigenkapitalrendite lt. Statistik des US-Handelsministeriums 1978-81 durchschnittlich 31,7%.



die Frage auftauchen, wieso einige von ihnen in kleinen Schritten kurz vor der IAA zum zweiten Mal in diesem Jahr und zusätzlich zur Mehrwertsteuerrückzahlung die Preise erhöht haben. Aber das fällt in Zeiten des Aufschwungs natürlich leichter als in einem harten Marktkampf in mageren Zeiten. Tatsächlich signalisierten Produktion und Absatz, daß man 1983 dem längerfristigen Trendwandel näherkommt und einen Teil des über Jahre aufgestauten Ersatzbedarfs zu decken beginnt. Die Automobilwirtschaft, durch das Bonner Vorgehen in Sachen bleifreies Benzin äußerst verärgert, erwartet zur Eröffnung in der Frankfurter Alten Oper von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff ein offenes Wort: 'Wenn auch sein Kabinettskollege Zimmermann hart bleiben will, muß sich Lambsdorff auf den möglichen wirtschaftlichen Folgen äußern. Darauf sind die 1514 Aussteller aus 34 Ländern gespannt. mw

Es liegt auf der Hand, daß die Hersteller, wenn auch graduell unterschiedlich, von Beschäftigungsorgen geplagt sind. Das unter derartigen Vorzeichen Kampfpreise und großzügige Rabattofferten an der Tagesordnung sind, ist geradezu zwangsläufig. Von der internationalen Automobilausstellung (IAA) erhofft sich die Branche belebende Geschäftsimpulse. Neue Modell-Programme, die auf noch mehr Wirtschaftlichkeit abgestellt sind, sollen der Auslöser sein.

**WERNER NETZEL**

Auch die Hersteller von löslichem Kaffee beklagen den Kampf um Marktanteile über den Preis. Instant-Kaffee werde in Deutschland zur Zeit um rund 50 Pfennig zu billig angeboten. Eine Preiserhöhung sei deshalb überfällig. Aus Konkurrenzgründen zum Röstkaffee müsse sie aber so lange verschoben werden, bis die großen Röster ihren Preis für Bohnenkaffee heraufgesetzt haben. Der Bundesverband nennt hierals möglichen Zeitpunkt das Jahresende.

So werden nur die Gesamtumsätze der Gruppe, einschließlich der Innenumsätze, mit 1,75 Mrd. DM (minus 1,5 Prozent) angegeben. Davon entfielen 1982 rund 1,53 Mrd. DM (minus 3,2 Prozent) auf „Rohr- und sonstige Umsätze“. Die Umsätze der Umform-

**Steakhaus GmbH; Lampertheim: Kurt  
Sehorz, Viernheim: Lüneburg: Wilhelm  
Surborg, Gartenbau OT Oerzingen:  
Embsen: Mayen: Hoch-Tief-Bau Ak-  
kermann GmbH & Co. KG; Minden:  
Günter Note, Inh. d. Georg Note; Mü-  
ster: Nachl. d. Heinz Waldemar Esser,  
Ostbevern; Saarbrücken: Nachl. d. Lina  
Minna Stürmer geb. Hüllmann.**

**Ausschluss-Kontours eröffnet: Gel-  
senkirchen: Ideal-Möbel Warnath  
GmbH & Co. KG, Bottrop.**

Pleiger galt über Nordrhein-Westfalen hinaus nicht nur bei seinen Arbeitgeberkollegen, sondern auch bei der IG Metall als vorbildlicher Unternehmer und Verhandlungsführer in Tarifrunden. Für ihn galt in der Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der Grundsatz: anständiger Lohn für anständige Arbeit. Er setzte im Umgang mit der Belegschaft des eigenen Unternehmens in Bochum, aber auch als Tarifpolitiker mit Einfluss im gesamten metallindustriellen Arbeitgeberverband Gesamtmetall stets darauf, daß Offenheit Voraussetzung für fruchtbare Zusammenarbeit sei.

Er hinterläßt seine Frau und seine 14-jährige Tochter. gba

Die BMW-Neheiten auf der IAA  
ete-Motor (zur Nutzung von blei-  
reinem Benzin), und BMW-Diesel-  
erweitert die Reichweite von Kuen-  
heim zusätzliche neue Käufergrup-  
pen für BMW erschließen. Vor die-  
sem Hintergrund sind seine posi-  
tiven Erwartungen für dieses Jahr zu  
ziehen, die auch weiter steigende  
Mitfahrezahlen beinhalten. Eine  
Schließung der derzeitigen Kapazi-  
tätslücke bei BMW erwartet von  
Kuenheim durch die Werke Steyr  
zu die Produktion von Motoren  
bereits angelaufen ist) und Regens-  
burg, wo ab 1986 Automobile mo-  
noriert werden sollen.

Kuenheim macht freilich Zuver-  
sicht nicht nur bei BMW aus, er  
sieht bei den deutschen Herstellern  
zum Auftakt der großen Autoschau  
in Frankfurt eine Art kollektive

Hahn plädiert nach wie vor für Lösungen, die sowohl Benzinverbrauch als auch Abgaswerte reduzieren, ohne den Bürger finanziell noch stärker zu belasten, und die möglichst gegenüber der Umwelt zu vernachlässigen. Dieses Plädoyer begründet Hahn mit dem Hinweis auf die VW als größten europäischen Hersteller von Abgaskatalysatoren für den US-Export. Hahn: „Wir kennen seine Möglichkeiten und Grenzen, seine Schwächen und Kosten ganz genau und plädieren daher für realistische Grenzwerte.“ Hahn hält den Einführungstermin

**Zentralinstitut der nordrhein-westfälischen Sparkassen.**  
**Hausbank des Landes Nordrhein-Westfalen und Kommunalbank.**  
**Treuhandstelle für öffentliche Wohnungsbaumittel.**

Ihre Erfolgsgeschancen wachsen mit Ihrer Flexibilität. Dafür brauchen Sie eine flexible Bank.

Die WestLB festigt ihre Finanzierungs- und Anlageangebote zu praxiserleichter Bündeln zusammen. Passend genau für Ihre Interessenlage.

Westdeutsche Landesbank  
Girozentrale  
Düsseldorf/Münster  
Zentralinstitut  
der Sparkassen in NRW

die Verkaufsflächen weiter aus. Mit vier Neueröffnungen in Hamburg, Bremen, Göttingen und Ulm vergrößerte sich die Verkaufsfläche im vergangenen Geschäftsjahr um 20 Prozent auf rund 58 130 Quadratmeter. Erstmals wurde ein Standort im Süden Deutschlands in Betrieb genommen. Dies setze Zeichen für die kommenden Jahre, erklärte von Le Fort: die im Plan vorgesehenen vier Neueröffnungen pro Jahr sollen in Zukunft gleichmäßig auf den Norden und den Süden verteilt werden.

Der Trend gehe zu größeren Einheiten. Die letzte kleine „Klitische“ habe Bahn in diesem Jahr verkauft, womit die „Jugendsünden“ abgefolgt seien. Eine Ausweitung der Verkaufsfläche, die vorwiegend eine größere Lagerfläche und eine bessere Übersicht für den Kunden gewährleiste, sei, erschwere indes die Auf-

**Von Diversifikation will das Unternehmen trotz vorhandener Möglichkeiten nichts wissen. Bahr handelt nach dem Motto „Schuster, bleib bei deinem Leisten.“**



## Aktien erneut leichter

## Verkäufe aus dem Ausland – Deutsche Bank unter Druck

**DW** - Die turbulenten Kursveränderungen der Wall Street, ausgelöst durch inflationäre Überbewertung und die Entwicklung des Goldes zum Wachstumsmittel in den USA, sorgten auch auf dem deutschen Aktienmarkt für einen Rückschlag. In erster Linie waren es Ausländer, die Positionslösungen vorgenommen haben. Zum Teil werden dafür auch die innenpolitischen Maßnahmen verantwortlich gemacht.

Mit 0,76 DM (0,85) erreichte das BASF-Bezugrecht seinen bisher niedrigsten Stand. Siemens-Aktien verloren ebenfalls 10 Prozent ihrer Höhe, die sich erhöht hatten, gaben eine Folge neuer Auslandsabgaben und Gewinnminderungen der Kulkasse um 3,60 DM nach. Am Bankenmarkt ließen neben dem Papieren der Dresdner Bank (minus 3,90 DM) und Bayern Rypa (minus 5,50 DM) Mithras schwächer. Preussag wurden um 4 DM und Kali und Salz um 3 DM zurückgedrängt. Der Wert im Bergbau-Handel eingeführten Wella-Aktien waren um 8 DM auf 374 DM rückläufig. Die Umsatzsituation hat hier stark nachgelassen, nachdem die Produktion im vergangenen großen Teil der Kleinstleistungen bereinigt worden war. Mit

Abschlüssen bis Maschinenbau über die Bundesbank, die sich nicht man von aber schon in den Jahren aus dem überdurchschnittlichen, so daß ein Realisationsplan der Dinseldorf: E DM. DM. DM. Frankfurt: bleib am Dienstleistungssektor und lukurs und die klute das Band

**Auseinandersetzungen über die Nachrüstung verantwortlich gemacht, weil sie die Frage aufwerfen, ob die Bundesrepublik für internationale Anleger noch als sicheres Land gelten kann. Unter Abgabedruck lagen besonders die Aktien der Deutschen Bank, rückläufig waren aber auch die Titel der Großchemie.**

3 1 DM kamen die in der Statistik relativ gut aus. Ausländerspezifischer Lohn nur wenige, Jameson aus der KWS, die das Vorwissen aus dem Kurs deutlich gedieckt hat. Auch für die Inländer den Arbeitsplatz für Gewinnplan zu liehen ist.

schlecht zogen um 3  
die Abzug verhalten um 5 DM  
auf die NSU schlossen  
von 8 DM auf 274

mengetsehafteten. Die Standard-  
werte gaben bis zu 5 DM nach  
BAST-Vergreichte notierten 07  
DM (0,88 DM) bei 400 000 Stück  
Umsatz.

Hamburg: Petersdorf Jelester  
durch die beiden schied  
Haltung auf, die Note war 330 DM  
(minus 9 DM). Versorgungswerte  
mussten auch Verluste einnehmen.

München: Agrob Vg. vermindert  
stich um 3 DM auf 324 DM. Gehe  
AG gab um 5 DM auf 315,9  
auf um 584 Cent auf 315,9  
DM auf 343 DM.

Berlin: Berliner Kindl lagen um

DM freundlicher und DeTeWe konnten sich um 4 DM verbessern. Orenstein ermäßigten sich um 1,30 DM und Herlitz Vorräte um 1,80 DM.

[illegible][illegible][illegible]

24.2	1801	246-1	24.0	540	342-2-2	540
24.7	1802	247-1	24.5	550	342-2-3-2-2	550
25.0	1803	247-1.5-7.9	25.5	560	342-1-1-2-2-2	560
25.2	1804	248-1	25.7	570	342-1-1-2-2-2	570
123.5-0	2915		124.0	580	342-1-1-2-2-2	580
123.5-1	2916		124.2	590	342-1-1-2-2-2	590
123.5-2	2917		124.5	600	342-1-1-2-2-2	600
123.5-3	2918		124.8	610	342-1-1-2-2-2	610
123.5-4	2919		125.0	620	342-1-1-2-2-2	620
123.5-5	2920		125.2	630	342-1-1-2-2-2	630
123.5-6	2921		125.5	640	342-1-1-2-2-2	640
123.5-7	2922		125.8	650	342-1-1-2-2-2	650
123.5-8	2923		126.0	660	342-1-1-2-2-2	660
123.5-9	2924		126.2	670	342-1-1-2-2-2	670
123.5-10	2925		126.5	680	342-1-1-2-2-2	680
123.5-11	2926		126.8	690	342-1-1-2-2-2	690
123.5-12	2927		127.0	700	342-1-1-2-2-2	700
123.5-13	2928		127.2	710	342-1-1-2-2-2	710
123.5-14	2929		127.5	720	342-1-1-2-2-2	720
123.5-15	2930		127.8	730	342-1-1-2-2-2	730
123.5-16	2931		128.0	740	342-1-1-2-2-2	740
123.5-17	2932		128.2	750	342-1-1-2-2-2	750
123.5-18	2933		128.5	760	342-1-1-2-2-2	760
123.5-19	2934		128.8	770	342-1-1-2-2-2	770
123.5-20	2935		129.0	780	342-1-1-2-2-2	780
123.5-21	2936		129.2	790	342-1-1-2-2-2	790
123.5-22	2937		129.5	800	342-1-1-2-2-2	800
123.5-23	2938		129.8	810	342-1-1-2-2-2	810
123.5-24	2939		130.0	820	342-1-1-2-2-2	820
123.5-25	2940		130.2	830	342-1-1-2-2-2	830
123.5-26	2941		130.5	840	342-1-1-2-2-2	840
123.5-27	2942		130.8	850	342-1-1-2-2-2	850
123.5-28	2943		131.0	860	342-1-1-2-2-2	860
123.5-29	2944		131.2	870	342-1-1-2-2-2	870
123.5-30	2945		131.5	880	342-1-1-2-2-2	880
123.5-31	2946		131.8	890	342-1-1-2-2-2	890
123.5-32	2947		132.0	900	342-1-1-2-2-2	900
123.5-33	2948		132.2	910	342-1-1-2-2-2	910
123.5-34	2949		132.5	920	342-1-1-2-2-2	920
123.5-35	2950		132.8	930	342-1-1-2-2-2	930
123.5-36	2951		133.0	940	342-1-1-2-2-2	940
123.5-37	2952		133.2	950	342-1-1-2-2-2	950
123.5-38	2953		133.5	960	342-1-1-2-2-2	960
123.5-39	2954		133.8	970	342-1-1-2-2-2	970
123.5-40	2955		134.0	980	342-1-1-2-2-2	980
123.5-41	2956		134.2	990	342-1-1-2-2-2	990
123.5-42	2957		134.5	1000	342-1-1-2-2-2	1000
123.5-43	2958		134.8			
123.5-44	2959		135.0			
123.5-45	2960		135.2			
123.5-46	2961		135.5			
123.5-47	2962		135.8			
123.5-48	2963		136.0			
123.5-49	2964		136.2			
123.5-50	2965		136.5			
123.5-51	2966		136.8			
123.5-52	2967		137.			

[illegible][illegible]

70.79	55.15	53.71
70.74	67.37	67.59
85.96	32.89	33.88
48.55	44.41	44.44
161.63	153.74	153.74
115.05	108.20	107.95
20.90	18.59	18.77
121.91	118.94	118.87
27.60	25.66	25.72
34.63	33.24	33.37
50.43	50.18	50.41
-	-	66.68
52.86	51.57	51.57
86.21	81.17	81.17
67.52	64.30	64.81
48.74	47.08	46.96
20.84	20.35	20.49
59.06	59.66	59.62
27.71	26.35	26.34
35.16	34.72	34.53

77.34	162.78	164.06
79.28	75.52	75.12
57.10	54.31	54.63
52.00	50.42	50.33
161.74	164.00	164.06
76.60	45.01	45.06
77.60	74.52	74.74
77.60	73.11	73.62
75.73	73.57	73.02
75.73	73.51	73.58
80.52	78.94	78.88
22.50	21.43	21.59
57.57	57.57	57.57
16.20	25.52	15.51
32.30	56.08	56.09
70.75	80.28	87.39
33.78	32.50	32.50
33.78	34.05	34.74
26.74	26.74	26.74
74.04	65.94	66.18
74.04	22.00	-
74.04	70.46	-
9.20	17.57	-
24.44	20.53	-

13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.9. 12.9.										13.									
-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	-----	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Anleihe		13.9.	12.9.	11.9.	10.9.	9.9.	8.9.	7.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	12.8.	11.8.	10.8.	9.8.	8.8.	7.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	12.7.	11.7.	10.7.	9.7.	8.7.	7.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	12.6.	11.6.	10.6.	9.6.	8.6.	7.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	12.5.	11.5.	10.5.	9.5.	8.5.	7.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	12.4.	11.4.	10.4.	9.4.	8.4.	7.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	12.3.	11.3.	10.3.	9.3.	8.3.	7.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	12.2.	11.2.	10.2.	9.2.	8.2.	7.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	12.1.	11.1.	10.1.	9.1.	8.1.	7.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	12.0.	11.0.	10.0.	9.0.	8.0.	7.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	11.9.	10.9.	9.9.	8.9.	7.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	11.8.	10.8.	9.8.	8.8.	7.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	11.7.	10.7.	9.7.	8.7.	7.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	11.6.	10.6.	9.6.	8.6.	7.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	11.5.	10.5.	9.5.	8.5.	7.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	11.4.	10.4.	9.4.	8.4.	7.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	11.3.	10.3.	9.3.	8.3.	7.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	11.2.	10.2.	9.2.	8.2.	7.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	11.1.	10.1.	9.1.	8.1.	7.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	11.0.	10.0.	9.0.	8.0.	7.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	10.9.	10.9.	9.9.	8.9.	7.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	10.8.	10.8.	9.8.	8.8.	7.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	10.7.	10.7.	9.7.	8.7.	7.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	10.6.	10.6.	9.6.	8.6.	7.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	10.5.	10.5.	9.5.	8.5.	7.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	10.4.	10.4.	9.4.	8.4.	7.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	10.3.	10.3.	9.3.	8.3.	7.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	10.2.	10.2.	9.2.	8.2.	7.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	10.1.	10.1.	9.1.	8.1.	7.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	10.0.	10.0.	9.0.	8.0.	7.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	9.9.	9.9.	8.9.	7.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	9.8.	9.8.	8.8.	7.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	9.7.	9.7.	8.7.	7.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	9.6.	9.6.	8.6.	7.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	9.5.	9.5.	8.5.	7.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	9.4.	9.4.	8.4.	7.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	9.3.	9.3.	8.3.	7.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	9.2.	9.2.	8.2.	7.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	9.1.	9.1.	8.1.	7.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	9.0.	9.0.	8.0.	7.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	8.9.	8.9.	7.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	8.8.	8.8.	7.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	8.7.	8.7.	7.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	8.6.	8.6.	7.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	8.5.	8.5.	7.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	8.4.	8.4.	7.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	8.3.	8.3.	7.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	8.2.	8.2.	7.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	8.1.	8.1.	7.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	8.0.	8.0.	7.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	7.9.	7.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	7.8.	7.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	7.7.	7.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	7.6.	7.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	7.5.	7.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	7.4.	7.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	7.3.	7.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	7.2.	7.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	7.1.	7.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	7.0.	7.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	6.9.	6.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	6.8.	6.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	6.7.	6.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	6.6.	6.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	6.5.	6.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	6.4.	6.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	6.3.	6.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	6.2.	6.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	6.1.	6.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	6.0.	6.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	5.9.	5.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	5.8.	5.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	5.7.	5.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	5.6.	5.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	5.5.	5.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	5.4.	5.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	5.3.	5.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	5.2.	5.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	5.1.	5.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	5.0.	5.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	4.9.	4.9.	3.9.	2.9.	1.9.	4.8.	4.8.	3.8.	2.8.	1.8.	4.7.	4.7.	3.7.	2.7.	1.7.	4.6.	4.6.	3.6.	2.6.	1.6.	4.5.	4.5.	3.5.	2.5.	1.5.	4.4.	4.4.	3.4.	2.4.	1.4.	4.3.	4.3.	3.3.	2.3.	1.3.	4.2.	4.2.	3.2.	2.2.	1.2.	4.1.	4.1.	3.1.	2.1.	1.1.	4.0.	4.0.	3.0.	2.0.	1.0.	3.9.	3.9.	2.9.	1.9.	3.8.	3.8.	2.8.	1.8.	3.7.	3.7.	2.7.	1.7.	3.6.	3.6.	2.6.	1.6.	3.5.	3.5.	2.5.	1.5.	3.4.	3.4.	2.4.	1.4.	3.3.	3.3.	2.3.	1.3.	3.2.	3.2.	2.2.	1.2.	3.1.	3.1.	2.1.	1.1.	3.0.	3.0.	2.0.	1.0.	2.9.	2.9.	1.9.	2.8.	2.8.	1.8.	2.7.	2.7.	1.7.	2.6.	2.6.	1.6.	2.5.	2.5.	1.5.	2.4.	2.4.	1.4.	2.3.	2.3.	1.3.	2.2.	2.2.	1.2.	2.1.	2.1.	1.1.	2.0.	2.0.	1.0.	1.9.	1.9.	0.9.	1.8.	1.8.	0.8.	1.7.	1.7.	0.7.	1.6.	1.6.	0.6.	1.5.	1.5.	0.5.	1.4.	1.4.	0.4.	1.3.	1.3.	0.3.	1.2.	1.2.	0.2.	1.1.	1.1.	0.1.	1.0.	1.0.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	0.4.	0.4.	0.3.	0.3.	0.2.	0.1.	0.0.	0.9.	0.9.	0.8.	0.7.	0.7.	0.6.	0.5.	
---------	--	-------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	--

[illegible][illegible]

هكذا نحن الآن







## Warenpreise - Termine

Mit deutlichen Verlusten schlossen am Montag die Gold-, Silber- und Kupfermärkte an der New Yorker Comex. Während Kaffee fester aus dem Markt ging, wurden bei Kakao Abschlüsse verzeichnet.

## Getreide und Getreideprodukte

Waren	Chicago (cbs)	12. 9.	9. 9.
Weizen (cbs)	12. 9.	12. 9.	12. 9.
Gerste (cbs)	12. 9.	12. 9.	12. 9.
Hafer (cbs)	12. 9.	12. 9.	12. 9.
Malz (cbs)	12. 9.	12. 9.	12. 9.
...	...	...	...

## Genußmittel

Waren	12. 9.	9. 9.
Kaffee	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Öle, Fette, Tierprodukte

Waren	12. 9.	9. 9.
Öl	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Wolle, Fasern, Kautschuk

Waren	12. 9.	9. 9.
Wolle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Metalle

Waren	12. 9.	9. 9.
Metalle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Metalle

Waren	12. 9.	9. 9.
Metalle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Metalle

Waren	12. 9.	9. 9.
Metalle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Metalle

Waren	12. 9.	9. 9.
Metalle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Metalle

Waren	12. 9.	9. 9.
Metalle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## Metalle

Waren	12. 9.	9. 9.
Metalle	12. 9.	12. 9.
...	...	...

## 51. Auktion

24. September 1983

## Kunst und Antiquitäten

Roland A. Exner  
Kunsthandel - Auktionen  
Am Immeufur - 3000 Hannover 91  
Telefon 0511/44 44 84



Gemälde - Jugendstil - Silber - Möbel  
Vanu - Bücher - Schmuck - Graphik  
Skulpturen - Porzellan - Keramik  
Dosen - Lampen - Miniaturen - Glas  
Uhren

Besichtigung:  
Freitag, 16. Sept., von 10.00 - 18.00 Uhr,  
Sonntag, 18. Sept., von 14.00 - 20.00 Uhr,  
Montag, 19. Sept., bis Donnerstag,  
22. Sept. 1983,  
täglich von 10.00 - 18.00 Uhr,  
Mittwoch bis 20.00 Uhr.

Katalogzusendung nur nach Voran-  
sendung von DM 20,- per Scheck  
oder durch Überweisung auf  
PS Han. 383 53-308.  
Mehrere hundert Abbildungen.

## KÖNIGREICH SCHWEDEN

5% Deutsche Mark Anleihe von 1977/89

- WKN 461 556 -

Für die am 1. Dezember 1983 fällige Tilgungssumme sind nach § 4 der  
Anleihebedingungen Teilschuldverschreibungen im Nennbetrag von  
DM 1000000,- für den Tilgungsfonds im Markt zurückgekauft worden,  
die auf die Tilgungssumme angerechnet werden.

Eine Auslosung findet deshalb in diesem Jahr nicht statt.

Stockholm, im September 1983

## KÖNIGREICH SCHWEDEN

vertrieben durch das Rückkaufkontor

## INTER-AMERICAN DEVELOPMENT BANK

- Inter-Amerikanische Entwicklungsbank -

7% Deutsche Mark Anleihe von 1977

- WKN 471 661/80 -

Für die am 1. Januar 1984 fällige Tilgungssumme sind nach § 4 der Anleihe-  
bedingungen Teilschuldverschreibungen im Nennbetrag von DM  
1000000,- für den Tilgungsfonds im Markt zurückgekauft worden, die  
auf die Tilgungssumme angerechnet werden.

Eine Auslosung findet deshalb in diesem Jahr nicht statt.

Washington, im September 1983

## INTER-AMERICAN DEVELOPMENT BANK

## ATLAS COPCO GRUPPE, STOCKHOLM

Konsolidierte Bilanz zum 31. Dezember 1982

AKTIVA	31.12.1982	31.12.1981
Umlaufvermögen		
Barmittel, Bankguthaben und kurzfristige Finanzanlagen	1.140,8	774,6
Forderungen	2.182,7	1.840,0
Vorräte	3.011,2	2.818,3
Sperrentlastungen bei der Bank von Schweden		31,8
Anlagevermögen		
Aktien und Beteiligungen	114,7	28,8
Goodwill	18,7	33,2
Langfristige Forderungen	248,9	46,1
Im Bau befindliche Anlagen	511,3	474,3
Maschinen, Einrichtungen und Zubehör	825,2	880,4
Gebäude	144,0	204,4
Grundstücke		
Aktiva insgesamt	8.011,3	7.077,7
PASSIVA		
Kurzfristige Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	1.403,8	1.126,1
Bankdarlehen und Wechsel	294,2	73,8
Verbindlichkeiten gegenüber Lieferanten	188,5	104,0
Verbindlichkeiten gegenüber anderen Unternehmen	451,7	164,3
Verbindlichkeiten gegenüber anderen Unternehmen	104,0	164,3
Rechnungsabgrenzungsposten	280,0	187,3
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	483,1	422,0
Langfristige Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	249,8	280,1
Verbindlichkeiten gegenüber anderen Unternehmen	994,3	1.105,6
Verbindlichkeiten gegenüber anderen Unternehmen	448,8	283,3
Sonstige langfristige Verbindlichkeiten	88,3	88,3
Verbindlichkeiten insgesamt	4.897,0	4.427,3
Nicht veräußerte Rückstellungen		
Allgemeine Wertberichtigung auf Vorräte	311,7	360,1
Aufgelauene Sonderabschreibungen	330,5	213,9
Investitionsrückstellung	30,8	30,8
Rückstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen	0,0	0,0
Sonderinvestitionsrückstellung	1,7	3,3
Zwangsinvestitionsrückstellung	37,4	37,4
Rückstellung für Wechselkursverluste	13,2	63,0
Sonstige Rückstellungen		
Minderheitsbeteiligungen	102,1	84,1
Eigenkapital		
Nichtfreies Eigenkapital	386,5	413,9
Aktienkapital	1.108,6	831,0
Gesetzliche Rücklage		
Freies Eigenkapital		
Freiwillige Rücklagen	279,5	280,5
Einbehaltene Gewinne und Verluste	201,2	250,5
Jahresgewinn		
Eigenkapital insgesamt	2.269,2	1.820,7
Passiva insgesamt	8.011,3	7.077,7
Verpflichtete Vermögenswerte		
Bedingte Verbindlichkeiten	707,8	514,3
Bedingte Verbindlichkeiten	193,8	221,3
Sonstige bedingte Verbindlichkeiten	591,8	293,0

## Konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung für 1982

	1982	1981
Umsatzerlöse	7.923,9	7.488,4
Kosten der verkauften Waren, Leistungen, der Verkaufs, der Verwaltung usw.	- 6.983,1	- 6.451,6
Betriebsergebnis vor Abschreibungen	940,8	1.036,8
Abschreibungen		
Goodwill	- 24,7	- 28,1
Maschinen, Einrichtungen und Zubehör	- 93,6	- 91,7
Gebäude	- 37,0	- 28,0
Betriebsergebnis nach Abschreibungen	775,5	889,0
Finanzerträge und -aufwendungen		
Zinserträge	174,5	123,1
Zinsaufwendungen	- 559,2	- 480,4
Dividenderträge	0,7	0,0
Anteil am Nettoergebnis der nichtkonsolidierten Gesellschaften	- 36,5	- 4,8
Finanzergebnis	- 310,5	- 382,1
Gewinn nach Finanzerträgen und -aufwendungen	465,0	506,9
Außerordentliche Erträge und Aufwendungen	- 22,8	12,9
Gewinn vor Zuerstleistungen und Steuern	442,2	519,8
Zuerstleistungen		
Allgemeine Wertberichtigung auf Vorräte	80,4	27,5
Investitionsrückstellung	4,1	15,8
Sonstige Rückstellungen	13,2	
Unternehmensertrag nach Zuerstleistungen auf den Buch- und Anschaffungswert	11,1	8,4
Aufgelauene Sonderabschreibungen auf verkaufte Anlagevermögenswerte	4,1	0,9
Auflösung von Rückstellungen für Verbesserung der Arbeits- bedingungen, Zwangsinvestitions- und Investitionsrückstellungen	6,5	9,5
Rückstellung für Wechselkursverluste		0,2
Gewinn vor Steuern	33,9	24,1
Steuern	- 178,2	- 268,2
Minderheitsanteil am Gewinn	- 18,8	- 17,4
Reingewinn	301,2	359,5

"BESCHÄDIGTE" ODER "FRISCH AUS-  
GEWECHSELTE LEITPLANKEN IN  
KURVEN WEISEN DARAUFG, DASS  
ES DIESE STELLE 'IN SICH HAT'.  
OFFENBAR 'FLIEGT' HIER ÖFTER  
MAL EIN AUTO HINAUS - UND DAS  
SOLLTE AUCH FAHRERN  
MOTORISIERTER  
ZWEIRÄDER ZU  
DENKEN GEBEN"

DEUTSCHE  
VERKEHRS  
WACHT

Schleswig-Holstein e. V.

Erwirtschaften Sie bis zu  
**11% p.a.**  
**Lombard**  
Festgeldanlagen

1 Jahr Festgeld 10% p.a.  
2 Jahre " 10 1/2% p.a.  
3 " " 10 3/4% p.a.  
4 " " 11% p.a.  
5 " " 11 1/2% p.a.

Für Anlagen von £1.000 bis £100.000. Zinsen werden jährlich ausgezahlt.  
Die obigen Zinssätze wurden zum Zeitpunkt der Übernahme auf die Preise gerundet.

Nachfolgend einige der Vorteile einer Festgeldanlage bei Lombard:  
\* Ihre Gelder werden zu einem guten Zinssatz, der sich  
während der Laufzeit nicht mehr ändert.  
\* Alle Zinserträge werden ohne Abzug von Steuern ausbezahlt.  
\* Ihr Konto wird vertraulich behandelt.  
\* Da die Devisenkontrollen in Großbritannien nicht mehr besteht,  
können Ihre Gelder zum Zeitpunkt der Rückzahlung in  
£-Sterling oder in einer anderen Währung in jegliches Land  
überwiesen werden.  
\* Wir sind ein Mitglied einer der größten Bankgruppen der Welt.  
\* Für die Führung des Kontos entstehen keine Gebühren.  
Wir qualifizieren andere Zinssätze für Anlagen von 1-5 Jahren, wobei die  
Zinssatzabstufungen monatlich, vierteljährlich oder halbjährlich stattfinden  
und für Anlagen mit einer 3- oder 6-monatigen Kündigungsfrist.  
Für weitere Details über unsere Anlagemöglichkeiten und Zinssätze bitten  
wir Sie, uns noch heute das Compendium zu senden.  
Wir unterhalten bei der Deutschen Westminster Bank AG.  
Zweig Niederlassung, 4000 Düsseldorf 1, Kappellenstr. 33,  
das Konto 01 97518 014, auf das Sie Ihre Einzahlungen vornehmen können.  
Wir sind im Bildschirmdienst, Eingangsbeschlüssel  
2482 für Details.

**Lombard North Central**  
Anlagekonten

An.  
Lombard North Central PLC  
Abt. 840  
17 Bruton Street  
London W1A 3DH, England  
Telefon: 409 3434

NAMEN (BUCHSTABENREIHE)  
ADRESSE

Minister Bankgruppe  
50 überschrieben

**Develop**

**Develop 20.**  
Der einfachste  
und kleinste  
Normalkopierer  
am Arbeitsplatz.

Vollautomatisch 12 Kopien pro Minute. Sofortkopie - keine  
Vorwärzeit. Vorwahl, keine ständigen Lauferläusche  
- keine Hitze - kein Geruch, von jedermann sofort problemlos zu  
bedienen, weitgehend service- und wartungsfrei,  
komplett in Deutschland entwickelt und produziert,  
überall beim guten Fachhandel.

Ausführliche Informationen von  
Develop, Dieselstraße 8, 7016 Gerlingen 1  
Telefon (07156) 308-0, Telex 7-245 215 delo

Österreich: BCS, 1150 Wien, Matthias Schönerergasse 11,  
Telefon 922608  
Schweiz: Fritz Schumacher AG, 8038 Zürich, Frohaldstrasse 27,  
Telefon 482 81 81

**Sonntags sieht die Welt  
ganz anders aus!**

Denn wir sehen sie mit anderen Augen an:  
freundlicher, fröhlicher, freier. Wir sind aufnahme-  
bereiter für neue Anregungen. Wie sie z. B. WELT  
am SONNTAG auf vielen Seiten bietet.

**WELT am SONNTAG jeden Sonntag  
in Farbe**

Hinweis für den  
neuen Leser:  
Sie haben das Recht, diese  
Bestellung innerhalb von  
8 Tagen (Absende-Datum  
genügt) schriftlich zu  
widerrufen bei:  
WELT am SONNTAG,  
Vertrieb,  
Kaiser-Wilhelm-Str. 6,  
2000 Hamburg 36

An: WELT am SONNTAG,  
Vertriebsabteilung, Kaiser-Wilhelm-Str. 6, 2000 Hamburg 36  
BESTELLSCHEIN  
Bitte liefern Sie mir ab sofort bis auf Widerruf jeden Sonntag WELT  
am SONNTAG zum Preis von DM 2,30 je Ausgabe, vierteljährlich  
DM 27,90, in Berlin DM 23,40.

Name: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_  
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 8 Tagen  
(Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei:  
WELT am SONNTAG, Vertrieb,  
Kaiser-Wilhelm-Str. 6, 2000 Hamburg 36



IMMOBILIEN - KAPITALIEN

# Meine Ferienwohnung auf NORDERNEY

in der Kurzone Strandnähe  
Ein Objekt in der  
oberen Preiskategorie.

Bauherren-Beratung durch:  
**Dr. Limburg Immobilien GmbH**  
Jahnstraße 4, 4460 Nordhorn  
Telefon (05221) 6078



Bauherrenmodell  
Ansicht Bogenstraße/Ecke Knyphausenstraße

Erfolgsorientierte  
**Schweizer AG**  
sucht Darlehen ab  
**Schweizer Franken**  
**40 000,-**  
Zins 12-14% p. a. je nach Laufzeit. Kapitalabsicherung über Sinking-Fund.  
Anfragen erb. an Postfach 7526, CH-8023 Zürich.

**Bad Bentheim**  
Ihr Altersruhesitz  
Einfl.-Haus, Klinkerbau 1981, Ortsrandlage, 114 m² Wohnfläche, 500 m² Grundstück, Preis nur 223 000 DM.  
Immobilien Meyer-Bentheim  
Postfach 82, 4444 Bad Bentheim  
Ruf 0 50 22 / 25 95

**Schweiz**  
**einmalige Möglichkeit!**  
Eigentumswohnungen, Studios 1-2l. bis 3-2l.-Wohnungen im Sana-Fe Zentrum u. näheren Raum Zermatt-Saas-Fe. Neubaubest. Ski- u. Wandergebiet, bei fester Rendite, erfordert EK 20%. Verkauf auch an Ausländer.  
Lagebezug: Interaktion  
4712 Werns, Tel. 0 22 89 / 22 89

# Investieren Sie in ein Paradies

Investieren in ein Paradies

**Cap Monastir, Tunesien, nur zweieinhalb Stunden Flug entfernt.**

Ein brandneues Projekt von allerhöchstem Rang. Exclusive Wohnanlage im maurischen Stil mit 251 Luxusapartements an einer Marina mit über 300 Bootslegeplätzen, Einkaufszentrum und Sportanlagen. (\*) Attraktive Finanzierungsmodelle und Vermietung über eigene Verwaltung. Lassen Sie sich dieses einmalig günstige Investitionsangebot nicht entgehen und fordern

Sie noch heute mit dem untenstehenden Coupon die komplette Dokumentation von: Wolf D. Emt, Abt. Ferienimmobilien  
Cronstettenstraße 6a,  
6000 Frankfurt 1, Telefon 06 11-150 82 50

(\*) Animation unter Assistenz des Club Méditerranée.



## Coupon

Bitte senden Sie sofort kostenlos und unverbindlich Ihre Dokumentation "Investieren in ein Paradies" an:

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ / Stadt \_\_\_\_\_



## Eigentumswohnungen direkt vom Bauträger

Nutzen Sie unsere mehr als 10jährige Erfahrung als Bauträger im Altbau und im Bodenseeraum.

Wir bieten an:

Am Bodensee in bevorzugter Wohnlage von Markdorf mehrere bezugsfertige 3- bis 4-Zimmer-Eigentumswohnungen von ca. 88 bis 127 m² Wohnfläche.  
Im Altbau in schöner zentraler Lage von Kiblegg ist eine großzügige 4-Zimmer-Wohnung bezugsfertig erstellt.



**Wohnbau und Betreuungs GmbH**

7778 Markdorf, Poststraße 7, Tel. 0 75 44 / 30 93

## Doppelhäuser in den bayr. Alpen

(Neubau im Landesschuttl)  
als Ferienwohnung oder Altersruhesitz geeignet. Zentrale und doch ruhige Lage im Luftkurort Kiefersfelden (Gantl), sofort beziehbar. Panoramasicht zum Kaisergebirge, günstige Verkehrslage: Bahn, 3 km zur Autobahn (1 Std. nach München, Salzburg, Innsbruck), 154 m² Wohn- und Nutzfläche, Balkon, 156 m² Grund, sehr gute Ausstattung. Vollwärmeschutz, Tiefgarage, DM 345 000,-.  
Keine Käuferprovision!

Günstige, maßgeschneiderte Finanzierung, Z. B. 5,9 % Zins, 100 % Auszahlung, keine Gek., 3 Jahre fest.  
Informationsmaterial senden wir auf Anfrage gerne zu.  
**RAIFFEISEN-VOLKSBANK DÖRFEN EG**  
Rathausplatz 15, 8250 Dornen, Tel. 0 80 81 / 27 44

## Wir bieten ein SPITZEN-ERWERBERMODELL

und suchen  
**PROFI-VERKÄUFER**  
BWI-VERTRIEBSGRUPPEN

Es ist nicht einfach, Ihnen in dieser Anzeige detailliert zu sagen, daß wir Ihnen wirklich ein Spitzen-Erwerbermodell in einer historischen Parkanlage einer süddeutschen Universitätsstadt zum Vertrieb anbieten können.

Wenn Sie bisher erfolgreich Erwerber- oder Bauherrenmodelle vertrieben haben und eine Idee auch nachweisen können, arbeiten wir gerne ab sofort mit Ihnen zusammen. Sie können sehr viel Geld verdienen - mehr als üblich.

Dipl.-Kfm. M. Zimmermann  
Eichendorffstr. 43, 8400 Regensburg, Tel. 0941-95347

## SCHWEIZ - Bevor Sie kaufen, vergleichen Sie:

die Qualität - die Finanzierung - die Miteigentümerkosten  
und studieren Sie das beste Angebot des Schweizer Marktes

## MOLESON-SUR-GRUYERES

- Wohnung ab 145 000,-
- Finanzierung 80% zur Verfügung garantiert
- Hypothek 4% fest während zwei Jahren, dann variabel
- Miteigentümerkosten ab 800,- pro Jahr für eine 2½-Zimmer-Wohnung (inklusive Heizung)
- Direkter Verkauf vom Erbauer, ohne Vermittler.

Dorf der "Vierten Generation" am Fuß der Skiplatten, Autobahn N12 (Aussfahrt Bulle), 1½ Stunden von Basel entfernt.  
Auskünfte: GRATISA SA, Henri Brigueot  
Konstruktionservice, 1631 MOLESON-SUR-GRUYERES  
Tel. 00 41 28 / 6 15 75 - nach 18.30 Uhr 00 41 21 / 56 50 62  
Telex 9 40 046 Mol CH

## Bad Münstererfeld: Kurwohnungen

## 1- und 2-Zimmer Kur-Appartements ...

in verschiedenen Größen - in einer herrlichen Parkanlage



Gemeinnützige Siedlungs-gesellschaft mbH  
des Evangelischen Bundesverbandes  
in Deutschland  
und der Leinburger Bauwirtschaft  
Representant: Mario  
Hofmeisterstraße 6  
Telefon 031/3175044-45

## Norderney

Exkl. ETW, 50 m², Wohnz., Küche, Bad, Schlafz., Appartementshaus (12 Wohnungen), sehr ruhige Lage, Stadtmitte und Strand 800 m, als kompl. eingerichtete Ferienwohnung, sehr guter Zustand, hauseigener Parkplatz (ganzjährige Fahrberechtigung auf der Insel)  
BRD Tel. 0 25 63 / 35 55

## Kleines Paradies in Südfrankreich

Wunderschönes Grundstück, 6500 m², zwischen Wald u. Weinbergen, mit rustikalem Cabanon, ca. 30 m², kompl. eingerichtet, bei Les-Arres-en-Provence, ca. 20 km landesweitwärts von Saint Maxime, für 150 000,- DM zu verkaufen.  
Zuschr. erb. u. L. 9209 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

## TESSIN - LOCARNO

Zu verkaufen  
direkt vom Bauherren, an ruhiger, sonniger Aussichtslage, 7 Minuten vom Zentrum, sofort bezugsbereit  
**1½-, 2½-, 3½-Zimmer-Wohnungen ab sfr 161 000,-**  
Ausländer-Verkaufsgenehmigung vorhanden.  
Auskunft erteilt:  
**AGENZIA IMMOBILIARE ASTRA SA**  
CH-6800 Locarno  
Tel. 00 41 / 93 / 31 80 91 - Telex: 8 46 201

## Schneverdingen / Lüneburger Heide

Luftkurort mit bester ärztlicher Versorgung, Hallenbad, Freibad, Reithalle. Komfort-Eigentumswohnungen in bester Wohnlage, 300 m vom Naturschutzpark, Tiefgarage, Fahrstuhl (behindertengerecht). Direkt vom Bauträger.  
Callhoff GmbH  
Lohberger Str. 5, 2117 Tostedt, Tel. 0 41 82 / 30 73

## Lebhaberobjekt Hamburg-Othmarschen

Repräsentativer Wohnsitz in parkähnlichem Grundstück, unverbaubarer Ecktück, 145 m² (8 Zimmer) ist = 44, 39, 17, 10, 9 m² 35 m² Sonnenbalkon, konzipiert zu vermieten, monatliche Miete DM 2900,-, ex. Zuschr. erb. u. PU 46083 an WELT-Verlag, Postfach, 3000 Hamburg 38

## BAHIA/BRASILien

300 Tage Sonne pro Jahr  
Strandnähe, exklusive Ferien-  
wohnanlage in touristisch voll  
erschlossenem Gebiet zu ver-  
kaufen. Sehr interessant für  
Geldanlage als Renditeobjekt  
(Mietgarantie 8%). Mit aus-  
reichender Möglichkeit zur  
Eigennutzung.  
Informieren Sie sich -  
ein Weg, der sich lohnt!  
Karl H. Hess, Business Consulting  
Wiesenbüchelplatz 26,  
6 Frankfurt/M., Tel. 06 10 23 67 60

## Villa Südschwarzwald

Schweizer Grenze  
Idyllisches Landhaus, 400 m² Wfl., als 1- bis 3-Person-Haus nutzbar, parkähnl. Grundstück 1700 m², 20 km zum Finghansen Zürich, DM 850 000,-.  
Zuschr. erb. u. N 9800 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

## Junge Landmaschinen-

werksvertretung  
mit Sitz in Süddeutschland sucht  
mitarbeitenden oder stillen Teil-  
haber, Beteiligung ab DM  
250 000,-.  
Angebote unter P 9801 an  
WELT-Verlag, Postfach 10 08 64,  
4300 Essen.

## CALA D'OR

(MALLORCA)  
Komf. Villa m. gr. Pool u. 2 sep.  
App. zu verk.  
Chiffre 24-M 900 070, Publicitas,  
6901 Lugano/CH

## BAD PYRMONT

WOHNEN  
AN KURPARK

Direkt am schönsten  
Kurpark Deutschlands mit  
seinem einmaligen Palmgar-  
ten, mitten im eleganten  
Kurpark, aber absolut ruhig  
gelegene, bieten wir Ihnen  
eine Reihe wunderschöner  
Eigentumswohnungen  
Mietwohnungen  
mit vollst. Ausst. an.  
Schreiben Sie uns oder rufen  
Sie unsere Frau Danilowski  
an. Sie informiert und berät  
Sie gern.  
**AWI**  
Schwarzbach 13a  
3260 Bad Pyrmont  
Tel. 0 52 81 / 30 31



**Der große überregionale und internationale Markt für Grundstücke, Häuser, Geschäfte, Betriebe, Kapitalien:**

W 3038

## Die Große Kombination

Immobilien-Kapitalien

**DIE WELT**  
**WELT SONNEN**



## Eigentumswohnungen direkt vom Bauträger!

Nutzen Sie unsere mehr als 10jährige Erfahrung als Bauträger im Altbau und Bodenseeraum.

Wir bauen:  
Am Bodensee in bevorzugter Wohnlage von Markdorf und Ludwigshafen Eigentumswohnungen mit 1 bis 4 Zimmern in überschaubaren Wohnanlagen.  
Im Altbau in ruhiger und doch zentraler Lage des Luftkurortes Kiblegg ein reizvolles Objekt mit 5 Eigentumswohnungen zu besonders günstigen Preisen.



**Wohnbau und Betreuungs GmbH**

7778 Markdorf, Poststraße 7, Tel. 0 75 44 / 30 93

## Timendorfer Strand

Komfort-Winkel-Bungalow  
im Einliegerwohnhaus, m. sep. Eingang, 300 m vom Strand, ruhige zentrale Strandlage, Bj. 1978, Wohnfl. ca. 170 m², ausbaufähig, Grundstück ca. 1100 m², Doppelgarage, DM 530 000,-.  
IBF-Immobilien  
Bäckerstr. 2a, 3380 Bad Pyrmont  
Tel. 0 52 81 / 20 21 - 22

## HORIZONS 2000

sucht AGENTEN, um eine einmalige Anlagemöglichkeit in erstklassiger Agrarlandschaft mit außergewöhnlich hohem mittel- u. langfristigen Ertragspotenzial zu vermitteln. Einkommen über 50 % während Jahrzehnten. Erste Investitionsphase termingerecht abgeschlossen. Mindesteinschlag 5 12 500,-. Material steht in Engf., Frankreich, Deutsch o. Arabisch z. Verfügung.  
Für weitere Auskünfte:  
**GLOBE PLAN SA**  
24, Av. Mon Repos  
1006 Lausanne, Schweiz  
Tel. (21) 22 35 12, Telex 2 5 185

## Börsendienst für Wertpapier-

Operationen mit Ihrer Hausbank!

Info: ANWA GMBH - Adressverleiher 11 - 5300 Bonn 1

## Bad Neuenahr

Luxus-Eigentumswohnung

175 m² + 30 m² Terrasse + 80 m² Speicher. Casco-Nähe, Fernsicht, Schwimmbad im Haus. Alle Räume mit Mahagoni- bzw. Eichen-Decken-Kassettens und -Wandpaneelen. 2 Bäder, 1 Einsteplatz, von Privat DM 600 000,-. Besichtigung am 18. und 19. 9. 1983 nach tel. Vereinbarung.  
Tel. 0 22 91 / 8 63 84 während der Geschäftszeiten.

## St. Moritz

Ferien-Wohnung zu kaufen gesucht. Bvrl. auf Rentenbasis.  
Zuschriften unter M 9533 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

## Roulette-Freunde

Wer beteiligt sich durch Mitfinanzierung an der Fertigstellung eines in der Entwicklung befindlichen Grilleau-Taschenrechners?  
Angebote unter M 9210 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

## Ferienhäuser

an der Nordsee, Friedrichskoog-Spitze, 300 m zum Strand, 60 m² 3 Zl., KDB, 2 Etagen, ab DM 108 000,-, als Ausbaubaus. Besichtigung am 17. u. 18. 9. 83.  
Vema GmbH RDM  
Tel. 0 23 31 / 1 76 85

## GEWERBLICHE IMMOBILIEN

## Industriehalle

In 2121 Dahlenburg Kr. Lüneburg, Zonevrandgebiet, Nähe Elbe-Seitenkanal, ca. 800 m² groß

**günstig zu verpachten oder zu verkaufen**

Anfragen an Origina Holzbebearbeitungsfabrik GmbH  
2121 Dahlenburg, Tel. 0 55 51 / 5 55, Telex 0 91 618

## Wir bieten ein



## Büro-/Praxisräume

in Bocholt, 2 Gehminuten vom Stadtzentrum entfernt, ca. 76 m² groß, Parkmöglichkeiten vorhanden. Mietpreis: mtl. 12,- DM/m² zzgl. Nebenkosten

## Büro-/Praxisräume

in verkehrsgünstiger, zentraler Lage von Bocholt, variable Größen bis max. 200 m², Mietpreis: mtl. 12,- DM/m² zzgl. Nebenkosten

## Sichern Sie sich Gewerbeflächen

im Herzen der Einkaufsstadt Bocholt Fußgängerzone, 1a Geschäftslage, Größen ab 70 m² Mietpreis: mtl. 60,- DM/m² zzgl. Nebenkosten  
Volkbank Bocholt eG  
- Immobilienabteilung -  
Meckenstraße 10,  
Tel. (0 23 71) 9 52-1 28,  
4290 Bocholt

## Suche dringend größeres Wohn-

und Geschäftshaus mit vorzuzüglicher Verzinsung. Kaufpreis 3-5 Mio., für sofortige Übernahme.

## Ingeborg Schob

Mkt., Spadener Str. 83, Bremerhaven  
2 94 71/89 78 26 od. 0 47 44/18 82  
Auch sonnabends zu erreichen

## Vom Eigentümer zu vermieten

in Rheda-Wiedenbrück

## Produktionshallen

mit Rampen, ab DM 2,50, von 500-10 000 m²  
Geeignet für alle Branchen

0 52 42 / 3 57 83

## AUS INDUSTRIE UND GEWERBE

INSOLVENZEN \* LIQUIDATIONEN \* VERGLEICHE \* BANKAUFTRÄGE

4756 UNNA, Lagerhalle mit Baufälligkeit, 4870 m² GrSt., 1750 m² Hallenfl. u. 360 m² Büro/Sozfl., Bj. 80, Renditeobjekt, ME 150 000 DM p. a.

4756 UNNA, Industriekomplex, 6340 m² GrSt., 6000 m² Nutzfl., Renditeobjekt, ME 200 000 DM p. a.

5285 BRECKENFELD, Ind.-Halle m. Wohnhaus, 1760 m² GrSt., 425 m² Nutzfl., 210 m² Wohnfl.

5757 WICKEDEN, Lagerhalle, Büro u. Wohnung, 2080 m² GrSt., 420 m² Nutzfl., erweiterungsfähig, 140 m² Wohnfl., langfr. verm., als Anlageobjekt, ME 45 000 DM p. a.

5828 ENNEPITAL, freiw. Tankstelle, Werkstatt u. Wohnung, 1100 m² GrSt., 70 m² Wohnfl., vielseitige Nutzung möglich, z. B. Autowerkstatt

FEETIGHAUS-AG, tätige Mehrheitsbeteiligung abzugeben, Kapitalbedarf 1,0 Mio. DM.

Ausführliche Angebote sowie weitere Objekte

## VENTA

Industrie- u. Gewerbeobjekte - Unternehmensmakler

Frankfurter Str. 38, 5900 Hagen, (0 23 31) 1 76 86, Tx 823 457 venta-d



## Deutschsprachige KW-Programme aus Mittellost

## „Im Namen Gottes...“

Allabendlich zwischen 21.00 und 22.00 Uhr ist sie zu empfangen, die „Stimme der Türkei“. Deutsch spricht man im Türkischen Rundfunk schon seit 1938 – damals allerdings nur 15 Minuten pro Tag. Seither ist man sich nähergekommen. Und damit sind auch die Probleme zwischen beiden Ländern gewachsen.

Im Programm allerdings ist davon wenig zu spüren. Die Stimme der Türkei versteht sich nicht als Stimme der Auslandstürken. Potentielle Türken-Touristen sind die Adressaten, keine Amnesty-Anhänger, die an den politischen Zuständen in der Türkei Anstoß nehmen. Radio Ankara möchte seine Hörer „Mit freundlichen Grüßen aus der Türkei“ – so der

Stimme der Türkei / Ankara: 21.00-22.00 Uhr, 7155 kHz (41m-Band)

Stimme der islamischen Republik Iran / Teheran: 19.30-20.00 Uhr, 9022 kHz (53m-Band) / 11.930 kHz (25m-Band)

Radio Afghanistan / Kabul: 20.30-21.00 Uhr, 9665 kHz (31m-Band) / 11.940 kHz (25m-Band) / 15.077 kHz (17m-Band) (Zeitangaben in mitteleuropäischer Sommerzeit)

Titel eines Programms – erfreuen. Wer sich um die Demokratie im Lande sorgt, wird in der Pressechau beruhigt. Die türkischen Generäle würden alles zur Wiederherstellung der Demokratie unternehmen, meldet die Stimme der Türkei – und beruft sich dabei auf den britischen „Economist“.

Nachrichten aus Ankara sind keine Nachrichten aus der Provinz. Die Stimme der Türkei informiert ihre deutschen Hörer beispielsweise auch darüber, wie viele Menschen in den Vereinigten Staaten sich gerade wegen eines Sonnenstrahls in ärztlicher Behandlung befinden...

Derlei Profanes wäre den Meinungsmachern im Nachbarland Iran keine Meldung wert. Sie führen Krieg auf Ätherwellen – Glaubenskrieg. Radio Teheran eröffnet sein halbstündiges Programm in deutscher Sprache mit einem Vers aus dem Koran. Anschließend wünscht man den Hörern in Deutschland „im Namen Gottes guten Abend“.

Thema Nr. eins allabendlich: Krieg. Der Generalstab gibt bekannt, wie viele Feinde von den „islamischen Kämpfern“ vernichtet oder in die

Flucht geschlagen worden sind. Die Feinde, die „Krieg gegen die islamische Revolution“ führen, sind die Soldaten des „baathistisch-zionistischen Regimes“ in Irak. Hauptfeind jedoch aus dem Blickwinkel Teherans: „das zionistische Okkupantenregime von Jerusalem“. Irak fungiert lediglich als „Diener“ der USA und Israels, verkündet die „Stimme der Islamischen Republik Iran“.

Wurzel allen Übels ist für Teheran die „unheilbringende Herrschaft des Weltimperialismus unter Führung der USA“. Doch die andere Weltmacht steht kaum besser da. Schließlich hat die Sowjetunion eine Aggression gegen das „islamische Afghanistan“ verübt.

Über Iran – über Land und Leute, Geschichte und Kultur Persiens – erfahren die Hörer der Stimme der Islamischen Republik Iran so gut wie nichts. Dafür dürfen sie Imam Khomeini lauschen – manchmal minutenlang im persischen Originalton. Höpunkt der Woche das Freitagprogramm „Ausgewählte Worte des großen Führers Imam Khomeini“. Die Botschaft des Ayatollah kommt in Deutschland in ausgezeichnetster Empfangsqualität an.

Wie Ankara und Teheran wirbt auch Radio Kabul um deutsche Hörer. Wellenwanderer, die aus Iran kommen, können sich eine halbe Stunde später nach Afghanistan begeben. Radio Kabuls akustische Visitenkarte ist in einen afghanischen Musikteppich eingewebt. Die afghanische Musik ist denn auch das Hörensvergnügen, was Kabul zu bieten hat. Anders als die Märchen, die Radio Afghanistan seinen Hörern erzählt: Hauptfiguren darin sind die verlorenen Söhne, die gestern noch als „konterrevolutionäre Banditen“ ihr Unwesen trieben, um heute hoch und heilig zu schwören, sie würden „die Errungenschaften der April-Revolution bis zum letzten Atemzug verteidigen“. Auch die gute Fee hat ihren Platz in den Märchen vom Hinduismus. Sie lebt jenseits der Berge. Mal schickt sie den Afghanen Sastgut, ein anderes Mal läßt sie afghanische Kinder zu sich ein. Mütterchen Rußland ist in der Diktation von Radio Afghanistan „das befreunde Land Sowjetunion“. Kein Wunder: Die Sender, über die das deutsche Programm von Radio Afghanistan ausgestrahlt wird, stehen in der Sowjetunion.

HENNING von LÖWIS

## KRITIK

## Jede Figur bleibt einsam

Offenbar kommt das in Mode: Man wirft einfach eine Anzahl Menschen zusammen, so wie sie sich im Leben irgendwo zufällig treffen – in einem italienischen Restaurant kurzlich in der ARD, in einer Bar am Kurfürstendamm – jetzt im ZDF, in „Hanna von acht bis acht“ von Klaus Poche. Es muß wohl der Glaube walten, auf diese Weise zu einem Fernsehspiel zu gelangen. Aber siehe da. Selbst wenn man die Figuren hinlänglich mit einem Charakter versieht, selbst wenn man sie um eine zentrale Gestalt ordnet – um einen Kellner damals, um eine Barfrau jetzt – innerhalb der Mischung erfolgt keine, gleichsam chemische Reaktion. Es bleibt eine Mischung, und jede Figur bleibt einsam.

Dem Autor muß das selbst aufgefallen sein. Darum mischte er ein jüdisches Ehepaar unter die Stammgäste. Darum benötigte er die Demonstration, die zu Berlin gehört wie der Pontius zum Credo. Weil aber derart aufgesetzte Aktualisierungen immer noch nichts bewirken – um so weniger, als auch klirrende Fenster scheitern niemanden aus seiner Gleichgültigkeit aufstören – behält sich Poche mit dem an den Haaren herbeigezogenen Tiefgaragenliebesleben der Barfrau während der Arbeitszeit.

Weder die gestelzte „Kunstfotografie“ noch die hochkarätige Darstellerei – von Angelica Domrose (bemitleidenswert geschminkt) bis zu Horst Sachleben, Rose Renée Roth und Wolfgang Büttner – nichts konnte

dieses hilflose Stückchen retten. Man behält, was Walter Schmidinger als Taubstummer an einzigartiger Schauspielkunst beisteuerte. Ansonsten gilt Goethes Wort: „Getreuer Quark wird breit, nicht stark.“

KATHRIN BERGMANN

## Historisches Kammerspiel

Der „Entsatz von Wien“ (ARD) – die Schlacht am Kahlenberg 1683, in der Polens König Jan Sobieski mit seinem Heer im letzten Moment half, die Stadt vor der Einnahme durch die Türken zu retten – war Thema eines Fernsehfilms von Lucyna Smolinska, der als polnisch-österreichische Koproduktion mit ausschließlich polnischer Besetzung gedreht wurde.

Wer blutiges Schlachtfeldmüll und Kanonendonner erwartet hatte, wurde angenehm enttäuscht. Die Autorin und ihr Regisseur Mieczyslaw Sroka ließen statt dessen die Kamera über berühmte historische Gemälde schweifen, ersetzten Bilder geflüchteter, brennender Städte durch zeitgenössische Stadtsichten, wozu die ruhige Stimme eines Erzählers das Geschehen jener Tage kommentierte. Die gespielten Szenen beschränkten sich auf die entscheidenden Auseinandersetzungen am politischen Hof und die Beratungen im üppigen Feldherrenzelt des Karlo Mustafa.

Ein historisches Kammerspiel gewissermaßen, das in 90 Minuten mehr Kenntnisse und Verständnis mitzuteilen vermochte als ein Kriegsfilm über ferne Ereignisse.

MARGITTA WEBER

## Blindwütig

A. W. – Der Fall des ZDF-Korrespondenten für Südamerika, Klaus Henning Arfert, wird allmählich zum Skandal. Arfert mißversteht seinen Job als den eines eifernden Missionars und Kämpfers gegen die diversen Militäregimes des Subkontinents. Seine Kommentare sind durchweg einseitig und hetzerisch, machen nicht einmal den Versuch einer nüchternen Analyse. Seine Bildsequenzen schrecken auch vor demagogischen Blackouts und Zusammenschneitten nicht zurück. Vertreter der herrschenden Gewalt kommen grundsätzlich nicht zu Wort.

Nun mag es sein, daß einige der von Arfert bekämpften Regimes tatsächlich ziemlich lausig sind. Aber das ist gar nicht das Problem. Vielmehr geht es darum, daß ein Auslandskorrespondent wenigstens ein Minimum an Distanz und Zurückhaltung zu wahren hat. Er soll über Kämpfe berichten, nicht selber kämpfen.

Man stelle sich vor, Arfers Moskauer Kollege Dirk Sager würde auch nur eine einzige Sendung über den Krell im Stile Arfers wagen – er würde sofort ausgewiesen. Das ist einer der vielen Unterschiede zwischen Moskau und Santiago. Es ist jedoch kein Freibrief für blindwütige Korrespondenten.



## VORMITTAGSPROGRAMM ARD/ZDF

09.25 Seemannsstraße  
10.00 heute  
10.05 Bilder der Wissenschaft  
10.50 Wo geht's denn hier zum Film?

12.10 Monitor  
12.55 Presseschau  
13.00 heute  
13.15 Videotext für alle

14.10 Tagesschau  
14.15 Historische Serengeti-Krokodile

14.15 Serengeti-Krokodile  
Mit einer Parade feiert das Land Tanzania die Gründung des Serengeti-Nationalparks vor über 60 Jahren. Prof. Grizmek, der gehalten hat, diesen Resonanz-Nationalpark zu schaffen, zeigt in seiner Sendung dessen Entwicklung.

17.00 Klammerwörter  
Fatty und Mabel auf Hochzeitsreise  
Beim Urlaub auf dem Bauernhof verliert sich Fatty in die Farmers-tochter Mabel. Der eifersüchtige Knecht Johnny versucht das liebespaar auseinanderzubringen – aber umverheiratet sind Fatty und Mabel verheiratet und gehen auf Hochzeitsreise.

17.15 Da schau her!  
17.45 König Rollo  
17.50 Tagesschau

18.00 Tagesschau  
18.15 Glasz und Band der Kartanten

Nach dem Roman von Honoré de Balzac  
Auf Anweisung des fabelhaften Abbé Madame Lucien der nur in finanzieller Hinsicht attraktive Clothilde die Grandville des Hof. Ihre Gunst ist schnell gewonnen, aber der Vater stellt eine Bedingung: Er verheiratet seine Tochter nur, wenn Lucien Vermögen und Ländereien vorweisen kann.

21.15 Titel, Themen, Temperaturen

22.00 Tagesschau

22.50 ARD-Sport extra

Fußball-Europapokal

1. Runde – Hinspiel

00.00 Tagesschau

18.25 Ecom in Form

18.57 ZDF – Ihr Programm

14.00 heute

14.04 Neues aus Ullrichs

Die arme Anne

Anschl.: heute-Schlagzeilen

14.25 Boomer, der Strecker

17.00 heute / Aus dem Ländern

17.15 Teile-Wörter

Anschl.: Das geht Sie an

17.30 Tom und Jerry

Anschl.: heute-Schlagzeilen

18.25 Bilder, die die Welt bewegen

18.57 ZDF – Ihr Programm

19.00 heute

19.30 Direkt

Jugendmagazin

20.15 Bilanz

Am Vorabend der Eröffnung der IAA: Neue Trends – worauf sollte der Autofahrer achten? / Auto und Wirtschaft – Aufschwung auf vier Rädern? / Auto und Umwelt – was muß der Autofahrer für Bleifreiheit und Abgasfreier zahlen? / Gäste bei der „Bilanz“-Sendung werden u. a. VW-Chef Carl Hahn, Daimler-Chef Prinz, Bundesminister Friedrich Zimmermann und Rallye-Weltmeister Walter Röhrl sein.

Moderation: Friedhelm Ost

21.00 heute-Journal

21.30 mittagsmagazin „7 um 38“

21.35 Der Deserve-Cim

22.10 Heute-Büchse

Zum Thema Kirche und Kunst

Film von Meinolf Fritzen

22.40 Appropos Film

Ein Bericht über das Auto-Kino / Filme: „Eating Raoul“ und „Das Osterman-Weekend“ / Filmfestspiele von Venedig.

23.35 heute



Bruno Garcia als Lucien und Corinne Le Poulain als Esther in „Glanz und Elend der Kurtisanen“, ARD, 20.15 Uhr

FOTO: KINDERMANN

## III.

## WEST

18.00 Berufsorientierung

18.30 Sommerstraße

19.00 Altkreis-Straße

20.00 Tagesschau

20.15 Mittwochs in Bergheim

Informationen und Unterhaltung

21.45 Herbst der Fünfzigjährigen

Japans Kinder im Vorschulstreik

Mit fünfzig beginnt der Drift: Einzelige

Japaner lassen nichts unversucht, um ihre Kinder in den angesehensten privaten Kindergärten und Grundschulen unterzubringen. Diese gehören zu den teuersten in der Welt.

22.15 Das Hobe Lied

Amerikanischer Spielfilm (1933)

(Originalfassung mit deutschen Untertiteln)

Regie: Raoul Walsh

0.05 Letzte Nachrichten

NORD/HESSEN

18.00 Deutsche Puppenbühnen

Theater an Fäden

19.00 Die Letzte von den Fischen

20.00 Zeugen – Aussagen (3)

Überlebende berichten aus Auschwitz

20.00 Tagesschau

WELT Videotext

Täglich von 16 Uhr bis Sendeschluß (ARD und ZDF)

unter den Nummern 601, 602, 603

20.15 Kriegsgeschehen Frauen

Dokumentation von Eva Berthold

21.00 12 Tage vor dem Wiedem

22.05 Bilder aus der Erinnerung

Dokumentationsfilm

23.35 Letzte Nachrichten

SÜDWEST

Für Baden-Württemberg:

19.00 Die Abenteuer des Dr. Oskar

Für Rheinland-Pfalz:

19.00 Die Abenteuer des Dr. Oskar

Für Saarland:

19.00 Saarländischer

Für Hessen:

19.00 Nachrichten und Moderation

19.30 ... Die ganze Welt ist Bühne

Film von R. Herzberg und H. K. H. H.

20.15 Samstagsurteil

21.00 Das Gespenst der Freiheit

Französischer Spielfilm (1933)

Regie: Luis Buñuel

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten

20.15 Nachrichten



## Schlag nach bei Johannes

Es gibt ja schon ziemlich lange alle möglichen „Geschichten“ der Bibel, nette Nacherzählungen, gewiß nützlich. Aber schlankweg wegzuredigieren, was die Quelle ist, und dennoch so zu tun, als handele es sich bei dem redigierten Text um das vollwertige Buch der Bücher – das ist mehr als ein Sakrileg, es ist eine Dummheit. Die Bibel als Fertigerzeugnis – wen soll das interessieren? Wer soll dem vertrauen, was offensichtlich plötzlich so leicht zu haben ist und also nach Geschmack zurechtgeschneidert werden kann?

Und wer garantiert dem schließlich wie dem anspruchsvollen Leser, daß er unbedingt einer Meinung sein wird mit dem „Digest“-Lektor über das, was „entbehrliche Wiederholungen“ sei, was „unwichtig“ und was „rein rhetorisch“? Trifft eines dieser Kriterien zum Beispiel für den kleinen Abschnitt zu, den die Herren auf der letzten Bibel-Seite gestrichen haben, Offenbarung Johannis Kapitel 22, Vers 19?

Wer auf „Readers Digest“ heilige Schrift angewiesen ist, liest dort dies nicht mehr: „Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens.“

Nun denn und ei potz, es sind immer noch zehn Gebote, nicht fünf, und es sind immer noch zwölf Jünger, nicht neun. Auch läßt sich natürlich sagen, hier hätten wir nun endlich einen Text mit Stromlinien, die Lektüre geht wie geschmiert – und dies werde der Schrift viele Leser gewinnen, die bisher vom kompletten Text abgeschreckt wurden.

Es gibt ja schon ziemlich lange alle möglichen „Geschichten“ der Bibel, nette Nacherzählungen, gewiß nützlich. Aber schlankweg wegzuredigieren, was die Quelle ist, und dennoch so zu tun, als handele es sich bei dem redigierten Text um das vollwertige Buch der Bücher – das ist mehr als ein Sakrileg, es ist eine Dummheit. Die Bibel als Fertigerzeugnis – wen soll das interessieren? Wer soll dem vertrauen, was offensichtlich plötzlich so leicht zu haben ist und also nach Geschmack zurechtgeschneidert werden kann?

Und wer garantiert dem schließlich wie dem anspruchsvollen Leser, daß er unbedingt einer Meinung sein wird mit dem „Digest“-Lektor über das, was „entbehrliche Wiederholungen“ sei, was „unwichtig“ und was „rein rhetorisch“? Trifft eines dieser Kriterien zum Beispiel für den kleinen Abschnitt zu, den die Herren auf der letzten Bibel-Seite gestrichen haben, Offenbarung Johannis Kapitel 22, Vers 19?

Wer auf „Readers Digest“ heilige Schrift angewiesen ist, liest dort dies nicht mehr: „Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens.“

Nun denn und ei potz, es sind immer noch zehn Gebote, nicht fünf, und es sind immer noch zwölf Jünger, nicht neun. Auch läßt sich natürlich sagen, hier hätten wir nun endlich einen Text mit Stromlinien, die Lektüre geht wie geschmiert – und dies werde der Schrift viele Leser gewinnen, die bisher vom kompletten Text abgeschreckt wurden.

Nun, nach der Trutzdevise „Jetzt gerade!“ legen die Wiener halt noch etwas drauf, wo nötig. Natürlich war das ihr Problem ja besonders: So richtig schmerzhaft empfand man die Akustik, besser: das Fehlen einer solchen, erst bei diesem Spitzenkonzert. Von alledem, was von den Wienern schwärmen läßt, kam hinten wahrscheinlich gar nichts an und auch vorn nur wenig – ihr sensibles

## Lokaltermin in Hessen – Die Exkursion des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 1983

# Und überall droht das Abrißkommando

Mit dem Kauf der mächtigen Burg Arnstein bei Witzhausen in Hessen, hoch über der alten Handelsstraße nach Leipzig, die jetzt wenige Kilometer weiter vor dem Stacheldraht endet, hat für den Baron von Einsiedel ein Abenteuer besonderer Art begonnen. Er gehört jetzt zu den rund 40 000 Eigentümern eines „Baudenkmal“ in diesem dem besonders reich bedachten Bundesland; und er muß, soll die Sache nicht noch weiter verfallen, dafür wie so viele andere eine „Nutzungs“-finden.

Wofür der Baron noch vor wenigen Jahren sehr viel Geld auf den Tisch legte, das ist heute in dieser nordhessischen Region manchmal schon für den symbolischen Preis von einer Deutschen Mark zu haben: historische Bausubstanz von großem Wert, Sorgenkinder des Denkmalschutzes in diesem immer schon dünn besiedelten Grenzgebiet zur „DDR“.

Für die Burg Arnstein, einen gleich mit drei Rittersäulen versehenen Bau, der 1434 hessisches Lehen derer von Bodenhausen wurde, hat der Besitzer eigentlich auf die Professoren der gleichweit entfernten Universitäten und Gesamthochschulen von Göttingen und Kassel gehofft. Aber weder das riesige Mansard-Dach, in dem offensichtlich ganze Wälder verbaut wurden, noch die heruntergekommene Renaissance-Treppe oder der völlig überwucherte Terrassengarten von 1804 konnten die Wissenschaftler bisher dazu bringen, hier Nutzungs-möglichkeiten wahrzunehmen. Die Burg Arnstein steht leer, hier wohnt unter bröckeligem Dach nur noch der Verfall.

Für das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz und das Hessische Landesamt für Denkmalschutz ist die Burg Arnstein ein Musterbeispiel dafür, daß die „Zonenrandförderung“ des Bundes in wichtigen Punkten (aber ohne das dadurch Mehrausgaben entstehen) gekürzt werden muß. Es geht vor allem darum, daß künftig auch Privatigentümern von denkmalwürdiger Bausubstanz von diesen Mitteln für „kulturelle Förderung“ profitieren sollen. Bisher sind nur öffentliche Hände oder Verbände als die richtigen Adressen betrachtet worden.

Auf diese Weise ist zum Beispiel der Landwirt Günther Menthe in Grebendorf in Nordhessen benachteiligt. Auf dem Gelände seines Bauernhofes steht das Herrenhaus des Bernd von Keudell mit der Jahreszahl 1610 am wappengeschmückten Portal. Für die Bauernfamilie Menthe war das Gebäude schon wegen seiner Bewirtschaftungsschwierigkeiten zu „biersäuerlich“. Alle bisherigen neuen Nutzungsvorschläge



Das Sorgenkind des Barons von Einsiedel: Burg Arnstein bei Witzhausen. FOTO: DIE WELT

scheiterten daran, daß bei ihrer Realisierung der benachbarte landwirtschaftliche Betrieb zu verschwinden hat.

Jetzt soll der Bauer ausgesiedelt werden, die Gemeindeverwaltung käme ins Haus, zusammen mit der Feuerwehr und dem Bauhof. Nur eine höchst standesgemäße Unterkunft für all das wäre im jetzigen Amtshaus mit rund 300 000 Mark zu erreichen, wohingegen für das „Schloß“ Ausbaurkosten von etwa vier Millionen Mark errechnet wurden. Für den hessischen Landeskonservator Professor Gottfried Kiesow beginnt wieder einmal das große Ringen um die Erhaltung, der Kampf gegen den Abriß als simpelste und folgenschwerste Spar-Methode.

Hier im alten Grenzgebiet zuerst zwischen Chatten und Sachsen, dem Franken und Sachsen, später Hessen und Thüringen, sind Landschaft und Ortsbilder durch die über Jahrhunderte andauernde und seit 1945 makaber verfestigte Randlage von Veränderungen durch direkte Besiedelung oder industrielle Erschlie-

ßung weitgehend verschont geblieben. Wegen des fehlenden wirtschaftlichen Drucks, so Kiesow anläßlich der diesjährigen, dem Land Hessen gewidmeten Exkursion des Nationalkomitees für Denkmalschutz, sind die historischen Städte und Dörfer hier oftmals nahezu unverändert überliefert worden.

Städte wie Karlshafen, Spangenberg, Melsungen, Bad Sooden-Allendorf bieten „größartige Ensembles, vorwiegend aus Fachwerk, bei denen nahezu jedes einzelne Haus den Rang eines Kulturdenkmals hat“. Und auch bei den Dörfern, sagt Kiesow, ist die Reihe der erhaltenen Ensembles besonders groß. Die Gemeinden haben aber kaum noch öffentliche Nutzung für bauliche Zeugen der Vergangenheit ausgewiesen, und vor allem haben sie kein Geld.

Die Kirchenverwaltungen haben zudem genug Sorgen mit den jetzt überall zutage tretenden Gründungs-schäden durch Absenkung des Grundwassers: Die Neustädter Kirche von Hofgeismar aus dem 15. Jahrhundert wird zur Zeit deswegen

nur durch eine Art äußeres Stahlkorsett zusammengehalten. Der Etat des Landesamtes für Denkmalschutz ist (bei einem taxierten Mindestbedarf von zehn Millionen Mark) von den 1981 noch gewährten fünf Millionen heute auf 3,8 Millionen Mark abgesunken, und insgesamt neun Kunsthistoriker und Architekten sollen als Denkmalpfleger für das ganze Land ausreichen.

Jede Vermittlung eines historischen Baus in neue Hände wird so zum Roulette. Zum Beispiel für das schon zur Zeit des Apostels Bonifatius begründete und im 13. Jahrhundert voll ausgebaute Zisterzienserkloster Heyda in Morschen zwischen Kassel und Eschwege. Für den berühmten symbolischen Preis von einer Mark ist es an eine Baugesellschaft „verkauft“ worden, die hier Alten-Wohnheime einrichten will. Die Gemeinde, ein Dorf von 380 Einwohnern, in sieben weit verstreuten Ortschaften, konnte mit dem großen Komplex nichts mehr anfangen, nachdem die letzten nach 1945 hier untergebrachten Flüchtlinge ausgezogen waren.

Eine erste flüchtige Untersuchung der Bausubstanz, im 16. Jahrhundert zum Jagdschloß für die hessischen Landgrafen umgebaut, ergab überraschend schöne Architekturmalereien an inneren, seit Jahrzehnten zugemauerten Wänden und Balken. Rührte die Bagger anrücken, soll nun zur Erkundung der weithin unbekannten Baugeschichte noch ein Bau-Forschungsprogramm in aller Eile durchgeführt werden – aber die dafür erforderlichen 150 000 Mark sind nicht verfügbar. Jetzt, wo die Beklemmung wächst, ob man gegenüber dem neuen „Nutzer“, seiner Neigung zu pflegeleichten Böden und großzügigem Sanitärsystem, überhaupt denkmalpflegerische Anforderungen durchsetzen kann, wird nach einer „finanzkräftigen Stütze“ für Denkmalschutz gerufen.

Ohne, die immer sensibler reagierende Öffentlichkeit, ohne den „Heimatpfleger“ und den opferbereiten und begeisterten Bürger, der in dieser benachteiligten Region ein altes Haus kauft und sachgerecht wiederherstellt, wäre die Denkmalpflege wohl schon verloren. Eine neu gegründete „Arbeitsgemeinschaft Historische Fachwerkstädte in Hessen und Niedersachsen“ vermittelt grenzüberschreitende Erfahrungen.

„Der Wettlauf zwischen immer rascher fortschreitender Zerstörung und viel zu niedrigen Finanzmitteln“, wie ihn Denkmalpfleger Kiesow sieht, „fängt erst richtig an“. Er geht quer über die Schreibtische der Behörden.

EBERHARD NITSCHKE

## Bonn veranstaltet sein 31. Beethovenfestival

# Eine Boeing über Bartok

Vorn hört man besser, hinten zieht es dafür weniger, auf diese Kurvenform läßt sich bringen, was den offenbar so schnell durch nichts zu enttäußenden Musikfreund im Zeltprovisorium des 31. Bonner Beethovenfestes erwartet. Aber die Entscheidung darüber, was ihm kommoder erscheint, ist zumindest dem Vorübergehenden abgenommen. Nach einem etwas undurchschaubaren System wurde nämlich die Sitzverteilung aus dem brandgeschädigten großen Saal in den hastig aufgestellten Zelt-schlauch vor der Beethovenhalle übertragen. Fingigkeit und Fixigkeit waren schließlich gefragt gewesen, als am 1. August, vier Wochen vor Beginn der Saison, ein mit den örtlichen Gegebenheiten offensichtlich bestens vertrauter Pyromane den Konzertsaal in Brand setzte.

Auch der besten aller Antworten geht es wie der besten aller Weiten: Es gibt immer was dran zu mäkeln, und ein Sinfoniekonzert in einem Hiertzelt bedarf der Erläuterung natürlich besonders – in Bonn läßt man einfach die Tür zum ausgebrannten Konzertsaal offen. Als das 1981-Philharmonie-Orchester unter dem Zeltlauch der Saison startete, hätte man noch zu wenig Zinsen rundherum abgespart. Beim Radio-Symphoniekonzert Berlin unter Riccardo Chailly waren diese zu früh wieder freigegeben worden. Und als jüngst die Wiener Philharmoniker und Lorin Maazel das erste Orchesterkonzert in eigentlichen Festzyklus spielten, kam der Regen und unterlegte von Zeit zu Zeit Bartoks zweites Violinkonzert oder Beethovens „Eroica“ mit einem Klangteppich, in den Windböen knatternde Zeltbäckergeräusche hineinwebten. Überhaupt: Man hat ja gar nicht gewußt, wie langsam Flugzeuge auch im Düsenzeitalter sein können.

Nun, nach der Trutzdevise „Jetzt gerade!“ legen die Wiener halt noch etwas drauf, wo nötig. Natürlich war das ihr Problem ja besonders: So richtig schmerzhaft empfand man die Akustik, besser: das Fehlen einer solchen, erst bei diesem Spitzenkonzert. Von alledem, was von den Wienern schwärmen läßt, kam hinten wahrscheinlich gar nichts an und auch vorn nur wenig – ihr sensibles

Streichertimbre, der berühmte Oboklang, die Hörner. Und die Verlokkung, nun mal wieder zu entdecken, was sich hinter der sonst so verführerischen Klangoberfläche an „Inhalten“, was immer das sein mag, auf-tut, ist ja wahrscheinlich keine.

Gerhard Hetzel, der langjährige Konzertmeister, spielte Bartoks Violinkonzert sensibel und süffig zugleich und auf die kurze Distanz in schöner Unmittelbarkeit erfahrbar. Maazels Dirigat ließ ihn neidlos nach vorn, stellte aber alle Orchesterbezüge in sorgfältiger Manier her. Kein Zweifel, aller Bemühungen galt dem „Klassiker“ Bartok, der mit diesem Konzert einen seiner geistreich dankbarsten Parts geschrieben hat, melodisch, volkstümlich, gar nicht schockierend.

Hetzel war glänzend daran. Und auch dafür brauchte man sein Hinterkopfwissen um dieses Orchester nicht zu bemühen: Was Maazel mit der „Eroica“ anfang, war von hinreißender Exaktheit und Prägnanz. Maazel setzte vielleicht zu sehr auf die Finalmusik. Alles schien eine Frage vom Trauerspark zum Finale, das dann auch in fabelhaftem Drive und Glanz gipfelte. Natürlich können Maazel und seine Wiener auch in einem Zelt ihr Auditorium zum Rasen bringen.

Tage vorher hatten Chailly und sein RSO für ein Sonderkonzert im Rahmen des Beethovenfestes Daniel Barenboim mitgebracht. Was keine Überraschung war: Er spielte den Kopfsatz von Beethovens Es-Dur-Konzert in herrlich intemperalem Glanz, aber nicht als den bloßen Gefühlssturm, sondern mit viel Formbewußtheit und natürlich dem perfekten pianistischen Rüstzeug. Aber auch das war gewiß nicht unerwartet beim RSO, das vor Chailly ja Maazel geführt hatte: Es zeigte an Liszts manchmal schwierig-weltläufiger Faust-Symphonie hervorstechendes Niveau. Berlins zweites großes Orchester erwies sich als würdig, die alte Reichshauptstadt in der Bundeshauptstadt musikalisch zu vertreten, was Bonn und Berlin ja so oder anders in Beethovenfestjahren zur Regel machen wollen.

DIETER SCHÜREN

## Neue Ballette bei den Ludwigsburger Festspielen

# Die Männer in der Ecke

Man könnte sich in die Zeit des „Saturday-night-Fiebers“ versetzt fühlen, spürt vielleicht ein männliches Überheblichkeitsgebarren wie in William Forsytes erbaumtosem Disko-Ballett „Seite 1 – Love Songs – Alte Platten“. Denn die Männer, die sich zunächst auf der Bühne des Ludwigsburger Schloßtheaters in eine Ecke drängen, wissen nicht, sich mitzuteilen. Ihre Suche erscheint unartikuliert. Stürmisch bricht sie sich Bahn – und stößt in ihrer ostentativen Direktheit die jungen Damen vor den Kopf, die als bald erwartungsvoll aus der Kulisse drängen.

Doch die „4 Balladen op. 10“ haben nichts mit John Travolta, nichts mit der Brutalität des Beat im Sinn: Heinz Spoerli, der mit seiner Uraufführung nun schon zum fünften Mal bei den Ludwigsburger Schloßfestspielen eine Ballettspektakel eröffnet, zielt in eine andere Richtung. Seine Interpretation der gleichnamigen Klavierstücke des frühen Johannes Brahms will etwas Menschlichkeit. Und so sehen wir ein junges Mädchen – die in ihrer Natürlichkeit so intensive Loya Maylor –, das vor allen anderen eine Beziehung wagt. Indes, ihr zielloses Gefühl wird wenig später durch die Leichtfertigkeit eines Mannes nachhaltig verletzt. Eine neue Freundschaft bahnt sich an. Und auch sie zerbricht zuletzt, weil jeder auf seinem Standpunkt beharrt, weil Neid, Unsicherheit, Erziehung alle Ehrlichkeit verhindern. Wieder einmal mehr bewundert

man, mit welchem Geschick der Basler Ballettchef zu Werke geht. In seinen „Balladen“ wirkt nichts aufgepöppelt, mag der Choreograph auch eine neue Handlung hinzuerfinden haben. Die Geschichte hat ihren Sinn. Der Tanz wird hier tatsächlich zu einer Sprache des menschlichen Körpers, der seinen Gefühl und dem Herrschaft der Musik folgt, die der Homare Francesco zugleich bezaubert wie anregend hörbar macht.

Die Kunst Spoerlis bestätigt sich auch bei den „Fantasien op. 118“. Auch in Brahms Spätwerk entdeckt der Choreograph eine Möglichkeit, über eine bloße Interpretation der Musik hinauszugehen. Vor dem hellen Hintergrund heben sich hier schattenhaft Situationen ab, in denen sich Beziehungen entweder vertiefen oder auf eine ungewöhnliche Weise klären. Das komödiantische Katz-und-Maus-Spiel etwa, das Birgit Keil und Vladimir Klos vom Stuttgarter Ballett im Kreis ihrer Basler Kollegen miteinander treiben: Es entbehrt nicht allein einer gewissen Ironie, es zerstört am Schluß auch eine Partnerschaft. Denn einer hofft auf den ersten Vermittlungsversuch des anderen und wartet vergebens.

Ein Beispiel für die Menschlichkeit, die Spoerli in seinen Balletten (zu denen auch Schönbergs „Verklärte Nacht“ aus dem Vorjahr kommt) immer wieder praktiziert. Ein Beispiel auch, das seinen ungewöhnlichen Publikums-erfolg erklärt.

HARTMUT REGITZ

## Geburtstags-Ausstellung für den Maler Jan Balet

# Angeln mit Kreissäge

Was ist ein naiver Maler? Die Frage scheint einfach zu beantworten zu sein. Ist das nicht ein Dilettant, dessen technische Unbeholfenheit – meist gepaart mit einer Vorliebe für kräftige Farben und bedrängt vom Honorar vacui – Bilder einer freundlichen Welt entstehen läßt, die das Altmodische im Arrangement und Dekor lieben? Das alles findet sich auch bei Jan Balet, dem das Museum in Langenargen, wo er einige Kindheitsjahre verbrachte, jetzt zu seinem siebzigsten Geburtstag eine Ausstellung (bis 31. Oktober) und zugleich einen Band mit Autobiographie, altherdend Liebesskizzen und vielen Bildern gewidmet hat („Jan Balet, Gemälde – Zeichnungen – Graphik“, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 200 S., 152 Abb., in der Ausstellung: 29 Mark, im Buchhandel 39,50 Mark).

Auf den ersten Blick – und mancher Kritiker beharrt auch nach genauem Hinsehen darauf – ist Jan Balet ein typischer „Naiver“. Da steht man Menschen im Habitus der Jahrhundertwende vor alten kantigen Automobilen. Die Radfahrer tummeln sich mit einem Sportgerät, das kaum aus unserer Zeit stammt, und die Knaben haben sich sitzend in ihren Matrosenanzügen zu bewegen. Lange Kleider zieren das Weib, während der Mann sein Haupt mit der Melone bedeckt, die er gegen eine Kreissäge

vertauscht, wenn er sich freizeitlichem Tun – meist den Anstrengungen des Angelns – hingibt. Auch liebt es der Maler, den Herren gelegentlich jene molligen marzipanfarbenen Nackten zuzugewandeln – und damit das Gemüt nicht zu kurz kommt – in Katzenbildern zu schweigen.

Was sich da so „naiv“ gibt, ist jedoch wohl kalkuliert. Balet ist ein „gelernter“ Künstler. Er hat u. a. bei Olaf Gulbransson studiert und fast drei Jahrzehnte in Amerika sein Auskommen als Werbegravierer und Art Director gefunden. Nicht anders als Edward Gorey mit seinen Federzeichnungen einer seltsamen und ein wenig morbiden Fin-de-siècle-Welt, hat sich auch Balet – allerdings in Farbe – eine Kunstwelt ausgedacht, die sich dekorativ gibt und ohne Katastrophen auskommen scheint. Sie erinnert an Familienfotos halbvergessener Verwandter. Man kann sie deshalb oberflächlich nehmen wie die Bilder Unbekannter, die vor allem durch ihr Alter und ihre Altertümlichkeit wirken. Man kann in ihnen aber auch geheimnisvolle Gesichter nachspüren, die sich möglicherweise in ihnen verbergen. Es sind zierend – zierliche Nettigkeiten, denn Jan Balet weiß, was er tut. Naiv ist allenfalls der Konsument.

PETER DITTMAR



Nur auf den ersten Blick ein „Naiver“: „Das Rendezvous“, von Jan Balet, aus der Ausstellung im Museum Langenargen. FOTO: KATALOG

## Rückblick auf die vierte Moskauer Buchmesse

# Heißbegehrte Israelis

Verlage und Sortiment, Läden und Lesestube, Bibliotheken und die diversen Buchhandelsformen müssen an die Partei gebunden und ihr rechenschaftspflichtig werden“, notierte Lenin 1905. Buchmessen in der Sowjetunion wird man nicht ohne diesen Satz verstehen können. Die junge Geschichte der Moskauer Buchmesse kommt nicht ohne den Hinweis aus, daß sie 1970 mit einer Ausstellung zu Lenins 100. Geburtstag begann. Auch die jetzt zu Ende gegangene 4. Internationale Muster-ausstellung, die 1977 als zweijährige Regelinrichtung des Staatskomitees für Publikationswesen eingerichtet wurde, atmete erneut solchen leninistischen Geist der verordneten Lektüre. Jedenfalls in den heißen Sparten der politischen und politischen, gedämpfter mittlerweile in der schönen Literatur.

Wie vor zwei Jahren ging es auch diesmal wieder nicht ohne Zensur ab. Die New Yorker „Jewish Publishers“ durften an die 40 Editionen nicht zeigen, waren aber noch ganz zufrieden, daß es bei dieser Anzahl blieb. Der offizielle Ausstellungstand Israels, der dem 1981 etliche Bücher beschlagnahmt worden waren, hatte seine Auswahl diesmal schon auf die Argusaugen des sowjetischen Staatskomitees eingestellt. Vor ihm bildete sich – kein Wunder bei der vielhunderttausendigen jüdischen Bevölkerung Moskaus – gleichwohl die stetig längste Schlange während der sieben-tägigen Messedauer.

Nur Bildbände von „Time Mirror“ fanden seltenerweise fast den gleichen Zulauf. Unterdrückt wurde schließlich auch eine deutsche Produktion von Erinnerungen an Boris Pasternak. Eine feine Geste der Veranstalter zur 25. Wiederkehr des Nobelpreises für den Dichter just in diesen Tagen. Mit dem Effekt freilich, daß dieser Band im Pavillon Nr. 2

klammheimlich von Russenhand zu Russenhand gereicht wurde.

Pavillon Nr. 2 war das von Miliz gut beschirmte Refugium der ideologisch verdächtigen Westgäste – wenn man einmal von dem PLO-Stand absieht, der wohl nicht ohne sowjetischen Hintermann wenige Schritte vom israelischen Ausstellungsbeitrag plazierte war. Da diesmal weniger Verlage das Westland gekommen waren, sich jedoch die sowjetische Bücher-schau gegenüber 1981 um ein Drittel auf 20 000 vergrößert hatte (Messertel insgesamt: 180 000), war man neuerdings vereinzelt und überwiegend propagandistisch in das kapitalistische Reservat mit eingezogen. Sonst waren die Staatsverlage des Ostblocks mit der Dritten Welt im Pavillon Nr. 1 unter sich. Darauf war das Staatskomitee im übrigen besonders stolz: Von Burundi über Mauritius bis Uganda waren 15 Neulinge unter mehr als 90 Staaten dabei. Man tat sich schwer, seine Genußung dar zu zeigen, daß sich auch die Volksrepublik China erstmals nach Moskau bequem hatte.

77 einzelne und vom Grossobaus Wegenet koordinierte Verlage aus der Bundesrepublik zeigten sich über die abgeschlossenen Kontrakte nicht unzufrieden. Konzentriert waren sie wie in den Vorjahren auf wissenschaftlich-technische Neuerscheinungen. Springer-Heidelberg, diesmal unter Verzicht auf vorbeugende Hinweise gegen sowjetisch-illibegle Namensverwechslung, machte gleichwohl und trotz der leidigen SS-ziellischen Probleme bei den UdSSR-Wissenschaftlern ein gutes Geschäft. Bei den Vertretern des weltberühmten Baha'i-Verlags soll der Absatz nicht so reißend gewesen sein. Da kann man nur wieder auf Lenins Sinngebung für Bücher verweisen.

MONIKA FRITSCH-SCHÄFER

## KULTURNOTIZEN

Filmregisseure aus Lateinamerika treffen sich vom 28. bis 30. September in Madrid zu einem von spanischen Kulturministerien organisierten Symposium. Filippo de Pisis Lebenswerk wird im Palazzo Grassi in Venedig bis Ende November gezeigt. Der Kodak-Fotobuchpreis wurde zum achten Mal ausgeschrieben. Ein

sendschluß ist der 28. Oktober (Postfach 369, 7000 Stuttgart 60).

Helms Plontek erhält den Oberschlesischen Kulturpreis 1983; den Förderungspreis erhält der Hochschullehrer Professor Otnar Krettek.

Alexander Eklöve, oberbischlescher Komponist und Kulturpreisträger, ist im Alter von 79 Jahren in Berlin gestorben.

## JOURNAL

### Frankfurt veranstaltet Mozart-Festival mit Solti

Nea, Frankfurt. Mit einem Mozart-Festival vom 9. bis 14. Juni 1984 unter der künstlerischen Leitung von Sir Georg Solti will Frankfurt Festspielstadt werden. Das Festival soll zur alljährlichen Tradition werden und neben Mozart auch anderen Klassikern gewidmet sein. Als sein ständiges Festival-Orchester hat Solti sich das Chamber Orchestra of Europe gewählt, eine Vereinigung junger Musiker aus allen westeuropäischen Ländern, die seit zwei Jahren besteht und für das Festival auf 53 Mitglieder vergrößert wird. Solti sind 1984 Kiri Te Kanawa (Sopran), Janet Baker (Mezzosopran) und Anne-Sophie Mutter (Violine). Außerdem wird das Stuttgarter Melos Quartett zu hören sein. Die Stadt Frankfurt wird das Festival mit einem Zuschuß von 350 000 Mark unterstützen.

### Vollständige Geschichte der Frankfurter Juden

dpa, Frankfurt. Eine erste vollständige Geschichte der Frankfurter Juden wird künftig interessierten Lesern, Bibliotheken und Forschern zur Verfügung stehen. Die vom Kuratorium für jüdische Geschichte herausgegebene Publikation von Paul Arnsberg und Hans-Otto Schembs, die Ende September im Darmstädter Verlag Roether-Verlagerscheinen wird, umfaßt drei Bände. Sie dokumentiert auf mehr als 2000 Seiten den Weg der Juden in Frankfurt von der Französischen Revolution bis in die Jahre nach 1933.

### Gesammelte Werke des Exilautors Hans Sahl

dpa, Zürich/Hamburg. Die gesammelten Werke des Schriftstellers Hans Sahl, der 1933 Deutschland verlassen mußte und jetzt blühend in New York lebt, bringt der Ammann-Verlag in Zürich heraus. Die auf acht Bände berechnete Ausgabe, die Klaus Schöffling herausgibt, wird im Herbst mit dem ersten Teil der „Memoiren eines Moralisten“ gestartet. Am zweiten Teil seiner Erinnerungen arbeitet der Autor noch. Sahl's Gedichte und seine Erzählungen, Band eins und zwei der Ausgabe, sollen dem Editionsplan zufolge im nächsten Jahr erscheinen.

### Akropolis-Experten tagen in Athen

AFF, Athen. Eine internationale Expertenrunde, die sich mit der Konservierung und Restaurierung der Akropolis befaßt, ist zum zweitenmal in Athen versammelt. Bei der Tagung, an der über hundert Archäologen, Restauratoren, Architekten, Ingenieure und besonders spezialisierte Chemiker teilnehmen, geht es vor allem um die Erhaltung des Parthenon-Tempels, dessen Giebelriese die Athener Regierung bisher vergeblich von London zurückforderte. Der Tempel wird Stück für Stück auseinandergenommen und von rostigen Metallteilen befreit, die durch oxydierenden freies Titan ersetzt werden. Ein griechischer Wissenschaftler hat zudem ein Mittel entwickelt, mit dem der Stein vor Zersetzung geschützt werden soll. Der Kontakt mit der extrem abgasversuchten Luft Athens hat zur Folge, daß sich der Marmor der Akropolis in Gips verwandelt.

### Pariser Saisoneroöffnung mit fünf Beckett-Stücken

AFP, Paris. Der Dramatiker Samuel Beckett ist in der beginnenden Theatersaison in Paris groß dabei: Fünf Beckett-Stücke stehen in drei Häusern auf dem Programm, darunter „Catastrophe“, das der Autor dem tschechoslowakischen Schriftsteller Václav Havel widmete und das im vergangenen Jahr beim Festival von Avignon vorgestellt wurde. Neuere Produktionen sind außerdem „Wiegenlied“, „Impromptu d'Oidio“ und „Pas moi“. In einer Neuinszenierung zu sehen ist „La dernière bande“, das 1959 in Paris uraufgeführt wurde.

### Willy Fleckhaus

DW, Odenthal. Im Alter von 57 Jahren verstarb in Italien der Designer und Graphiker Willy Fleckhaus, einer der einflussreichsten und erfolgreichsten „Art Directors“ in der Bundesrepublik, der das Erscheinungsbild zahlreicher Zeitschriften und Bücher geprägt hat. Fleckhaus, zuletzt Professor für Graphik und Design an der Universität Wuppertal, begründete in den sechziger Jahren die Zeitschrift „twin“, deren Layout zum Vorbild für viele ähnliche Objekte im In- und Ausland wurde. Später gestaltete er diverse Buchreihen des Suhrkamp- und Inselverlags und brillierte mit der Herausgabe originaler Bildgraphien über Sigmond Freud, Ludwig Wittgenstein, Hermann Hesse und Bert Brecht. Fleckhaus, geboren in Vellert, war Träger zahlreicher Auszeichnungen, so u. a. der Goldmedaille des „Art Directors' Club of New York“ und des Kulturpreises der Deutschen Gesellschaft für Fotografie. Von 1974 bis 1981 lehrte er an der Folkwang-Schule in Essen.



# Alarm aus dem deutschen Wald: Ist schon die Hälfte krank?

Von D. GURATZSCH

Immer neue Alarmmeldungen aus dem deutschen Wald führen zu einer nahezu hektischen Betriebsamkeit nicht nur bei Naturschützern, sondern auch unter Politikern. Vom 30. September bis zum 2. Oktober treffen sich Vertreter der drei großen deutschen Umweltschutzorganisationen (der Deutschen Naturschutzverbände, des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) und des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), mit anderen Umweltschutzverbänden zu einer ersten gemeinsamen Aktionskonferenz in Freudenstadt, um ein „Bündnis im Kampf gegen das Waldsterben“ zu schließen. Zu Vorträgen und Podiumsdiskussionen kommen überall in der Bundesrepublik jetzt auch „Waldbegehungen“ mit Bürgern und Umweltschützern. Allein in Hessen hat das staatliche „Naturschutzzentrum Hessen“ zusammen mit dem BUND an mehr als hundert Stellen „Waldspaziergänge“ veranstaltet, bei denen die Bevölkerung über Ausmaß und Schadenssymptome des Waldsterbens aufgeklärt worden ist. Die Aktion hat einen solchen Anklang gefunden, daß sie fortgesetzt wird.

Der Grund für die Hektik: Die Waldschäden haben bundesweit in einem solchen Tempo zugenommen, daß selbst zurückhaltende Forstleute jetzt Alarm schlagen. Genauere Erkenntnisse sind von einer neuen Er-

hebung des Bundesinnenministeriums bei sämtlichen deutschen Forstämtern zu erwarten, deren Ergebnisse in wenigen Wochen bekanntgegeben werden sollen. Aber schon jetzt sind aus der Bestandsaufnahme in einigen Gebieten erschreckende Befunde durchgesickert. So sollen gegenüber sieben Prozent Waldschäden im vergangenen Jahr jetzt bereits mindestens ein Viertel bis ein Drittel des deutschen Waldes in Mitleidenschaft gezogen sein. In Bayern wird nach einer Umfrage der WELT sogar ein Anstieg der Waldschäden von 15 auf 60 Prozent der gesamten Waldfläche befürchtet. Im Taunus sollen nach Angaben der Versuchsanstalt Hannoversch-Münden bereits 90 Prozent der Bäume „krank oder krankehend“ sein. Im Schwarzwald rechnen Experten, „in wenigen Jahren mit einem flächigen Absterben ganzer Bestände“.

Aber auch aus den westlichen Nachbarländern der Bundesrepublik, die bisher eher mit milder Herablassung über die „deutsche Waldhysterie“ berichtet hatten, kommen jetzt Meldungen über „bedrohliche Ausmaße“ der Waldschäden. Allein im schweizerischen Aargau sind innerhalb eines Jahres ein Viertel der Weißtannen abgestorben, während ein weiteres Viertel angeschlagen erscheint.

In Frankreich, wo von „Le Waldsterben“ gesprochen wird, soll es in der Rhönföhre östlich von Lyon, im Zentralmassiv, in der Bretagne sowie

in den Waldgebieten nördlich der Loire bis ins Burgund nach einer Untersuchung des Donaueschinger Biologieprofessors Günther Reichelt Schadensflächen geben, die zu den am stärksten gefährdeten in West- und Mitteleuropa zählen.

Und selbst aus den Vereinigten Staaten kommen Hiobsbotschaften.

Ein Reporter der „New York Times“ stellte auf dem 1300 Meter hohen Camels Hump im unberührt schneehellen Bundesstaat Vermont sarkastisch fest: „Die Reihen der Bäume leuchten sich wie bei einer Armee unter Trommelfeuer.“ Seit 1965, so der Berichterstatter, seien zwei Drittel der Fichten umgestürzt.

Die Fichte ist nach der Weißtanne auch in Deutschland inzwischen diejenige Baumart, bei der der Münchener Forstbiologe Professor Peter Schütt eine „sprunghafte Vermehrung der Symptome“ registriert. Noch besorgniserregender erscheint den Forstleuten, daß daneben nun auch der häufigste deutsche Laub-

baum, die Buche, immer schneller und überall in der Bundesrepublik Deutschland von Krankheitssymptomen befallen wird. Dabei beunruhigt die Wissenschaftler, daß die Schadensursachen ständig neue Rätsel aufgeben.

So sind gerade in Bayern die Schwefeldioxidemissionen, die nach wie vor als Hauptursache der Waldschäden gelten, seit Mitte der 70er Jahre von 720 000 Tonnen auf rund 330 000 Tonnen jährlich vermindert worden. In Frankreich wird sogar bereits knapp die Hälfte des Stroms nicht mehr aus schwefelhaltiger Kohle oder Öl, sondern aus Kernenergie gewonnen.

Der Frankfurter Oberbürgermeister und CDU-Spitzenkandidat für die hessische Landtagswahl, Walter Wallmann, hat angesichts der dramatischen Entwicklung auf einem Energieforum in Hannover vor zu langen Übergangsfristen bei der Schadstoffverminderung gewarnt. Wallmann, zu den Vertretern der Energiewirtschaft, „Zehn Jahre – das halten wir nicht durch – Sie nicht und ich nicht.“ Wenn sich die Situation des Waldes 1984 noch verschärfen würde, werde man „eine rationale Diskussion in der Bundesrepublik kaum noch führen können – dann werden rigorose Forderungen gestellt, die ich sogar nachvollziehen kann“. Alles andere sei „eine völlig unrealistische Betrachtung der innenpolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik“.



Eine neue Bestandsaufnahme, so sickerte durch, kommt zu immer erschreckenderen Befunden im deutschen Wald. Das Ausmaß der Schäden ist wesentlich größer als angenommen – und auch in den Nachbarländern läßt sich niemand mehr über „Le Waldsterben“.

FOTO: MANFRED VOLLMER

## Verkehrswacht fürchtet um ihre Existenz

dpa, Bonn  
Die Deutsche Verkehrswacht fürchtet wegen eines erwarteten Defizits von 280 000 Mark im Etat 1984 um den Fortbestand ihrer Existenz. Der gemeinnützige Verein, der sich mit 530 örtlichen Verkehrswachen um mehr Sicherheit auf deutschen Straßen bemüht, erklärte gestern in Bonn, es sei ein untragbarer Zustand, daß das Bundesverkehrsministerium die Zuschüsse für die verschiedenen Sachprogramme im Bereich Verkehrserziehung und Aufklärung von 1980 bis 1982 von sechs auf vier Millionen Mark geschnitten hat. Die verkehrspolitischen Sprecher der Bundestagsfraktionen von CDU/CSU, SPD und FDP, bei denen das Verkehrskonzept der Verkehrswacht auf Zustimmung gestoßen sei, wollten sich, so eine Sprecherin der Organisation, für eine gesicherte Finanzierung der Verkehrswacht einsetzen. Eine Etablierung müsse ihrer Ansicht nach unter allen Umständen vermieden werden.

## Frachter verschollen

rtt, London  
Der deutsche Küstenfrachter „Renate S.“ mit vier Besatzungsmitgliedern ist nach Angaben der britischen Küstenwache möglicherweise bei schweren Stürmen in der Nordsee gesunken. Das 499-Tonnen-Schiff habe keine Funksignale mehr ausgesandt, kurz nachdem es Odde in Norwegen am Freitag mit Kurs auf Rochester in England verlassen habe.

## Busunglück: 54 Tote

rtt, Quito  
Bei einem Busunglück in Ecuador sind gestern mindestens 54 Menschen getötet worden. Laut Polizei stürzte das überfüllte Fahrzeug rund 130 Kilometer südlich der Hauptstadt Quito in eine Anden-Schlucht.

## Ranschgift-Fang

AFP, Barcelona  
Rund 13 Kilogramm Kokain im Wert von rund 5,5 Millionen Mark auf dem Schwarzmarkt wurden im Bahnhof von Barcelona beschlagnahmt. Vier Chilenen und zwei Bolivianer wurden verhaftet. Es handelt sich um den größten Fang der spanischen Polizei seit mehreren Jahren.

## Schoß falscher Fahnder?

dpa, München  
Ein falscher „Zivilfahnder der Polizei“ hat vermutlich am vergangenen Samstag im Landkreis München die Schüsse auf drei fahrende Autos abgegeben. Ein Gürtler, dem ein Reifen zerschossen wurde, berichtete von einem hilfsbereiten Autofahrer, der sich als Zivilfahnder der Polizei mit dem Auftrag, das Gebiet zu überwachen, ausgab. Da in dem Gebiet jedoch keine Dienststelle ermittelt, glaubt die Mordkommission, daß es sich bei dem „Helfer“ um den noch unbekannten Täter handelt.

**Das beste ist: eine gute Versicherung.**

Jederzeit Sicherheit  
**SIGNAL**  
VERSICHERUNGEN

## ZU GUTER LETZT

„Die, die glauben, Gott am Sonntagmorgen in der Natur finden zu können und deshalb meinen, nicht in der Gottesdienst gehen zu müssen, sollten sich auch vom Oberförster beiraten lassen.“ Pastorin der Hanoverschen Landeskirche in einem Gottesdienst.

## Neue Offensive gegen ein tödliches Kühlmittel

Innenminister will PCB-Verbot auf EG-Ebene erreichen

DIETER THIERACKER, Bonn  
Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) will erreichen, daß der Einsatz von polychlorierten Biphenylen (PCB) als Kühlmittel in elektrotechnischen Geräten wie Transformatoren und Kondensatoren in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft verboten wird. Einen entsprechenden Entwurf einer Verordnung leitete der Minister jetzt der EG-Kommission zu. Wird PCB bei einem Brand Temperaturen um 600 Grad Celsius ausgesetzt, entsteht polychloriertes Dibenzo-Dioxin (PCDD), ein giftiger chemischer Verwandter des Seveso-Giftes Dioxin (TCDD). Zimmermann forderte die Kommission auf, unverzüglich den Vorschlag für eine EG-weite Verbotsergänzung vorzulegen, damit „dieses drängende Problem schlagrecht für die gesamte Gemeinschaft gelöst wird“.

Für Frankfurts Oberbranddirektor Professor Ernst Achilles ist dies ein begrüßenswerter Vorschlag. Wie Achilles gegenüber der WELT erklärte, müsse man allerdings mit der Gefahr noch eine Zeitlang leben. Auch wenn die Produktion von PCB beim einzigen deutschen Hersteller Bayer (2000 bis 3000 Tonnen jährlich zum Jahresende eingestellt werde, so seien damit noch längst nicht alle Schlupflöcher gestopft; denn die Einfuhr aus Frankreich oder Italien sei bislang ungegert. Zimmermanns Initiative könne dem jedoch tatsächlich einen Riegel vorschieben.

## Sofortmaßnahmen nötig

Die Notwendigkeit einer Ausweitung von PCB-haltigen Transformatoren wird derzeit in besonders sensiblen Bereichen wie Krankenhäusern, Wohnblöcken, Kaufhäusern und Tagungsgebäuden geprüft. Achilles gab zu bedenken, daß eine umweltverträgliche, sachgemäße Entsorgung nur in einigen wenigen Verbrennungsanlagen durchgeführt werden kann. Die 60 000 in Frage kommenden Transformatoren etwa 30 000 Tonnen PCB. Um die Chemikalie gefahrlos bei 1000 Grad Celsius zu verfeuern, stehen in der Bundesre-

publik Deutschland drei Anlagen (Bayer, Leverkusen; Hessische Industriemüll GmbH, Bielefeld; Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung, Ebenhausen) und eine Untertageanlage (Kall und Salz AG, Herf-Neurode) zur Verfügung. Ernst Achilles schlägt vor, sofort Schutzmaßnahmen in die Wege zu leiten, um etwa durch feuerbeständige Ummauerungen gefährdete Wohn- und Betriebsgebiete zu schützen. Außerdem sollten Brandfrühwarnanlagen, gekoppelt mit Sprinkleranlagen installiert werden.

## Tickt die Zeitbombe?

Die Experten sind sich noch längst nicht einig, ob ein einfaches Ablassen von Asakel – wie das PCB auch genannt wird – und ein Einfüllen von risikolosen Kühlmitteln so ohne weiteres möglich sein wird. Kein Problem – sagen die einen. Gefährliches spülen und umfüllen ist ihr Rezept. Zur Vorsicht mahnen andere, denn der Restgehalt an PCB, auch nach einer intensiven Spülung, sei immer noch so groß, daß die Zeitbombe unaufhörlich weiter ticke.

Vor einigen Wochen hat sich auf Betreiben des Umweltbundesamtes und des Bundesgesundheitsamtes eine „Länderarbeitsgruppe PCB-haltige Abfälle“ (LAGA) konstituiert, die eine Empfehlung zur Entsorgung dieser Abfälle erstellt. In einem Merkblatt, das Ende des Jahres den Länderinnenministern auf den Tisch gelegt werden soll, werden Methoden zur Kontrolle einer leistungsfähigen Entsorgung aufgeführt und geeignete Entsorgungstechnologien aufgezeigt. Synthetische Ester und Silikonöle kommen als mögliche PCB-Ersatzstoffe in Frage. Wie die Dow Corning GmbH in Düsseldorf mitteilt, wurde bereits jetzt im Neckar, Großbritanniens, die Kapazität für Polychlorbiphenylabfälle erheblich gesteigert, um den rasch wachsenden Bedarf nach einer schwerentflammenden und alterungsbeständigen Flüssigdielektrikum zu stillen. Die Zahl der mit Silikonölen gefüllten Transformatoren wird auf weltweit zwischen 15 000 und 20 000 geschätzt.

## LEUTE HEUTE

### Kompliment

Der Hollywood-Schauspieler Michael Caine hat trotz seiner 50 Jahre ein Problem: „Frauen, die ich garnicht kenne, stecken mir noch immer Papierfetzen mit ihrer Telefonnummer in die Jackentaschen. Aber ich brauche die Nummern garnicht. Wenn Sie wissen wollen warum, müssen Sie sich nur meine Frau ansehen.“

### Eiliger Star

Hilfe aus der Luft bekam die Oper von San Francisco für ihre Saison-Premiere. Nach einer Erkrankung des Tenors Carlo Cossutta wußte sich Operndirektor Terence McEwen keinen anderen Rat, als Placido Domingo



in New York anzurufen. Der erbat sich 20 Minuten Bedenkzeit und sagte dann zu. In einem Privatflugzeug eilte der spanische Star-Tenor an die Westküste und rettete – wenn auch mit zwei Stunden Verspätung – den „Othello“.

### Scheidung in Wien

Bestseller-Autor Johannes Mario Simeon, ist vor einem Wiener Gericht von seiner zweiten Frau Helena abgeschieden worden. Die Ehe, im Jahre 1976 geschlossen, war kinderlos geblieben.

### Programmpflicht

Auf Weisung der portugiesischen Regierung wurde ein Konzert des Spaniers Julio Iglesias in Lissabon abgesagt. Zur Begründung wurde auf ein Programm zur Beschränkung der Devisenausfuhr verwiesen. Widersprüchliche Angaben bezifferten die Gage für die Show auf 100 000 bis 300 000 Dollar. Fragte erbot ein Promotor der Veranstaltung: „Und was ist mit den Millionen für ausländische Fußballspieler...?“

## Komfort bedroht die Steinzeitmenschen

Der Versuch indischer Wissenschaftler, den Stamm der Onges vor dem Aussterben zu bewahren

PRAKASH CHANDRA, Madras

Der Komfort des modernen Alltags bedroht die Existenz der Onges. So heißt der nur 96 Seelen zählende, kleinste Volksstamm der Welt. Es sind die Ureinwohner der Andamanen-Inseln im Golf von Bengalen, eine negroide großwüchsige Rasse etwa auf der Entwicklungsstufe des Steinzeitmenschen. Nur durch strenge Isolierung vom Festland und den Einflüssen moderner Technologie scheint es möglich, sie vor dem Untergang zu bewahren.

### Fremde Hilfe machte Ureinwohner müde...

Vor einigen Jahren gab es nur noch 70 Onges. Dadurch alarmiert, beschlossen indische Anthropologen und Wissenschaftler der Bundes-Gesundheitsbehörde in Neu-Delhi, den Gründen für den „Bevölkerungsschwund“ nachzugehen. Sie kamen zu verblüffenden Erkenntnissen: Die damals bereits begonnenen Hilfsmaßnahmen zur Hebung des Lebensstandards und des täglichen

Komforts der Onges machten Männer und Frauen in zunehmendem Maße lethargisch. – Sie wurden gleichgültig und faul. Mit der Ausgabe von Lebensmittelpaketen und der Einrichtung eines Billigwaren-Supermarktes im Stammeszentrum gingen außerdem immer weniger Männer wie sonst gewohnt für den Lebensunterhalt ihrer Familien in den Regenwäldern der Andamanen auf die Jagd.

Bei vergleichenden Untersuchungen der Betreuung anderer Stämme von Ureinwohnern in Indien kamen Beamte des Gesundheitsministeriums zu der Erkenntnis, daß mit dem Sterben des Jagdinstinkts das Todesurteil über den Stamm gesprochen wurde. Denn andere noch jagende Stämme waren durchweg besser ernährt und erfreuten sich besser Gesundheit. Die eingeleiteten Wohlfahrtsmaßnahmen waren im Begriff, die traditionelle Lebensweise und damit die Identität der Onges zu vernichten.

Als eine erste lebenserhaltende Maßnahme stoppte ein Spezialistenteam der Gesundheitsbehörde die be-

reits gut eingeführte Methode, den Nachwuchs des Stammes aus Babyflaschen zu ernähren. Die freie Zuteilung von Dosenmilch und konservierter Babynahrung für die Mütter wurde eingestellt.

### ... und die Heiratsbräuche verhindern den Nachwuchs

Einen weiteren Grund für den Geburtenrückgang glauben die Experten aber auch in den Heiratsbräuchen der Onges zu sehen. Junge Mädchen heiraten viel zu alte Männer. Ergebnis: Von den 32 verheirateten Frauen im gebärfähigen Alter blieben zehn bisher ohne Nachwuchs. Ältere Frauen hingegen nehmen sich junge Partner. In diesem Falle ist das Resultat eine überdurchschnittlich hohe Säuglingssterblichkeit.

Durch Schulung und familiäre Beratung, anstelle der sonst gewünschten Familienplanung per Pille, hoffen die Forscher, den Stamm der Onges dennoch erhalten zu können, wenn es ihnen gelingt, die Zivilisation von ihnen fernzuhalten. (SAD)

## Ende einer Komödie

Rückenschmerzen: Schreibkraft tat 15 Jahre keinen Handschlag

H. WEISSENBERGER, Straßburg  
Fünfzehn Jahre lang trat die jetzt 44jährige Louise Demange jeden Tag pünktlich morgens ihren Dienst als Stenotypistin an, und pünktlich hörte sie am Nachmittag auf. Doch während der 15 Jahre tippte sie nicht eine einzige Zeile, da sie angeblich vom Schreibmaschinenschreiben „Rückenschmerzen“ bekam.

Jetzt gab nach jahrelangem Rechtsstreit das Verwaltungsgericht in Straßburg dem Erziehungsministerium recht und billigte die fristlose Entlassung von Louise Demange. Der „Fall Demange“ beschäftigte die lothringische Lokalpresse seit Jahren, da sich prominente Lokalpolitiker, Rechtsanwälte, Frauenvereine und Verbände zur Verteidigung der Menschenrechte eingeschaltet hatten.

Vor 15 Jahren war Louise Demange von der Universität Nancy als Schreibmaschinenschreiberin eingestellt worden. Doch nach wenigen Tagen klagte sie über Rückenschmerzen und verlangte ihre Versetzung in die Universitätsbibliothek. Das Rektorat

lehnte ab: Sie hatte kein Bibliotheksdiplom.

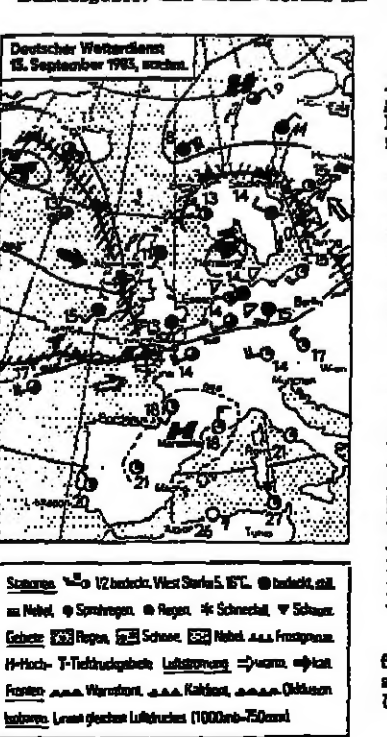
Louise blieb Stenotypistin, tippte jedoch nicht. Tag für Tag saß sie vor ihrer Schreibmaschine, ohne einen Handschlag zu tun. Die Universitätsverwaltung schloß gnädig die Augen. Bis 1980, als die „Schreibkraft“ an die Universität Metz versetzt wurde. Der dortige Universitätspräsident Jean David verlangte eine ärztliche Bescheinigung. Sie lehnte ab: „Die interessieren sich doch in Wirklichkeit nur für meinen Geisteszustand und nicht für meine physischen Beschwerden.“ Präsident David ließ sie daraufhin samt Schreibstuhl in einen Gang verfrachten und kündigte ihr.

Die Stenotypistin kam trotzdem jeden Tag acht Stunden lang zum „Dienst“ und wehrte sich mit Zähnen und Klauen und zahllosen Klagen gegen die Entlassung. Jetzt ist die Komödie zu Ende: Das Gericht in Straßburg entschied, daß ein Beamter oder öffentlicher Angestellter keineswegs „arbeiten oder nicht arbeiten kann, so wie es ihm paßt“. (SAD)

## WETTER: Leicht unbeständig

Wetterlage: Ein schwacher Tiefdruck überquert Deutschland von West nach Ost.

Vorhersage für Mittwoch:  
Bundesgebiet und Raum Berlin: Im



Berliner Raum und in Bayern wolke- und kaum Niederschlag. Sonst meist stark bewölkt und gelegentlich Regen. Temperaturen am Nachmittag 15 bis 19 Grad Celsius. Nächtl. Tiefwerte um 11 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus Südwest.

### Weitere Aussichten:

Anfangs allgemein freundlich, im Tagesverlauf im Westen aufkommender Regen und Wind, vorübergehend wärmer.

Temperaturen am Dienstag, 13. Uhr:			
Berlin	15°	Kairo	28°
Bonn	13°	Köpenh.	16°
Dresden	12°	Las Palmas	26°
Essen	14°	London	13°
Frankfurt	14°	Madrid	21°
Hamburg	14°	Mailand	18°
Lissabon	15°	Malta	27°
München	14°	Moskau	15°
Stuttgart	11°	Nizza	23°
Alger	26°	Oslo	13°
Amsterdam	15°	Paris	14°
Athen	29°	Prag	11°
Barcelona	24°	Rom	21°
Brüssel	13°	Stockholm	14°
Budapest	19°	Tel Aviv	28°
Bukarest	24°	Tunis	27°
Helsinki	15°	Wien	17°
Istanbul	25°	Zürich	13°

**Sonnenstrahlung am Donnerstag:**  
0.54 Uhr, Untergang: 19.28 Uhr, Mond-  
aufgang: 16.48 Uhr, Untergang: 0.20  
Uhr.  
\* in MEZ, zentraler Ort Kassel